



Evaluation der lokalen Schul- und Bildungslandschaft in Plochingen und Umgebung

Abschlussbericht

Januar 2015

Prof. Dr. Thorsten Bohl
Canan Balaban, M.A.
Klemens Kertz, Dipl. Jur., B.A.
Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Erziehungswissenschaft
Forschungsstelle für Schulpädagogik
Münzgasse 22-30 / R 210a
D - 72070 Tübingen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1. Auftrag und Zeitplan	6
2. Aktuelle Entwicklungen im Schulsystem Baden-Württemberg	8
2.1 Derzeitige Schularten in Baden-Württemberg	8
2.2 Ausgewählte Entwicklungsbereiche im derzeitigen Schulsystem in Baden-Württemberg	9
2.3 Zur Situation in anderen Bundesländern	12
3. Forschungsstand	14
3.1 Bildungsgerechtigkeit und Schulsysteme	14
3.2 Merkmale von Schulsystemen und Entwicklung von Fachleistungen	14
3.3 Heterogene oder homogene Lerngruppen?	15
3.4 Regionale Schulentwicklung	16
3.5 Einzelschule	16
3.6 Ganztageschule	16
3.7 Umgang mit Heterogenität und Unterrichtsqualität	17
3.8 Innovationen in Schule und Unterricht	18
4. Forschungsmethodisches Vorgehen	19
4.1 Forschungsdesign	19
4.2 Zur Datenerhebung	20
4.3 Zur Auswertung der Daten	22
5. Regionale Schulentwicklung	23
5.1 Inklusion in der Region	23
5.2 Ganztagesangebot	24
5.3 Blick in die angrenzenden Regionen	27
6. Prämissen der Begleitforschung	29
7. Szenarien und zentrale Empfehlungen zur zukünftigen Schulentwicklung in Plochingen und Umgebung...	30
7.1 Altbach	32
7.2 Deizisau	36
7.3 Plochingen	40
7.4 Reichenbach	49
7.5 Wernau	58
8. Gesamtfazit und weiteres Vorgehen	68
9. Literaturverzeichnis	71

Einleitung

Die Städte und Gemeinden Plochingen, Wernau, Reichenbach, Deizisau und Altbach stehen angesichts veränderter Schulwahlverhalten und veränderter bildungspolitischer Rahmenbedingungen vor der Herausforderung, die regionale Schulentwicklung neu und gemeinsam zu gestalten. Aus diesem Grund erteilten sie einen gemeinsamen Auftrag an die Forschungsstelle für Schulpädagogik am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen zur wissenschaftlichen Begleitung der Schulentwicklung und damit einhergehend die Erstellung eines Gutachtens mit Empfehlungen für die weitere Schulentwicklung. Im Fokus der wissenschaftlichen Begleitung steht die Erarbeitung einer nachhaltigen Lösung für die Schulentwicklung der Stadt Plochingen und Umgebung.

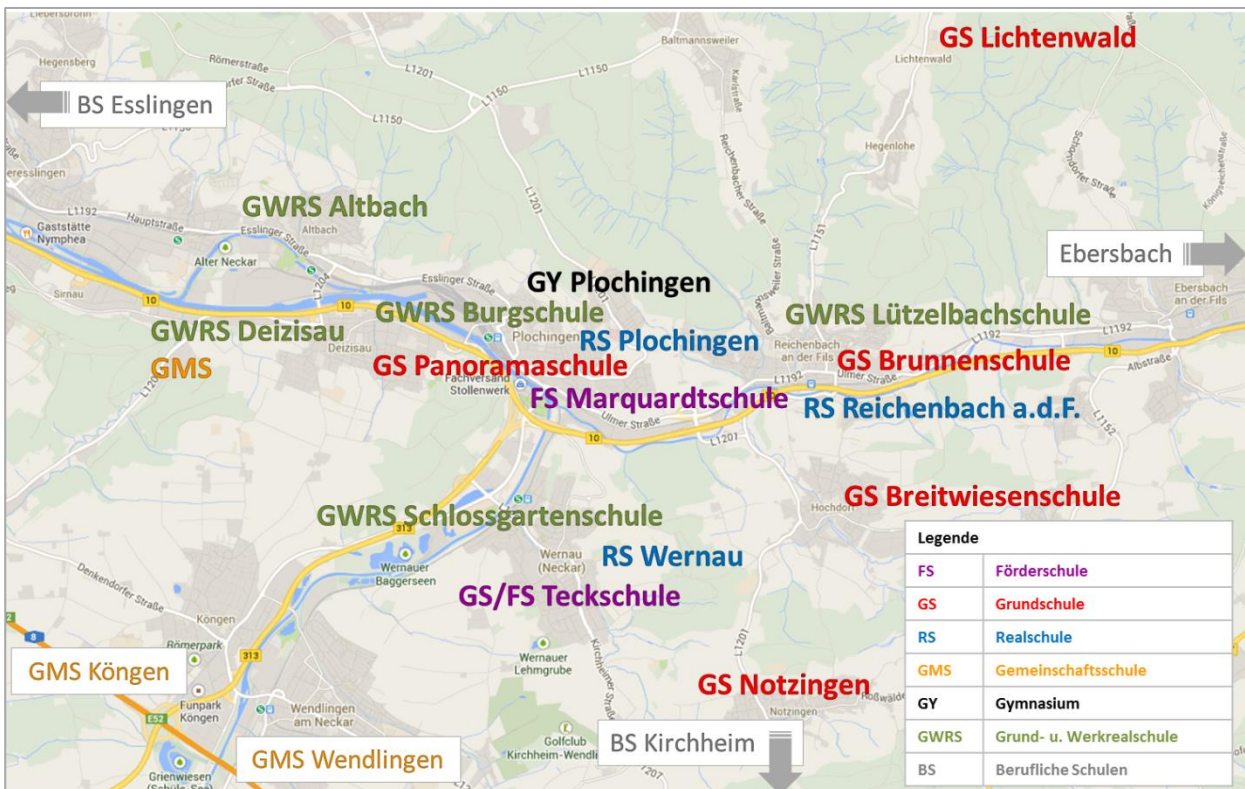


Abb. 1: Schullandschaft Plochingen und Umgebung

Die Zielsetzungen dieser Expertise sind die Zusammenstellung des Forschungsstandes zu zentralen Themenbereichen der Schulsystemforschung, eine Prozessevaluation, insbesondere zur Identifizierung von günstigen bzw. ungünstigen Bedingungen für mögliche Entwicklungsszenarien und die Benennung von Handlungsempfehlungen für die konkrete Umsetzung. Der vorliegende Bericht dokumentiert die wissenschaftlichen Ergebnisse der Untersuchung im Zeitraum zwischen Dezember 2013 und Januar 2015.

Der Bericht gliedert sich in acht Kapitel. Nach einer kurzen Darstellung der Rahmenbedingungen des Auftrages werden aktuelle Entwicklungen im Schulsystem aufgegriffen. Anschließend folgt in Kapitel drei der Forschungsstand, in Form einer Übersicht zu wichtigen Forschungsquellen ausgewählter schulpädagogischer Themen. In Kapitel vier wird das forschungsmethodische Vorgehen dargestellt. Die für die Evaluation zentralen Themen der regionalen Schulentwicklung werden in Kapitel fünf ausgearbeitet. Alle für die Begleitforschung grundlegenden Prämissen werden in Kapitel sechs gesetzt. Auf dieser Grundlage werden die gewonnenen empirischen Erkenntnisse in Kapitel sieben diskutiert,

indem verschiedene Szenarien mit ihren Vor- und Nachteilen benannt und bewertet werden. In einem abschließenden Fazit werden die zentralen Inhalte zur Schulentwicklungsstruktur zusammengeführt.

1. Auftrag und Zeitplan

Die Abteilung Schulpädagogik der Universität Tübingen ist beauftragt, eine Evaluation der lokalen Schul- und Bildungslandschaft in Plochingen und Umgebung vorzunehmen. In der folgenden Tabelle können die einzelnen Schulen, die sich am Projekt beteiligen, eingesehen werden:

	GS	WRS	FS	RS	GMS	GY
Plochingen ^{1 2}						
1	Burgschule Grund- und Werkrealschule	x	x			
2	Panoramaschule Grundschule	x				
3	Marquardtschule Förderschule		x			
4	Realschule Plochingen			x		
5	Gymnasium Plochingen					x
Wernau ^{1 2}						
6	Realschule Wernau (Neckar)			x		
7	Schlossgartenschule Grund- und Werkrealschule	x	x			
8	Teckschule Grund- und Förderschule	x		x		
Reichenbach ^{1 2}						
9	Realschule Reichenbach a. d. F.			x		
10	Brunnenschule Grundschule	x				
11	Lützelbachschule Grund- und Werkrealschule	x	x			
Deizisau ^{1 2}						
12	Grund- und Werkrealschule Deizisau /GMS	x	x		x	
Altbach ^{1 2}						
13	Grund- und Werkrealschule Altbach	x	x			
Hochdorf ²						
14	Breitwiesenschule Grundschule	x				
Lichtenwald						
15	Grundschule Lichtenwald	x				
Notzingen ²						
16	Grundschule Notzingen	x				
Gesamt		11	5	2	3	1

Tab. 1: Beteiligte Schulen an der Evaluation der lokalen Schul- und Bildungslandschaft in Plochingen und Umgebung

Im Rahmen des Auftrags werden folgende Fragestellungen die Untersuchung leiten:

1. Wie stellt sich die derzeitige Schullandschaft dar?
2. Welche Faktoren beeinflussen die zukünftige Entwicklung?
3. Wie stellen sich Situation und Perspektiven aus der Sicht der verschiedenen Akteure dar?
4. Wie könnte die zukünftige Schullandschaft aussehen und mit welchen Chancen und Risiken sind mögliche Szenarien verbunden?

Mit Blick auf Auftrag, Zeitrahmen und Komplexität des Themas sind Abgrenzungen notwendig. Deshalb ist zu unterstreichen, dass das Forscherteam die Situation im Sonderschulbereich sowie die pädagogischen und didaktischen Voraussetzungen der beteiligten Schulen nicht systematisch erforscht. Weiter können auch nicht alle denkbaren beteiligten Akteure systematisch einbezogen werden, so dass Kriterien wie demokratische Legitimation, Funktion und regionale Bedeutung herangezogen wurden. Auch die Analyse der Einzelschulen erfolgt weitgehend aufgrund vorhandener Strukturdaten,

¹ Gemeinden, die sich an der Finanzierung des Projektes und an den Interviews beteiligen

² Gemeinden, deren Schulen sich an den Interviews beteiligen

Dokumente und Erhebungen der Sichtweise der Akteure (d.h. keine ausführliche Vor-Ort-Begehung, keine Unterrichtsbeobachtung).

Der Zeitplan der wissenschaftlichen Begleitforschung gliedert sich in neun Arbeitsschritte im Zeitraum vom 1.12.2013 bis zum 15.01.2015 (vgl. Abb.2). Nach ersten Arbeiten in der Vorbereitungsphase folgte eine öffentliche Veranstaltung, in der die Konzeption vorgestellt wurde. Die Datenerhebung umfasste die Intervieworganisation und die Durchführung der Interviews vor Ort. Die Auswertung der Daten im Anschluss an die Erhebung bezog sich auf die im Interview erhobenen Daten sowie auf die Dokumentenanalyse. Die Datenerhebung stellte den Hauptteil der zeitlichen Beanspruchung im Projekt dar. Je nach Bedarf an zusätzlichen Daten wurden weitere Erhebungen durchgeführt. Die aus den Analysen gewonnenen Erkenntnisse wurden für den Zwischenbericht und später für den Endbericht aufgearbeitet und verschriftlicht. Vor Abgabe des Endberichts fand abschließend eine öffentliche Veranstaltung zur Präsentation der Ergebnisse statt.

Tätigkeit	2013				2014						2015			
	12	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	01
Vorbereitung	x	x												
Vorstellung der Forschungs-konzeption		x*												
Datenerhebung			x	x	x	x	x	x		x				
Datenauswertung							x	x	x	x	x			
Dokumentation							x	x	x	x	x	x	x	
Zwischenbericht								x						
Präsentation der Ergebnisse								x				x*		
Abschlussbericht														x

* öffentlich

Abb. 2: Zeitplan der wissenschaftlichen Begleitforschung

2. Aktuelle Entwicklungen im Schulsystem Baden-Württemberg

Der baden-württembergische Landtag hat mit dem Gesetz zur Einführung der Gemeinschaftsschule aus dem Jahr 2012 auf die Veränderungen im Schulwesen reagiert und die fakultative Einführung einer grundlegend neuen Schulart ermöglicht. Erstmals haben die Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen der Grundschule im Übergang auf die Klassenstufe fünf nun eine Wahlfreiheit zwischen zwei Schularten mit Bildungsangeboten auf gymnasialem Niveau: Zusätzlich zum allgemeinbildenden Gymnasium bietet auch die Gemeinschaftsschule gymnasiales Unterrichtsniveau, neben Bildungsangeboten auf Hauptschul- und Realschulniveau.

2.1 Derzeitige Schularten in Baden-Württemberg

Das Schulsystem in Baden-Württemberg stellt derzeit vielfältige Bildungswege und Schularten zur Verfügung. Im Rahmen eines sogenannten ‚viergliedrigen Systems‘ standen den Schülerinnen und Schüler bisher die Abschlüsse und Schullaufbahnen der Hauptschule, Werkrealschule, Realschule und des Gymnasiums (G8 und G9) zur Verfügung (vgl. Abb. 3). Daneben besteht nicht nur ein ausdifferenziertes Sonderschulwesen, auch verschiedene berufliche Gymnasien und Berufskollegs bieten einen alternativen Bildungsweg hin zum (Fach-) Abitur an. Durch die Einführung der Gemeinschaftsschulen wird zwar kein weiterer Schulabschluss, jedoch eine weitere Schulart bereitgestellt.

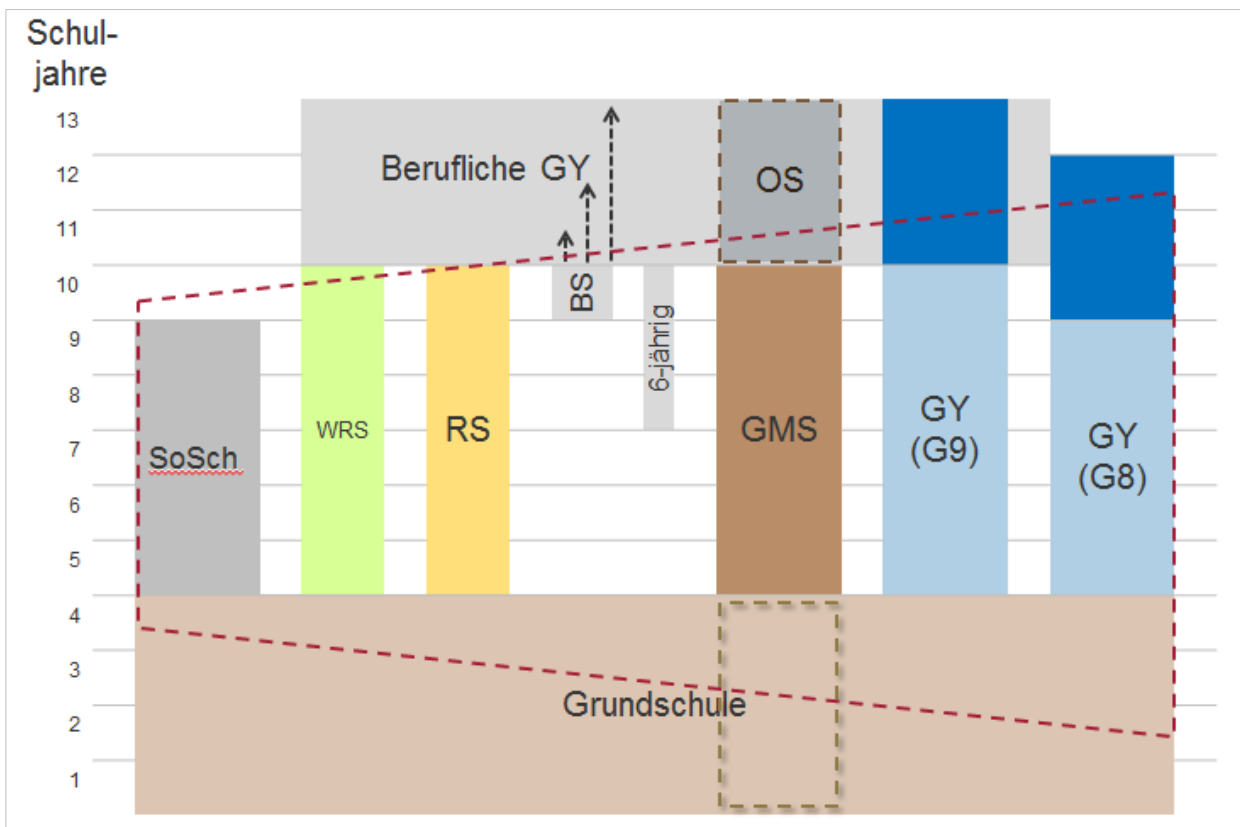


Abb. 3: Schulsystem Baden-Württemberg ohne Schulverbundvarianten; berufliches Schulwesen nur auszugsweise (Stand Dezember 2014)

Zwischen Gemeinschaftsschulen, Realschulen, G9-Gymnasien und beruflichen Gymnasien lassen sich teilweise deutliche Schnittmengen feststellen (z.B. Schülerschaft, Leistungsanforderungen...), was sowohl gegenwärtig als auch langfristig starke Konkurrenzsituationen für die jeweiligen Schulen nach sich ziehen kann und vielerorts durch einen demografisch bedingten Rückgang an Schülerzahlen

verschärft werden kann. Insofern stellt sich lokal bzw. regional die Frage, in welcher Weise eine ungute Konkurrenzsituation vermieden werden kann und eine produktive und sinnvolle Ergänzung unterschiedlicher Schularten möglich ist.

Tabelle 2 verdeutlicht die Zahl der derzeitigen Schularten (außer Sonderschulen) in Baden-Württemberg.

	Grund-Schulen	WRS/HS	RS	GY (G8)	GY (G9)	6-jährige berufl. GY	berufliche GY	GMS
Schuljahr 2011/2012	2433	894	429	378	22		205	---
Schuljahr 2012/2013	2424	862	429	378	44	20	221	41
Schuljahr 2013/2014 ³	2412	824	429	378	44	20	225	128
Schuljahr 2014/2015 ³					44	20		209

Tab. 2: Anzahl der öffentlichen Schulen nach ausgewählten Schulformen in Baden-Württemberg (Stand Dezember 2014).
Quelle: Eigene Zusammenstellung auf Grundlage von Angaben des Statistisches Landesamtes und des MKJS

2.2 Ausgewählte Entwicklungsbereiche im derzeitigen Schulsystem in Baden-Württemberg

Die Entwicklung der Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg erfordert in manchen Bereichen weiteren Handlungsbedarf. Tendenziell ungünstige Verläufe sollen für Plochingen und Umgebung antizipiert und vermieden bzw. minimiert werden (vgl. auch Kap. 7). Hierbei handelt es sich vorwiegend um folgende Herausforderungen bzw. Rahmenbedingungen:

- a) Antragsituation der Gemeinschaftsschulen
- b) Formales Antragskriterium für eine Gemeinschaftsschule
- c) Größe der Gemeinschaftsschulen
- d) Heterogenität an Gemeinschaftsschulen
- e) Situation der Realschulen
- f) Gymnasiale Oberstufe
- g) Stand der Inklusion

a) Antragsituation der Gemeinschaftsschulen

In der ersten Tranche entstanden 41 Gemeinschaftsschulen, davon 39 aus Werkrealschulen und zwei aus Realschulen. In der zweiten Tranche kamen 87 weitere dazu, davon 83 aus Werkrealschulen und nur vier aus Realschulen (davon eine Verbundschule). In der dritten Tranche steigt zum Schuljahr 2014/2015 die Anzahl der Gemeinschaftsschulen, die aus einer Realschule hervorgehen, auf 12; dazu kommt aber noch immer der deutlich überwiegende Teil aus Werkrealschulen: 69 Schulen (MKJS 2014a).

Die Gemeinschaftsschule ist konzeptionell bzw. vom erklärten Anspruch der Landesregierung her jedoch gerade keine weiterentwickelte Werkrealschule (mit einer spezifischen Tradition, mit spezifischen Kompetenzen und einem spezifischen Lernmilieu), sondern zeichnet sich durch Bildungsangebote auch auf Realschul- und Gymnasialniveau aus. Diese Bildungsangebote sind besonders in den Blick zu nehmen, sofern sich eine Gemeinschaftsschule aus einer ehemaligen Werkrealschule heraus entwickelt, was aufgrund der Antragsituation faktisch sehr häufig der Fall ist.

³ Weitere Daten liegen noch nicht vor

b) Formales Antragskriterium für die Genehmigung einer Gemeinschaftsschule

Im Rahmen der Antragsstellung für eine Gemeinschaftsschule wendet das Kultusministerium zur Prüfung der dauerhaften Zweizügigkeit und Mindestanzahl von 40 Schülerinnen und Schüler – unabhängig der jeweiligen Grundschulempfehlung - aktuell folgende Prognosekriterien als formales Antragskriterium an: Wenn eine oder mehrere weiterführende Schule(n) in unmittelbarer Nähe zur Grundschule bzw. zu den Grundschulen vorhanden ist/sind, rechnet man mit einer Übergangsquote von 40% aller Schülerinnen und Schüler dieser Grundschule(n) an die künftige Gemeinschaftsschule. Im Falle, dass die Gemeinschaftsschule die einzige weiterführende Schule in unmittelbarer Nähe ist, gilt eine Übergangsquote von 50%. Damit sind im Antragsverfahren in diesem Punkt nur die Schülerzahlen der Grundschule(n) ausschlaggebend. Außerdem kann sich der Einzugsbereich auch auf weiter entfernte Grundschulen erweitern mit Übergangsquoten von 10% bis 30% je nach Verkehrsanbindung und sozioökonomischen Verflechtungsräumen (MKJS 2014b, S. 18f).

Bei der gegenwärtigen Berechnungsgrundlage handelt es sich methodisch um ein vorläufiges Modell (MKJS 2014b, S. 18). Für genauere Prognosen erscheint es sinnvoll, die einzelnen Schulen vor Ort differenzierter zu analysieren. De facto kann es für den Übergang entscheidend sein, wie genau die Schülerschaft in dem Umfeld einer potentiellen Gemeinschaftsschule zusammengesetzt ist (u.a. soziale Herkunft, kognitives Leistungsniveau), aus welcher Schulart die Gemeinschaftsschule entsteht und wie die vor Antragstellung gegebene Akzeptanz dieser Schule bei den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern ist. Wichtige Aspekte, die in dieser Begleitforschung stets berücksichtigt wurden.

c) Größe der Gemeinschaftsschulen

In der zweiten Antragstranche auf Gemeinschaftsschulen waren von 87 Gemeinschaftsschulen 25 einzügig. Einzügige Schulen sind sehr instabil. Sie sind nicht in der Lage, flexibel auf personale Engpässe zu reagieren, beispielsweise mit Blick auf Fachunterricht in höheren Klassenstufen. Gerade in höheren Klassen müssen (kostenintensive) Fachräume bereitgestellt werden und jede Gemeinschaftsschule muss über ein entsprechend qualifiziertes (Fach-)Kollegium verfügen. Zudem sind einzügige Schulen permanent von einer Schließung bedroht und stellen daher – mindestens mittelfristig - keine regional stabile Schulstruktur dar. Ob zu kleine Schulen vermieden werden können, hängt von der regionalen Schulentwicklungsplanung insgesamt ab. Das ist für Plochingen und Umgebung an allen Standorten ein Kriterium, welches in Hinsicht auf die angrenzenden Gemeinschaftsschulen in Wendlingen und Köngen besonders für einen Teil der Region Plochingen nochmals an Bedeutung gewinnt (vgl. auch Kap. 5.3).

d) Heterogenität an Gemeinschaftsschulen

Obschon die Bezeichnung ‚Gemeinschaftsschule‘ auf eine sehr leistungsheterogene Schülerschaft hinweist und vom Grundgedanken her für Lernende mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen attraktiv und konzeptionell vorbereitet sein soll, entspricht die tatsächliche Schülerschaft vieler Gemeinschaftsschulen derzeit eher der einer Mittelschule. In diesem Zusammenhang gilt es zu klären, ob die an Gemeinschaftsschulen vorhandenen Kompetenzen und Möglichkeiten ausreichen, um attraktive Angebote für schulleistungsstärkere sowie für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu machen. Für die Region Plochingen bedeutet dies, dass nur dann die Einführung von Gemeinschaftsschulen zu empfehlen ist, wenn mit Blick auf die Grundstruktur des regionalen Schulangebotes eine gewisse Heterogenität der Schülerinnen und Schüler an einer Gemeinschaftsschule möglich ist. Dabei konkurrieren die Gemeinschaftsschulen mit Realschulen und G9 bzw. beruflichen Gymnasien vorwiegend um Schülerinnen und Schüler ab einem ca. ‚mittleren‘ Leistungsniveau. Alle diese Schularten sind auf einen gewissen Anteil dieser Schülerinnen und Schüler angewiesen. Derzeit besteht ein G9-Angebot in Plochingen und ein dreifaches Angebot an

Realschulen (Plochingen, Wernau, Reichenbach). Wird an Gemeinschaftsschulen keine ausreichende Heterogenität erreicht, im Sinne eines gewissen Anteils leistungsstärkerer Schülerinnen und Schüler, dann wäre für diese Schulart der Begriff ‚Mittelschule‘ zutreffender, da dieser Begriff die Zusammenführung einer Hauptschule bzw. Werkrealschule und einer Realschule bezeichnet.

e) Situation der Realschulen

Realschulen nehmen derzeit in hohem Maße Schülerinnen und Schüler mit Werkrealschulempfehlung auf, insbesondere an Standorten, an denen (noch) keine Gemeinschaftsschule eingeführt wurde, zugleich jedoch die Schülerzahlen an Werkrealschulen (größtenteils dramatisch) abnehmen. Realschulen sind daher häufig – mit Blick auf Ihre Schülerschaft – bereits jetzt eher Mittelschulen als Realschulen. Aufgrund der zunehmenden Schließung der Werkrealschulen, was den Wegfall einer ganzen Säule im dreigliedrigen Schulsystem nach sich zieht, wird den Realschulen ihre historisch und traditionell ‚mittlere‘ Position genommen. Viele Realschulen in Baden-Württemberg haben in den letzten Jahren zudem den Großteil ihrer leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler an G9 Gymnasien verloren, wodurch die Heterogenität der Schülerschaft nicht zugenommen hat, sondern sich vielmehr quasi stärker nach unten verschoben hat. Insofern verändert sich die Schullandschaft derzeit auch dann, wenn in einer Region keine Gemeinschaftsschule eingeführt wird. Bereits ab dem Schuljahr 2016/2017 werden die Realschulen voraussichtlich neben der mittleren Niveaustufe auch die grundlegende Niveaustufe anbieten und künftig in eigener Zuständigkeit den Hauptschulabschluss anbieten. Dabei ist für die Klassenstufe 5 und 6 eine sog. Orientierungsstufe vorgesehen, in der festgelegt wird auf welchem Niveau im jeweils folgenden Schuljahr gelernt werden soll (MKJS 2014c, S. 1f.). Es erscheint sehr fraglich, ob diese Orientierungsstufe der Plastizität der individuellen Lernentwicklungen gerecht werden kann. „Nach der Orientierungsstufe werden die Schüler, unabhängig vom jeweiligen Leistungsniveau, gemeinsam unterrichtet. Die Realschulen können aber in den Klassenstufen 7 und 8 zeitweise eine äußere Differenzierung in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik vornehmen.“ (MKJS 2014c, S. 2). In den Kernfächern können somit zeitweise Hauptschul- und Realschulklassen gebildet werden. Dies bedeutet für viele Realschulen eine Anpassung an die veränderte Schülerschaft und für jede Realschule eine neue strukturelle Position weg von ihrer ehemaligen mittleren Stellung. Zugleich haben die Realschulen jedoch weiterhin keine Möglichkeit die obere Niveaustufe anzubieten.

f) Gymnasiale Oberstufe

Eine attraktive Alternative zu G8 und G9 könnte das sogenannte Abitur im eigenen Takt (Stöffler/Förtsch 2014) werden, wonach Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II selbst die Anzahl der Oberstufenkurse und somit das Tempo wählen können, ob sie in einem Jahr, in zwei Jahren oder in drei Jahren Abitur machen. Abitur im eigenen Takt ist als Modellversuch für vier Gymnasien geplant und hat u.a. aufgrund der schülerorientierten Flexibilität mindestens landesweites Potential.

In der gegenwärtigen Diskussion über die Gemeinschaftsschule wird oft die Option einer eigenen gymnasialen Oberstufe an einer Gemeinschaftsschule thematisiert. Dabei wird leicht die Antragshürde der Mindestanzahl von 60 Schülerinnen und Schülern für diese Oberstufe übersehen, was tendenziell eine mindestens vierzügig ausgebaute Gemeinschaftsschule voraussetzen würde oder aber mehrere Gemeinschaftsschulen in einer Region. Letzteres könnte für die Region Plochingen also prinzipiell relevant werden. Ausschlaggebend für die Berechnung der Mindestzahl von 60 Schülerinnen und Schülern ist jedoch die langfristige Prognose der Schülerzahlen für die Klassenstufe 11 auf Grundlage der Schülerzahlen in Klassenstufe 9 (gemäß §30b Abs. 1 Nr. 3 SchulG-BaWü). Insofern ist es zum heutigen Zeitpunkt zum einen bereits sehr unsicher, die künftigen Schülerzahlen der Klassenstufe 9 an den Gemeinschaftsschulen Deizisau, Wernau und Köngen zu schätzen. Zum anderen ist es noch ungewiss, ob

und wenn ja, wie viele weitere Gemeinschaftsschulen hinzukommen werden. Daher erscheint es zum gegenwärtigen Zeitpunkt zu früh, überhaupt Prognosen aufzustellen. Es liegen auch noch keine Erfahrungswerte des Schulwahlverhaltens der Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschulen vor, da noch keine baden-württembergische Gemeinschaftsschule über eine 9. Klassenstufe verfügt.

g) Stand der Inklusion

In Baden-Württemberg wird derzeit im Bereich der Inklusion zweigleisig verfahren. Zum einen wird am etablierten und ausdifferenzierten Förder- und Sonderschulwesen festgehalten, zum anderen wird Inklusion an den Regelschulen vor Ort gefördert. Gemeinschaftsschulen sind explizit inklusive Schulen, wobei Art. 24 der UN-Behindertenrechtskonvention nach überwiegender Rechtsauffassung grundsätzlich ein Recht auf Inklusion an allen Schulen gewährt. In der derzeitigen Diskussion in Baden-Württemberg wird allerdings häufig übersehen, dass mit dem Begriff ‚Inklusion‘ keinesfalls nur Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf gemeint sind. Vielmehr ist damit ein grundlegender, auch pädagogischer Anspruch formuliert, der Schülerinnen und Schüler generell in ihrer Individualität und mit ihren sehr unterschiedlichen Voraussetzungen adressiert. Zur Inklusion in der Region Plochingen siehe Kapitel 5.1.

2.3 Zur Situation in anderen Bundesländern

Durch die Einführung der Gemeinschaftsschule als neue Schulart schließt sich Baden-Württemberg einem Wandlungsprozess an, der in anderen Bundesländern bereits seit etwa zehn Jahren im Gange ist (Kratzmeier 2013, S. 27).

	BW	NRW	Berlin	Schleswig-Holstein	Saarland	Bremen	Thüringen	Sachsen	Hamburg ⁴
Bezeichnung	Gemeinschaftsschule	Gemeinschaftsschule	Integrierte Sekundarschule	Gemeinschaftsschule	Gemeinschaftsschule	Oberschule	Gemeinschaftsschule	Mittelschule	Stadtteil-schule
Gliedrigkeit	5-gliedrig	4-gliedrig	2-gliedrig	3-gliedrig	2-gliedrig	2-gliedrig	3-gliedrig	2-gliedrig	2-gliedrig
Schularten	HS, WRS, RS, GY, GMS	HS, RS, GY, GesSch (Modell), SekSch	Integrierte SekSch, GY (vereinzelt mit Schnellläuferzug)	Regionalschulen, GMS, GY	GMS, GY	Oberschule, GY	Regelschule, GY, GMS	Mittelschule, GY	Stadtteil-schulen, GY
Ganztag	Verbindliche GTS, (3 oder 4 Tage)	GTS, offen oder verbindlich	GTS, (offen oder verbindlich)	offene GTS		GT möglich, aber nicht verpflichtend			GT möglich, aber nicht verpflichtend
Gemeins. Unterricht (GU)	GU 5 – 10	GU 7 – 10 + ggf. Sek II	GU 7 – 10 + ggf. Sek II	GU 5 – 10 + ggf. Sek II	GU 5 + 6	GU	GU 5 – 8	Intern nach HS und RS differenziert.	GU

Tab. 3: Übersicht über ausgewählte Merkmale der Gemeinschaftsschule in anderen Bundesländern. Adaptiert und gekürzt nach Kratzmeier 2013, S. 27 (Ergänzungen basierend auf Tillmann 2012, S. 10 ff.)

Der Vergleich mit anderen Bundesländern zeigt, dass es bundesweit immer weniger Hauptschulen gibt. Gleichzeitig nimmt die zweigliedrige Struktur der Schulsysteme zu. Tabelle 3 führt die landestypische Bezeichnung der Entsprechung der Gemeinschaftsschule sowie ausgewählte Merkmale auf. Daran wird deutlich, dass es zum Teil erhebliche Unterschiede in der Ausgestaltung der Gemeinschaftsschulen gibt (z.B. offene, gebundene oder freiwillige Ganztageschule). Selbst wenn die Begrifflichkeit deckungsgleich ist, dürfen diese Spezifika der Ausgestaltung nicht außer Acht gelassen werden.

⁴ <http://www.hamburg.de/stadtteilschule/> (Abruf 27.05.2014)

Gemeinschaftsschulen sind sowohl in zweigliedrigen, als auch in vielgliedrigen Schulsystemen vorhanden. Kennzeichnendes Merkmal der Gemeinschaftsschule ist der (bei eigener Oberstufe mögliche) direkte Weg zum Abitur, mindestens jedoch ein gymnasiales Bildungsangebot von Klassenstufe 5 bis Klassenstufe 10.

Bei der Entwicklung des Schulsystems ist generell zu beachten, dass eine Schulform zu vermeiden ist, die Gefahr läuft als ‚Restschule‘ wahrgenommen zu werden und damit an Attraktivität zu verlieren. Eine derartige, unerwünschte Entwicklung hängt von vielen Faktoren ab, u.a. auch von der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung, von der Attraktivität der Schulart neben dem Gymnasium und auch von der Struktur des Gymnasiums: neben G9 wird es schwieriger eine Schulart attraktiv zu halten, insbesondere auch wenn die Grundschulempfehlung nicht verbindlich ist. Selbstredend sind dies zunächst nur strukturelle Überlegungen, auf der Ebene der Einzelschule variiert die Attraktivität von Schulen derselben Schulart erheblich.

3. Forschungsstand

Der vorliegende Endbericht gibt zunächst einen kurzen thematischen Überblick zu wichtigen Quellen des derzeitigen Forschungsstandes. Für eine systematische, differenzierte und aktuelle Darstellung kann auf die ‚Expertise Gemeinschaftsschule‘ (Bohl/Meissner 2013) verwiesen werden.

3.1 Bildungsgerechtigkeit und Schulsysteme

Bildungsgerechtigkeit enthält zwei wesentliche Merkmale: Schulische Förderung unabhängig von der sozialen und familiären Herkunft der Kinder und eine faktische, nicht nur theoretische und formalrechtliche prinzipielle Chancengleichheit (Gerstner/Wetz 2008, S. 107 ff.; vgl. auch „Schwellen-Konzeption der Bildungsgerechtigkeit“ Giesinger 2007, S. 362). In vielerlei Hinsicht bestehen heute schon Ansätze, die geeignet erscheinen, unabhängiger von der (sozialen und familiären) Herkunft eine stärker meritokratisch ausgerichtete Bildungsbiografie zu unterstützen. Wie die Forschungslage zeigt, besteht jedoch gerade in Deutschland – im Vergleich zu anderen entwickelten Ländern - oftmals noch überdurchschnittlicher Handlungsbedarf (OECD 2001, Kap. 6). Der Zusammenhang zum Bildungssystem ist jedoch weitaus komplexer als häufig angenommen wird (Schümer 2009; Esser 2013; v. Ackeren/Klein 2014). Ein kausaler Zusammenhang zu einem bestimmten Schulsystem (z.B. eingliedrig, zweigliedrig oder dreigliedrig) konnte bisher empirisch nicht nachgewiesen werden.

3.2 Merkmale von Schulsystemen und Entwicklung von Fachleistungen

Es liegt in der Natur der Sache, dass zu Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg noch keine empirischen Befunde existieren können, weshalb auf Befunde aus anderen Bundesländern, anderen Regionen, anderen Nationen und auf ältere Studien zu integrierten Systemen, wie den Forschungsstand zur Gesamtschule in Deutschland, zurückgegriffen werden muss. Dies soll jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass sich Gesamtschulen von Gemeinschaftsschulen zum Teil erheblich unterscheiden und daher nur begrenzt verglichen werden können. Zum anderen garantiert kein Schulsystem per se besseren Unterricht, letztendlich kommt es immer auf die Qualität des Unterrichts und die Qualität der Schule im Einzelfall an.

In gegliederten Schulsystemen bestehen spezifische Merkmale, die bestimmte Entwicklungsoptionen ermöglichen oder einschränken. Hierzu zählen insbesondere schulartspezifische Lernmilieus (Baumert et al. 2006; Klieme et al. 2001) und Schereneffekte (z.B. Schümer 2005; Köller/Karim 2001). Sie können jedoch in integrierten Systemen in ähnlicher Weise auftauchen: Schereneffekte sind beim Lernen in heterogenen Gruppen ebenso wenig vermeidbar (sie zeigen sich beispielsweise im sog. Matthäuseffekt auf Unterrichtsebene: „Wer hat, dem wird gegeben“); spezifische Lernmilieus werden auch an Sonder- bzw. Förderschulen deutlich und können dort (kognitive) Entwicklungsmöglichkeiten beeinträchtigen (Wocken 2005).

Die sogenannten Überlappungskurven machen deutlich, wie schwierig eine Aufteilung in bestimmte Schularten angesichts der Plastizität der menschlichen Entwicklung ist: Die Überlappung der Leistungsbereiche ist deutlich vorhanden (z.B. Schaffner et al. 2004, S. 104 ff.; Schweiz: Morger/Bitto 2008). Zudem zeigen sie, dass insbesondere Schülerinnen und Schüler im mittleren Leistungsbereich in unterschiedlichen Schularten sind und daher die schulartspezifische Empfehlung nicht trennscharf möglich ist.

Im Vergleich unterschiedlicher Schularten weisen nationale Studien zu Fachleistungen häufig auf vergleichsweise schwache Befunde von Gesamtschulen (insbesondere die BIJU-Studie, Baumert/Köller

1998). Hier zeigt sich eine gewisse Diskrepanz zwischen nationalen Studien (in denen Gesamtschulen im fachlichen Bereich vergleichsweise schwach abschneiden) und internationalen Studien (in denen Gesamtschulen im Vergleich mit gegliederten Schularten tendenziell nicht schwächer, eher leicht besser abschneiden).

Insgesamt kann bisher auf der Grundlage empirischer Studien keine Kausalität zwischen Schulsystemen und Schulleistungserfolg belegt werden. Zudem gibt es kaum Befunde zu zweigliedrigen Schulsystemen, obschon diese im deutschsprachigen Raum derzeit bildungspolitisch tendenziell präferiert werden.

3.3 Heterogene oder homogene Lerngruppen?

Im Vergleich heterogener vs. homogener Lerngruppen besteht eine uneinheitliche Forschungslage (Scharenberg 2013). Tendenziell profitieren schulleistungsschwächste Lernende in ihren fachlichen Leistungen von heterogenen Lerngruppen. Darauf deuten sowohl nationale Studien (Hamburger LAU-Studie – vgl. Vieluf 2003) als auch Studien mit internationalen Daten hin (z.B. PISA 2003 – vgl. PISA-Konsortium Deutschland 2004; Bacher 2007). Allerdings scheint es hier domänenspezifische Unterschiede zu geben. Leistungsschwächste Lernende profitieren insbesondere im Bereich der Lesekompetenz, im Fach Mathematik hingegen verhalten sich Unterschiede zwischen homogenen und heterogenen Lerngruppen eher neutral (Scharenberg 2013). Im Bereich schulleistungstarker Lernender sind die Befunde uneinheitlich. Schulleistungstarke Lernende können ebenso von heterogenen Lerngruppen profitieren; allerdings zeigen sich Tendenzen dahingehend, dass sie von homogenen Gruppen profitieren. Dies wird in spezifischer Weise in der Hochbegabtenforschung deutlich (Wirthwein 2013). Andererseits zeigen Studien, dass Spitzenschüler von integrierten Systemen profitieren können (Bacher 2007; Wößmann 2009), d.h. auch nicht zwingend durch den dann abgeschwächten Gesamtdurchschnitt der Leistungen benachteiligt werden. Dies zeigt sich insbesondere in international vergleichenden Studien.

Weitet man die Thematik auf Inklusion aus, dann können zwei jüngere Studie herangezogen werden (Kocaj u.a. 2014; Bilief Projektteam 2014). Beide Studien verweisen tendenziell auf positive Effekte von Inklusion, allerdings sind differenzierte, etwa domänenspezifische Befunde zu beachten. In der Studie von Kocaj u.a. 2014 wurde untersucht, ob Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) in Regel- oder in Förderschulen mehr lernen. Als einen zentralen Befund halten die Autoren fest: „Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass Schüler mit SPF, die in einer Regelschule unterrichtet wurden, in allen untersuchten Bereichen höhere Leistungen aufwiesen als vergleichbare Schüler mit SPF in Förderschulen. Eine nach Förderschwerpunkten differenzierte Betrachtung ergab, dass insbesondere Schüler mit dem Förderschwerpunkt *Lernen* vom Unterricht in Regelschulen zu profitieren scheinen. Für Kinder mit dem Förderschwerpunkt *Sprache* waren die Leistungsunterschiede in den sprachlichen Kompetenzen in Abhängigkeit von der Art der Beschulung hingegen geringer ausgeprägt. Für das Fach Mathematik konnte kein bedeutsamer Leistungsunterschied zwischen Regel- und Förderschülern mit dem Förderschwerpunkt *Sprache* nachgewiesen werden.“ (Kocaj u.a. 2014, S. 181)

Die Frage, welche Wirkungen in heterogenen und inklusiven Settings möglich sind, hängt nicht nur von den Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler und den pädagogischen und didaktischen Konzeptionen ab. Auch die Zusammensetzung der Lerngruppe scheint wichtig zu sein. So betont Lütje-Klose (2013, S. 35): „Negative Effekte auf die Leistungsentwicklung treten in inklusiven Klassen demnach vor allem dann auf, wenn in den Klassen lernschwächere und sozial benachteiligte Schülerinnen und Schüler überwiegen und die Leistungsspitze nur dünn besetzt ist.“ Sie verweist damit auf die Frage,

wann eine Lerngruppe als heterogen gelten kann bzw. inwiefern dabei die Quantität leistungstärkerer Schülerinnen und Schüler sozusagen als ausreichend bezeichnet werden.

Heterogene Lerngruppen scheinen insgesamt (domänenspezifisch) für leistungsschwächere bzw. leistungsschwächste Schülerinnen und Schüler von Vorteil. Für leistungstärkere Schülerinnen und Schüler zeigen sich etwas deutlicher neutrale Effekte oder leichte Vorteile von (zeitweiliger) Homogenisierung. Diese Befunde sind allerdings mit Vorsicht zu betrachten, weil sie von den Voraussetzungen, den jeweiligen Konzeptionen und Kontexten abhängen.

3.4 Regionale Schulentwicklung

Momentan existieren Regionen, in denen die Schulträger ihre Funktion weitgehend darin sehen, die räumlich-sächliche Ausstattung von Bildungseinrichtungen sicherzustellen. Andere Regionen lassen sich in ein Kontinuum einordnen, welches hinreicht bis zu einer systematischen Bildungsprozesssteuerung mit dem Ziel, Maßnahmen in der gesamten Region zu implementieren und dort nachweislich zur Leistungsentwicklung der Schülerinnen und Schüler beizutragen (Kucharz et al. 2009, S. 6).

Mittlerweile liegen mehrere Vorschläge für Definitionen und Verfahren der regionalen Schulentwicklung vor. Bereits 2007 hat der Deutsche Städtetag in seiner Aachener Erklärung „Bildung in der Stadt“ ein ganzheitliches und gemeinsam verantwortetes Bildungsverständnis durch alle Lebensphasen hindurch definiert und daraus ein Leitbild formuliert (Deutscher Städtetag: Aachener Erklärung 2007, S. 1f). In Baden-Württemberg wurde 2009 ein „Impulsprogramm Bildungsregionen“ auferlegt: „Dabei gilt es, in einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft Entscheidungen und Handlungsschwerpunkte für Bildungsfragen und Bildungsangebote systematisch zu treffen und umzusetzen.“ (Weiß 2011, S. 129).

Wie bedeutsam Verfahren der regionalen Schulentwicklung sind, ist aus Entwicklungsprozessen anderer Bundesländer bekannt. In besonderer Weise kann dies an der Einführung der Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein nachgezeichnet werden (zu regionalen Schulentwicklungsplan: Jens 2013; zur Situation der Oberstufen: Johannsen 2014).

3.5 Einzelschule

Setzt man die Forschungslage auf der Ebene der Einzelschulen an, dann zeigen sich interessante Befunde in Studien zu besonders innovativen (Gesamt-) Schulen (z.B. Watermann et al. 2005; Köller/Trautwein 2003; Standfest et al. 2005). Aufgrund spezifischer Profile können integrierte Schulen zu vergleichsweise guten fachlichen Ergebnissen kommen. Auf der Ebene der Einzelschule kann mit einem qualitätsvollen und innovativen Programm, das mit Engagement vorangebracht wird offensichtlich viel erreicht werden. Für die Einführung der Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg – ebenso wie für alle anderen Schularten – kann daher auf die hohe Bedeutung der Einzelschule und des dortigen Unterricht verwiesen werden. Wesentlich ist dabei, inwiefern es der Einzelschule gelingt, ihr Potential langfristig auszuschöpfen und ihren Entwicklungsprozess aktiv zu gestalten.

3.6 Ganztageschule

Ganztageschulen sind in Baden-Württemberg dadurch gekennzeichnet, dass an mindestens drei Tagen pro Woche über den Vormittagsunterricht hinaus ein ganztägiges Angebot bereitgestellt wird. Ganztägig bedeutet hierbei, ein mindestens sieben Zeitstunden umfassendes Angebot vorzuhalten (Kucharz et al. 2009, S. 96). Pädagogische Begründungen für die Ganztageschule verweisen darauf, dass im Rahmen

einer Ganztageskonzeption mehr Zeit und damit Ruhe bleibt, Lernprozesse anzubahnen (Appel/Rutz 2005, S. 21). Darüber hinaus ist über eine Rhythmisierung des Stundenplans ein förderlicher Wechsel von verschiedensten Formen der körperlichen und geistigen Anspannung möglich (ebd., S. 140 ff.). Durch gezielte Förderung sowie Hausaufgabenbetreuung kann eine Ganztageschule Familien finanziell (indem kein Nachhilfeunterricht notwendig ist), personell (indem fachlich und pädagogisch professionell geschulte Lehrkräfte die Inhalte vermitteln) sowie zeitlich entlasten (indem nach Schulende das Thema Lernen für diesen Tag beendet ist) (ebd., S. 22 f.). Durch das Schulklima und zusätzliche Angebote avancieren qualitativ gute Ganztageschulen in den Klassen 1-10 zur beliebtesten Schulart (ebd. S. 32).

Im Rahmen der StEG-Studie wurde die Akzeptanz des Ganztageschulangebotes in Deutschland über den Indikator der Teilnehmerquote untersucht (StEG-Konsortium 2010). Dazu wurden in drei Erhebungswellen von 2005 bis 2009 Daten an 300 Ganztageschulen erhoben. Ein zentrales Ziel der StEG-Studie ist der Nachweis von verallgemeinerbaren Effekten. Dabei ergeben sich u.a. folgenden wesentlichen und wegweisenden Erkenntnisse: Die Teilnahme an Ganztagesangeboten wirkt sich positiv auf das Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler und auch auf das Familienklima zuhause aus. Die Schulnoten verbessern sich, sofern die Ganztagesangebote pädagogisch qualitativ gestaltet werden: "Concerning student development, StEG results show that developmental advantages to some extent are related to process-quality of the extracurricular activities and duration and intensity of participation. Given this, all-day schools can enhance motivational and social development of students as well as their grades." (Fischer/Klieme 2013, S. 15) Auch hier zeigt sich also, dass die Qualität der pädagogischen Arbeit vor Ort entscheidend ist.

Für die Gesamtgesellschaft sind Ganztageschulen u.a. aus Gründen der Chancengleichheit, der Reduzierung von Armutrisiken, sozialer Partizipation und Integration von enormer Bedeutung, denn die StEG-Studie weist nach, dass Ganztagesangebote besonders auch für Kinder und Jugendliche aus sozialen Risikogruppen hilfreich sind, diese erfolgreich im Erwachsenwerden zu begleiten (Fischer und Klieme 2013). Im Primarbereich zeigt sich allerdings, dass Kinder von Familien aus unteren Sozialschichten, die möglicherweise besonders vom Angebot profitieren könnten, das Angebot weniger intensiv annehmen: „Results show evidence of an improvement in family-work balance for parents. Moreover, parents feel supported by all-day schools. This is especially true for families of low SES. Unfortunately, their primary school children tend to participate in the all-day programs slightly less than children from higher SES families.“ (Fischer/Klieme 2013, S. 14). Dies zeigt die Herausforderung das Ganztagesangebot für alle Familien attraktiv zu machen.

Mit der Einführung der Ganztageschule sind Chancen verbunden, die allerdings von der Qualität der pädagogischen Arbeit und von der Frage abhängen, wie das Angebot für alle Familien attraktiv gestaltet werden kann.

3.7 Umgang mit Heterogenität und Unterrichtsqualität

Die Frage der pädagogisch-didaktischen Qualität von Unterricht, insbesondere vor dem Hintergrund heterogener Lerngruppen, soll hier nur angedeutet werden (ausführlich: Bohl 2013b). Im Kern zeigt sich, dass Unterricht mit heterogenen Lerngruppen voraussetzungsreich und sehr anspruchsvoll ist. Es scheint eine Kombination aus grundlegenden Qualitätsmerkmalen des Unterrichts bzw. der Lehrperson mit geeigneten Verfahren der Individualisierung notwendig zu sein. Dies lässt sich anhand der Studie von Pietsch 2010 verdeutlichen, wonach die höchste Stufe der Differenzierung und Kompetenzorientierung nur nach erfolgreichem Durchlaufen der vorausgehenden Stufen erreicht werden kann (Pietsch 2010, S. 140). Die Befunde legen nahe, dass die Umstellung auf einen

individualisierten oder differenzierten Unterricht schrittweise angegangen werden sollten damit weder auf Lehrer- noch auf Schülerseite Überforderung entsteht. Eine tiefergehende Betrachtung der Thematik offenbart weitere interessante Forschungsbefunde.

So sind fächerspezifische Aspekte zu bedenken. Im Fremdsprachenbereich hängt der Lernerfolg von der Interaktion in der Fremdsprache ab: „Je mehr im Englischunterricht insgesamt Deutsch gesprochen wird, desto ungünstiger ist das für die Hörverstehensentwicklung. Differenziert man allerdings nach didaktischen Kontexten (oder Unterrichtsphasen), dann zeigt sich, dass der leistungsbeeinträchtigende Effekt vor allem das Unterrichtsgespräch betrifft. In anderen Kontexten (z.B. Gruppenarbeit, Übergang) hat der Gebrauch der deutschen Sprache sogar positive Effekte.“ (DESI-Konsortium 2006, S. 42) Gerade im individualisierten Unterricht stellt sich daher die Frage, in welcher Weise in der Fremdsprache interagiert werden und wie kommunikative Situationen arrangiert werden können.

Individualisierter Unterricht, als eine mögliche Konzeption zum Umgang mit Heterogenität, beruht auf der Fähigkeit der Lernenden, selbstständig zu arbeiten und sich Inhalte auch selbst oder mit Unterstützung anzueignen. Dies scheint leistungsschwächeren Lernenden schwerer zu fallen, sie benötigen deutlich mehr Unterstützung und Strukturierung (Blumberg u.a. 2004). Insofern ist im Rahmen von Individualisierungskonzepten zu berücksichtigen, welche Schülerinnen und Schüler (bereits) ausreichend in der Lage sind selbstständig zu arbeiten. Differenzierung innerhalb der Individualisierung erscheint sinnvoll.

Der Forschungsstand macht deutlich, dass der Umgang mit Heterogenität insgesamt anspruchsvoll und voraussetzungsreich, darin aber deutliche Potentiale liegen.

3.8 Innovationen in Schule und Unterricht

Die Einführung von Reformen unterschiedlicher Komplexität ist gängig im Bildungswesen. Angesichts der derzeitigen Systemveränderungen vollziehen sich in besonderer Weise vielfältige Reformen und damit aus der Sicht der Akteure neue Themen und neue Verfahren, die im bisherigen Alltag integriert werden müssen oder die entsprechend weitreichende Veränderungen der bisherigen Praxis erfordern. Die Innovationsforschung untersucht, unter welchen Bedingungen Innovationen erfolgreich implementiert werden können (Rogers 2003; Schaumburg u.a. 2009; vgl. auch Prenzel 2010 und Gräsel 2010). Rogers (2003) weist darauf hin, dass Innovationen eher angenommen werden, wenn folgende Voraussetzungen auf Seiten der Akteure gegeben sind (vgl. auch Schaumburg u.a. 2009, S. 598):

- Die Betroffenen erkennen einen relativen Vorteil gegenüber der bestehenden Praxis.
- Sie nehmen die Innovation als kompatibel mit den bestehenden Werten, Erfahrungen und Bedürfnissen des Individuums bzw. des sozialen Systems wahr.
- Der Komplexitätsgrad übersteigt nicht das Wissen und Können der Betroffenen.
- Es ist möglich, die Innovation gefahrlos auszuprobieren, bevor sie angenommen wird und damit einen fließenden Übergang zwischen bestehender und neuer Praxis zu ermöglichen.
- Die positiven Konsequenzen der Innovation sind sichtbar und damit wird Kommunikation zwischen den Mitgliedern angeregt.

Die Innovationforschung verdeutlicht, dass zwischen der Innovation und den Möglichkeiten der Akteure Passungen herzustellen sind und eine gewisse Flexibilität bei der Adaption notwendig ist.

4. Forschungsmethodisches Vorgehen

Der Untersuchungsgegenstand wird aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Daher werden unterschiedliche Erhebungsverfahren sowie unterschiedliche Akteure berücksichtigt, um den Untersuchungsgegenstand möglichst facettenreich darzustellen. Dazu werden drei Zugänge gewählt:

- Dokumentenanalyse,
- Experteninterviews und
- Leitfadengestützte Gruppendiskussionen.

Um die im Auftrag gestellten Forschungsfragen (vgl. Kap. 1) zu beantworten, ist eine Methoden-triangulation erforderlich. Eine Triangulation kann für eine breitere und tiefere Erfassung des Untersuchungsgegenstandes eingesetzt werden (Steinke 2007, S. 320). Im Folgenden wird zunächst das Forschungsdesign insgesamt skizziert und die einzelnen Instrumente und Verfahren sowie die Auswertungsmethode vorgestellt.

4.1 Forschungsdesign

Der Auftrag dieser Studie charakterisiert sie als Einzelfallstudie im Sinne einer ganz spezifischen regionalen und lokalen Situation, wodurch der Fokus auf dem Herausarbeiten typischer Vorgänge bzw. der Rekonstruktion der Wirklichkeit liegt (Lamnek 1995, S. 7, 34). Gerade in der Schulentwicklungsforschung kann die rekonstruktive Forschung zentrale weiterführende Erkenntnisse bieten, wenn verschiedene Ebenen, Akteure und Kontexte schulischen Handelns untersucht werden (Asbrand 2009, S. 140). Für das Forschungsvorhaben sind aus diesem Grund Dokumentenanalysen sowie leitfadengestützte Experteninterviews und Gruppendiskussionen mit Vertretern zentraler Akteure vorgesehen (vgl. Tab. 4). Die Dokumentenanalysen dienen der Klärung der Rahmenbedingungen für die möglichen Veränderungen in der Schullandschaft, während die Interviews und Gruppendiskussionen systematisch die Sichtweisen und Expertisen der Akteure erheben. Die Beteiligung der Akteure ist freiwillig. Die Auswertung der Daten wird inhaltsanalytisch vorgenommen (s. u.).

Stichprobe	Anzahl der Interviewpartner
Schulleitungen	14 Interviews, 27 Personen
Lehrkräfte	13 Interviews, 60 Personen
Elternvertreter/innen	5 Interviews, 24 Personen
Schulverwaltung	3 Interviews, 5 Personen (SSA und RP)
Schulträger	5 Interviews, 10 Personen
Schnittstelle zur Wirtschaft: IHK	1 Interview, 2 Personen (Leitende Geschäftsführerin u. Bildungsreferent)
Gesamt	41 Interviews, 130 Personen

Tab. 4: Stichprobe der Untersuchung

Die Zusammenführung der Daten der Evaluation erfolgen in verschiedenen Schritten. Zunächst werden die Experteninterviews, die Gruppendiskussionen sowie die Dokumentenanalysen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Perspektiven zusammengeführt. Die genauen Datenquellen mit den antizipierten Erkenntnisinteressen können detailliert in Tabelle 5 eingesehen werden. Die aus den Interviews und der Dokumentenanalyse gewonnen Erkenntnisse wiederum werden mit dem aktuellen Forschungsstand (vgl. Kap. 3), mit den zugrundeliegenden Prämissen (vgl. Kap. 6), mit der regionalen Situation (vgl. Kap. 5) und mit den Erkenntnissen der Systementwicklung (vgl. Kap. 2) abgeglichen. Auf der Grundlage der zwei Forschungsschritte wird ein erster Entwurf mit Tendenzen formuliert. Um detailliert auf die ersten formulierten Tendenzen einzugehen, erfolgen als vierter Schritt weitere

Gespräche mit verschiedenen Schulleitungen. Die Evaluation dieser Daten aus den zweiten Interviews werden nach Schritt eins und zwei (s.o.) zusammengeführt. Schließlich wird der Bericht unter Berücksichtigung der Balance zwischen rationaler Außensicht und schulinternen Möglichkeiten und Interessen fertiggestellt.

Datenquelle	Erkenntnisinteresse
Konzepte der Einzelschulen	Entwicklungsstand auf der Ebene der Einzelschule
Demografische Entwicklungen	Entwicklung der Schülerzahlen
Schülerströme	Künftig erwartete Schülerzahlen an den öffentlichen Schulen
Schulleitungen Region Plochingen und Berufliche Schulen Esslingen	Entwicklungsstand auf der Ebene der Einzelschule, des Bildungsraumes sowie der Kooperation
Staatliches Schulamt Nürtingen Amtsleitung und Schulräte	Günstige und ungünstige Bedingungen für die regionale Schulentwicklung
Regierungspräsidium Stuttgart Referatsleitung allg. bild. Gymnasien und Schulreferent	Notwendige Maßnahmen und Schritte sowie Handlungsempfehlungen für eine erfolgreiche (regionale) Schulentwicklung
Industrie- und Handelskammer	
Lehrkräfte	
Elternvertreter/innen	

Tab. 5: Datenquellen und damit verbundene Erkenntnisinteressen

4.2 Zur Datenerhebung

Wie eingangs beschrieben erfolgt die Datenerhebung mit drei Forschungsinstrumenten: Die Dokumentenanalyse, das Experteninterview und die Gruppendiskussion. Im Folgenden sollen in Kürze die Erhebungsmethoden sowie das Forschungsinstrument 'Leitfadengestütztes Interview' näher beschrieben werden:

Dokumentenanalyse

Die Dokumentenanalyse bezieht Schriftstücke (Akten, Statistiken, Schulkonzeptionen, Gesprächsprotokolle) ein, um hieraus relevante Daten wie z.B. feststehende Fakten, Ereignisse oder Programme zu gewinnen (Lamnek 1995, S. 193). Informationen werden insbesondere zu den Schülerströmen innerhalb der Region Plochingen, zu den Grundschulübergängen, Strukturdaten sowie zu den Profilen der Schulen erhoben. Um Zugang zu den hierfür notwendigen Dokumenten zu erhalten, werden sowohl die Städte/Gemeinden, als auch die Einzelschulen um Kooperation gebeten.

Experteninterviews

Ein Experteninterview dient zur Rekonstruktion komplexer Wissensbestände. Es findet häufig in der Implementationsforschung und der Erforschung der Umsetzung politischer und pädagogischer Programme Verwendung (Meuser/Nagel 2010, S. 457). Als Experten werden Personen bezeichnet, die meist über eine institutionalisierte Kompetenz verfügen und eng an Berufsrollen verknüpft sind. Als Forschungsinstrument ist ein Leitfaden, der flexibel und offen gehandhabt wird, der dabei Themendimensionen der Expertinnen und Experten nicht unterbindet, von Vorteil (Meuser/Nagel 2003, S. 57 f.).

Die leitfadengestützten Interviews sollen etwa 60-75 min. dauern und mit Audiogeräten aufgezeichnet werden. Sie sollen insbesondere Aufschluss über den jeweils aktuellen Entwicklungsstand auf der Ebene der Einzelschule, des Bildungsraumes sowie der bestehenden Kooperationen geben. Hierbei werden als

erste Interviewgruppe Schulleiterinnen und Schulleiter interviewt, die günstige bzw. ungünstige Bedingungen für die zukünftige Schulentwicklung benennen können. Ebenso können sie aufzeigen, welche Schritte an ihrer Schule und im Bildungsraum ergriffen wurden und weiterhin ergriffen werden sollten. Weiter werden die Leitung des staatlichen Schulamtes und die Referatsleitung der allgemeinbildenden Gymnasien interviewt, die das Zusammenspiel der städtischen Schulen sowie grundlegende Schulentwicklungslinien im Blick haben. Die Schulleitungen der drei beruflichen Schulen in Esslingen vereinen Expertise in der Frage, welche Anschlüsse nach der Sekundarstufe I hin zur Hochschulreife außerhalb des allgemeinbildenden Gymnasiums möglich sind. Im außerschulischen Bildungswesen gilt die Industrie- und Handelskammer (IHK) als sachkundiger Akteur, was ein weiteres Interview nahe legt. Eine weitere Expertengruppe sind die Bürgermeister der Gemeinden. Diese werden nicht in ihrer Rolle als Auftraggeber, sondern als Akteur der kommunalen Schulverwaltung und Schulentwicklung befragt, da dadurch wichtige ortsbezogene und regionale Expertise erfasst werden kann. Sofern sachdienlich, werden kommunale Schulamtsleitungen bzw. Bildungsreferentinnen und Bildungsreferenten zum Bürgermeisterinterview hinzugezogen.

Gruppendiskussionen

Eine Gruppendiskussion ermöglicht die Erfassung unterschiedlicher Perspektiven. „Die Gruppendiskussion ist ein Gespräch einer Gruppe zu einem bestimmten Thema unter der Anleitung eines Moderators unter ‘Labor’- Bedingungen“ (Lamnek 1998, S. 34). Erkenntnisziele der Gruppendiskussion im Rahmen des Projektes sind die Erfassung individueller Einstellungen, gruppenbezogener Sichtweisen sowie die Erfassung gruppeninterner Abläufe in der Diskussion (ebd., S. 67 f.). Die Vorteile einer Gruppendiskussion liegen insbesondere in der Offenheit, Flexibilität und Alltagsnähe sowie in der Erfassung möglicher (unterschiedlicher) Argumentationsstränge (ebd., S. 78). So können mit Hilfe einer Gruppendiskussion beispielsweise erhoffte oder unerwünschte Effekte bestimmter Innovationen im Rahmen der Schulentwicklung verdeutlicht werden.

Die Gruppendiskussionen werden ebenfalls mithilfe eines standardisierten Leitfadens geführt und mit einem Audiogerät aufgenommen. Sie sollen ca. 75-90 min. dauern. Angesichts des dargelegten Forschungsauftrages werden Lehrkräfte, Schulpädagoginnen und Schulpädagogen sowie Elternvertreterinnen und Elternvertreter für eine Gruppendiskussion eingeladen. Die Perspektive der Lehrkräfte ist zentral, um neben der Perspektive bezüglich Einzelschule, Bildungsraum und Kooperationen auch die Ebene des Unterrichtsgeschehens und ggf. die jeweiligen persönlichen Erfahrungen, Einstellungen und Überzeugungen zu beleuchten. Die Schulpädagoginnen und Schulpädagogen können durch ihr Wissen bezüglich der schulartspezifischen Herausforderungen günstige bzw. ungünstige Bedingungen sowie notwendige Maßnahmen und Schritte formulieren. Sie überblicken grundlegende Entwicklungslinien und Charakteristika anderer Schulen und Standorte. Zudem sind sie mit den Zielen und Planungen der Schulbehörde vertraut und können dadurch Möglichkeiten und Grenzen bestimmter Entwicklungsmaßnahmen einschätzen. Die dritte Gruppe, die Gruppe der Elternvertreterinnen und Elternvertreter der verschiedenen Schularten der auftraggebenden Gemeinden kennen unterschiedliche Sichtweisen der jeweils eigenen Elternschaft und können diese verdeutlichen. Diese Perspektive ist für die Akzeptanz der Schulentwicklung zentral, da Eltern zusammen mit ihren Kindern die entscheidenden Akteure der Übergangsentscheidungen zwischen Grundschule und weiterführender Schule (oder darüber hinaus) sind, zumal ihre Entscheidung zur Schulwahl durch die Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung deutlich aufgewertet wird.

Die Einladung der Lehrkräfte für die Gruppendiskussionen erfolgt durch die Schulleitungen, wobei in der Vorbereitung ausdrücklich empfohlen wurde, Lehrkräfte mit möglichst divergenten Einstellungen

hinsichtlich der Schulentwicklungsplanung auszuwählen, um so die Sichtweise des ganzen Kollegiums möglichst treffend abbilden zu können. Für die Erhebung der Sichtweisen der Elternvertreterinnen und Elternvertreter der Region Plochingen, werden die jeweiligen Elternbeiratsvorsitzenden und deren Stellvertreterinnen und Stellvertreter zur Gruppendiskussion eingeladen. Die Einladung der Schulpfängerinnen und Schulpfänger erfolgt wiederum durch die Schulpfängerleitung.

Forschungsinstrument: Leitfadengestütztes Interview

Das Leitfadeninterview ermöglicht die sprachliche Erfassung und Entwicklung der Einstellungen, Meinungen und Erfahrungen der Lehrkräfte. Eine weitere Dimension von einem Leitfaden ist die Ermöglichung eines Vergleichs (Helffferich 2004, S. 159). Durch eine Teilstrukturierung des Leitfadens können die Interviewsituationen in ihrem Ablauf nicht eingeschränkt werden und bleiben somit erkenntnis- und ergebnisoffen. Der Einsatz des Leitfadens ist darauf begrenzt, die zentralen Fragen anzusprechen und somit den Befragten einen erzählgenerierenden Grundreiz zu geben (Lamnek 1995, S. 63 ff.). Der Leitfaden besteht aus fünf zentralen Hauptkategorien, nach denen im Interview gefragt wird. Zunächst wird rückblickend nach den Entwicklungen der letzten Jahre bezüglich Schulentwicklung gefragt und als zweite Frage der Blick in die Zukunft gerichtet. Weiter geht der Leitfaden auf die Frage nach möglichen Kooperationen und den Bedingungen ein. Zuletzt wird die Stimmungslage der Akteure allgemein erfragt und mit einer abschließenden offenen Frage wird Raum für zusätzliche Anmerkungen geboten. Gegebenenfalls wird das Interview im Verlauf des Interviews durch Nachfragen ergänzt.

4.3 Zur Auswertung der Daten

Für die Passung zwischen Datenerhebung und Datenauswertung müssen die methodischen Vorgehen dem Auftragsziel angepasst und abgestimmt werden. Die aus der Dokumentenanalyse sowie den leitfadengestützten Interviews erhobenen Daten werden in Anbetracht der Forschungsziele mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.

Die qualitative Inhaltsanalyse zielt auf eine systematische Materialanalyse anhand fester Regeln, die je nach konkretem Gegenstand variiert werden können (Mayring 2010, S. 49 f.). Für den Forschungsauftrag werden lediglich nur die Abläufe der Inhaltsanalyse durchgeführt, die für die Beantwortung der Forschungsfragen notwendig sind. Nach einer intensiven Arbeit am Kategoriensystem, das sich sowohl deduktiv durch vorgegebene Kategorien aus dem Leitfaden als auch durch induktiv, also aus den jeweiligen Aussagen der Interviewpartner, gewonnen Kategorien zusammensetzt, werden die Ergebnisse anhand der drei Grundformen des Interpretierens ausgewertet:

Die ‚Zusammenfassung‘ stellt eine Herangehensweise dar, dessen Ziel die Reduktion des Materials ist, während die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben sollen, um ein Abbild des Grundmaterials geben zu können. Die ‚Explikation‘, bei der einzelne Textteile durch Heranziehen von zusätzlichem Material für das Verständnis erweitert werden, erläutert, erklärt und deutet wiederum die Textteile aus. Und die dritte Grundform ist die ‚Strukturierung‘, um gezielt bestimmte Aspekte, die unter vorher festgelegten Ordnungskriterien bearbeitet werden, herauszuarbeiten (ebd., S. 65).

5. Regionale Schulentwicklung

Einerseits umfasst die vorliegende Expertise bereits eine regionale Schulentwicklungskonzeption bezogen auf die Raumschaft der auftraggebenden Städte und Gemeinden, i.e. Altbach, Deizisau, Plochingen, Reichenbach und Wernau einschließlich den (bisherigen) Schuleinzugsgebieten Lichtenwald, Hochdorf und Notzingen. In diesem Kapitel ist der Begriff der regionalen Schulentwicklung jedoch weiter gefasst und bezieht sich auch auf die Städte und deren Schulangebot, die an die o.g. Raumschaft angrenzen. Dabei werden neben einem abschließenden Gesamtblick auch zwei weitere Bereiche regional dargestellt, die derzeit im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fokus stehen: Inklusion und Ganztageschule.

5.1 Inklusion in der Region

Aus Art. 24 der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) ergibt sich ein nach ganz überwiegender Rechtsauffassung ein Rechtsanspruch für alle Menschen auf inklusive Beschulung an einer Regelschule. Dies bedeutet, dass sich die Schule dem Kind anpassen muss (Inklusion) und nicht das Kind an die Möglichkeiten der Schule (Integration). Inklusion ist dabei begrifflich weit zu fassen und bezieht sich auf alle denkbaren sog. Beeinträchtigungen einschließlich sämtlicher Formen der Hochbegabung. Nachdem die Bundesregierung im Jahr 2009 die UN-BRK ratifiziert hat, sind auch alle Bundesländer in der Verpflichtung die vollständige Umsetzung des o.g. Rechtsanspruches zu gewährleisten. Nachdem besonders Baden-Württemberg im Bereich der Umsetzung inklusiver Schulangebote jahrelang in Deutschland sehr zurück lag, hat sich der Landesgesetzgeber an verschiedenen Stellen daran gemacht, dieses Defizit abzubauen.

So sind zum einen alle Gemeinschaftsschulen bereits konzeptionell ausdrücklich inklusive Schulen (vgl. § 8a S. 3 SchulG-BW), aber für alle anderen Regelschulen ist ab dem Schuljahr 2015/2016 geplant, „dass Eltern ein Wahlrecht erhalten sollen, ob sie für ihr Kind ein inklusives Bildungsangebot an einer allgemeinen Schule oder ein Bildungsangebot an einer Sonderschule wünschen.“ (MKJS 2014d). Damit hält der Landtag aber auch weiterhin an einem ausgebauten und sehr ausdifferenzierten Sonder- und Förderschulwesen fest, in welchem die Schülerinnen und Schüler getrennt von Kindern ohne Beeinträchtigungen unterrichtet werden. Einerseits ist dieser Doppelweg, i.e. der Ausbau der Inklusion an allen Regelschulen, andererseits das Festhalten am bestehenden exklusiven Sonder- und Förderschulwesen, im Sinne einer Wahlmöglichkeit für Eltern interessant. Es erscheint aber fraglich, ob aus Kostengründen dieser Doppelweg langfristig vertretbar ist. Dies wird wiederum davon abhängen, wie stark und in welchem Ausmaß die betroffenen Kinder vertreten durch ihre Erziehungsberechtigten, ihre Rechte auf inklusive Beschulung geltend machen werden.

Praktikabel erscheinen deshalb durchaus sog. Kooperationsvereinbarungen zwischen Sonder- und Regelschulen, wie z.B. in Plochingen im Falle der Marquardtschule mit der Panoramaschule, da hier eine bessere Flexibilität auf die noch unsicheren strukturellen Entwicklungen möglich sein wird. Neben der Marquardtschule in Plochingen, gibt es eine weitere Sonderschule, die Teckschule in Wernau, die allerdings nur über Schulangebote im Primarschulbereich (sog. Grundstufe) verfügt.

Die **Marquardtschule** in Plochingen ist eine Förderschule mit einer Frühförderstelle, umfangreichen sonderpädagogischen Diensten und umfangreichen Kooperationen in den Bereichen Beratung, Beschulung, Förderung und Therapie mit folgenden anderen Schulen in Plochingen und Umgebung: Grund- und Werkrealschule Altbach, Gemeinschaftsschule Deizisau, Brunnenschule und

Lützelbachschule in Reichenbach, Teckschule und Schlossgartenschule in Wernau, Burgschule und Panoramaschule in Plochingen, sowie Grundschule Lichtenwald und Breitwiesenschule in Hochdorf.

Die **Teckschule** in Wernau ist eine Verbundschule zwischen Grundschule und Förderschule und verfügt zudem über eine Grundschulförderklasse. Konzeptionell „besteht seit dem Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention und der Umsetzung des Inklusionsansatzes zwischen der Grundschule und der Förderschule eine große Durchlässigkeit der Schularten in beide Richtungen“ (Teckschule 2014). Allerdings hat die Schule schon bereits seit dem Schuljahr 2007/2008 mit verschiedenen Formen des integrativen und inklusiven Unterrichtens gearbeitet.

Mit den **Rohräcker Schulen** in Esslingen ist – je nach Wohnort der Schülerinnen und Schüler – zumindest in der weiteren Umgebung ein ausdifferenziertes Sonderschulzentrum mit vier Sonderschulen und einer Förderschule vorhanden:

Schule für Körperbehinderte: An der Schule arbeiten z.Zt. Sonderschullehrkräfte, Grund- und Hauptschullehrkräfte, Fachlehrkräfte (mit Erstausbildung als Erzieher/in, Krankengymnast/in oder Ergotherapeut/in). Eine Kinderkrankenschwester, betreuende Kräfte, Praktikantinnen und Praktikanten ergänzen die Teams. Ergotherapeuten und Physiotherapeuten verfügen über Räume, die mit fachgerechten Materialien ausgestattet sind. Die therapeutische Behandlung kann auch in den Unterricht und in Alltagssituationen integriert werden.

Schule für Geistigbehinderte: In der Schule für Geistigbehinderte werden Kinder und Jugendliche mit Entwicklungsverzögerungen und geistiger Behinderung im Ganztagesunterricht gefördert. Wesentliche Schulkonzeptionen sind ‚Lesen lernen‘ und der Einsatz ‚neuer/digitaler Medien‘.

Förderschule: Die Förderschule verfügt über einen sonderpädagogischen Dienst, ein Frühförderungskonzept und über Außenstellen.

Schule für Kranke: Hier werden schulpflichtige Kinder und Jugendliche unterrichtet, die sich in stationärer oder teilstationärer Behandlung befinden und längerfristig ihre Heimatschule nicht besuchen können. Die Schule für Kranke ist eine Durchgangsschule. Sie sichert die Grundrechte auf Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen während ihres Klinikaufenthaltes. Die Stammschule behält ihre Verantwortlichkeit der Schülerin/dem Schüler gegenüber und wird von der Schule für Kranke bei der Reintegration unterstützt.

Sprachheilschule: Die Sprachheilschule bietet individuelle Förderung und Unterricht für Kinder mit Sprachentwicklungsverzögerungen oder Lese-Rechtschreibschwächen.

5.2 Ganztagesangebot

Aus wissenschaftlicher Sicht sind Ganztagesesschulen für alle Schülerinnen und Schüler sowie für deren Familien sinnvoll, sofern die unter Kapitel 3.6 genannten Voraussetzungen vorliegen. In Plochingen und Umgebung gibt es bereits mehrere Ganztagesesschulen in gebundener und offener Form, sowie zahlreiche optionale Ganztagesangebote. An vielen Orten ist die weitere Entwicklung der Ganztagesesschule und der weitere Ausbau der Ganztagesangebote ein wichtiges Thema, wie auch in den Interviews deutlich wurde (IW 10, 10; IW 14, 11f.; IW 55, 31f., 50ff.).

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die unterschiedlichen Ganztagesesschulen bzw. Ganztagesangebote der Region:

	Gebundene Ganztagesesschule	Offene Ganztagesesschule	Sonstige Ganztagesangebote (z.B. Hausaufgabenbetreuung)
Plochingen			
Burgschule Grundschule			x
Burgschule Werkrealschule	x (bis Kl.7 gebunden)		
Panoramaschule Grundschule			x
Marquardtschule Förderschule			x
Realschule Plochingen			x
Gymnasium Plochingen			x
Wernau			
Realschule Wernau (Neckar)			x
Schlossgartenschule Grundschule			x
Schlossgartenschule Werkrealschule		x	
Teckschule Grundschule			x
Teckschule Förderschule			x
Reichenbach			
Realschule Reichenbach a. d. F.		x	
Brunnenschule Grundschule		x	
Lützelbachschule Grundschule		x	
Lützelbachschule Werkrealschule		x	
Deizisau			
Grundschule Deizisau			x
Werkrealschule Deizisau (auslaufend)		x	
Gemeinschaftsschule Deizisau	x		
Altbach			
Grundschule Altbach		x	
Werkrealschule Altbach		x	

Tab. 6: Überblick Ganztagesangebot in der Bildungsregion Plochingen und Umgebung

Plochingen

Die Panoramaschule sowie die Burgschule bieten sowohl eine Kernzeitbetreuung, an allen Schultagen von 7h bis 13.15h, als auch an allen Schultagen und z.T. in den Ferien eine Ganztagesbetreuung von 13.15h bis 17h an. Die Grundschule der Burgschule befindet sich bereits im Ausbau zur Ganztagesgrundschule. Die Hausaufgaben werden im Rahmen der Ganztagesbetreuung erledigt. In den Ferien, in welchen die Schulen keine Ganztagesbetreuung anbieten, wird diese in Zusammenarbeit mit drei externen non-profit Partnern angeboten. Das Gymnasium Plochingen bietet für die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 5 bis 7 an drei Tagen in der Woche in der 7. Stunde eine unverbindliche und kostenlose Hausaufgabenbetreuung an. Der Mensaverein des Gymnasiums betreibt die eigene Schulmensa mit Aufenthaltsmöglichkeiten bis um 15h. Die Realschule Plochingen betreibt ebenso eine eigene Mensa mit Aufenthaltsmöglichkeiten bis um 13.45h an drei Tagen. Die Hausaufgabenbetreuung findet an drei Tagen von 14h bis 15h statt und ist entweder freiwillig oder aber auf Anweisung einer Klassenlehrkraft verpflichtend. Die Marquardtschule Förderschule umfasst ein sog. ergänzendes Angebot, welches an drei Wochentagen bis 15.30h u.a. aus einem Jugendbegleiterprogramm z.B. zur Hausaufgabenhilfe, AG Angeboten und Mittagessen besteht.

Plochingen hat bei Bedarf auf dem Gelände des ehemaligen Feuerwehrhauses, und somit in der Nähe am Standort der Burgschule, Realschule und des Gymnasiums, ggf. zusätzlichen Raum für einen weiteren Ausbau des Ganztageseschulbereiches.

Wernau

Die Stadt Wernau bietet an allen drei Grundschulstandorten eine außerschulische Kernzeitbetreuung von 7h bis Unterrichtsbeginn und vom Unterrichtsende bis 13h an, sowie von 13h bis 14h inklusive Mittagessen. Für den Standort Teckschule Schulstraße gibt es zudem die Möglichkeit einer Ganztagesbetreuung bis um 17h, an einem Tag in der Woche auch in Kooperation mit der Musikschule Wernau e.V. In fast allen Ferienwochen gibt es zudem Betreuungsangebote zentral für alle Kinder am Standort Schulstraße der Teckschule. Die Realschule Wernau offeriert ein umfangreiches Ganztagesangebot wie Hausaufgabenbetreuung und Freizeitangebote (z.T. ähnlich wie Arbeitsgemeinschaften aufgebaut), sowie eine Mensa. Die Werkrealschule der Schloßgartenschule ist eine offene Ganztageschule mit einem umfangreichen Angebot an Arbeitsgemeinschaften. In Wernau bestehen somit sehr gute Voraussetzungen für einen etwaigen weiteren Ausbau der Ganztagesangebote.

Reichenbach

Die Gemeinde Reichenbach betreibt in Kooperation mit dem Kreisjugendring Esslingen e.V. die Ganztageschule Reichenbach. Von Montag bis Donnerstag von 7.10h bis 8.10h und von 11h bis 16.30h, sowie freitags von 7.10h bis 8.10h und von 11h bis 14h. Die Ganztageschule Reichenbach steht mit verschiedenen Ganztagesangeboten und einer eigenen Mensa in zentraler Lage auf einem großzügigen Campusgelände Schülern und Schülerinnen aller Reichenbacher Schulen zur Verfügung. Ferner gibt es mit Ausnahme der Weihnachtsferien für max. 30 Kinder der Grundschule die Option einer Ferienbetreuung. Somit sind ideale Voraussetzungen auch für gebundene Formen der Ganztageschule und für weitere Ganztageskooperationen vorhanden.

Deizisau

Die Gemeinschaftsschule Deizisau ist an drei Tagen in der Woche eine gebundene Ganztageschule. Für die Schülerinnen und Schüler der Grundschule besteht eine optionale Kernzeitbetreuung von 7h bis 8.25h und nach Unterrichtsende bis um 13.30h. Zudem wird eine flexible Ganztagesbetreuung einschließlich Mittagessen bis um 17h angeboten. Für alle Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 1-6 wird mit Ausnahme der Weihnachtsferien und der letzten drei Wochen der Sommerferien eine Ferienbetreuung angeboten.

Altbach

In Altbach werden im Rahmen der Ganztageschule drei Module angeboten: Früh (7h bis max. 8.20h)- Mittags- (11.50h bis max. 14h) - und Nachmittagsbetreuung (14h bis max. 16.30h). Die Nachmittagsbetreuung wird nur freitags nicht angeboten. Das Mittagessen ist optional, wenn jedoch die Nachmittagsbetreuung gebucht wird oder Nachmittagsunterricht stattfindet, ist es obligatorisch. Für die Grundschülerinnen und Grundschüler wird in den Herbst- und Osterferien sowie in den letzten drei Wochen der Sommerferien von 7h bis 13h eine Ferienbetreuung angeboten. Insofern hat Altbach bereits heute gute Voraussetzungen für einen möglichen Ausbau seines Ganztageskonzeptes.

5.3 Blick in die angrenzenden Regionen

Die folgende Karte zeigt die unmittelbar angrenzenden Regionen an die auftraggebenden Städte und Gemeinden und deren bisherige Schuleinzugsgebiete:



Abb. 4: Angrenzende Regionen an die auftraggebenden Gemeinden und Städte und deren bisherige Schuleinzugsgebiete

Die auftraggebenden Städte und Gemeinden Plochingen, Wernau, Reichenbach, Deizisau und Altbach bilden zusammen mit den drei weiteren Einzugsgebieten und Gemeinden Hochdorf, Lichtenwald und Notzingen eine Raumschaft im Sinne des MJKS (MJKS 2014b, S. 5). Das Staatliche Schulamt Nürtingen fasst die o.g. Städte und Gemeinde in gleicher Weise zu einer sog. Raumschaft zusammen (SSA Nürtingen 2014). Mit dem vorliegenden Abschlussbericht ist zugleich die gemäß § 30a bis 30e SchulG-BW vorzunehmende regionale Schulentwicklung im Vorfeld des Antragsverfahrens zur Einrichtung einer neuen Schule durchgeführt und somit ist ein wichtiges Antragskriterium bereits erfüllt (§30 Abs. 1 Satz 2 SchulG-BW).

An dieser Stelle wird daher die Schulentwicklung zum Stand Dezember 2014 bezüglich der angrenzenden Regionen skizziert:

In *Esslingen* sind vor allem die beruflichen Schulen in Oberesslingen von herausragender Bedeutung für die gesamte Raumschaft. Die verschiedenen Berufsfachschulen, Berufsschulen (duales System), Berufskollege und beruflichen Gymnasien mit passende Anschlussmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss (mit oder ohne Ausbildungsplatz) und mit mittleren Abschlüssen. Diese bereits bestehenden Übergangsoptionen sind strukturell auch sehr gut für Schülerinnen und Schüler aller Gemeinschaftsschulen geeignet. Zum Sonderschulzentrum Rohracker Schulen siehe unter Kapitel 5.1.

In *Oberesslingen* ist die weitere Schulentwicklung seitens der Realschule Oberesslingen und der dortigen Werkrealschule noch unklar, die bereits bestehende Gemeinschaftsschule in Esslingen, die Seewiesenschule ist aufgrund ihrer entfernten Lage keine Option für Schülerinnen und Schüler der o.g.

Raumschaft, selbst die beiden Schulen in zentraler Lage Esslingens (die Katharinenschule und die Realschule am Schillerpark), die bereits Anträge auf die Einrichtung von Gemeinschaftsschulen gestellt haben, beziehen bislang quasi keine Schülerinnen und Schüler aus dem Gebiet der auftraggebenden Städte und Gemeinden.

Ebersbach ist mit seinen Schulen mit der S-Bahn von Altbach, Plochingen und Deizisau sehr gut erreichbar. Die Stadt Ebersbach hatte sich bereits umfangreich Gedanken zur Einrichtung einer Gemeinschaftsschule gemacht, konnte jedoch bislang keine Mehrheit für einen Weg zur Gemeinschaftsschule in Ebersbach finden (Ebersbach 2014). Daher könnte Reichenbach im Falle der Beantragung einer Gemeinschaftsschule zum heutigen Stand durchaus noch mit einem gewissen zusätzlichen Anteil von Schülerinnen und Schülern aus Ebersbach rechnen. Ein möglicher zusätzlicher Anteil, auf welchen Reichenbach von den Schülerzahlen her jedoch nicht angewiesen wäre.

Die Gemeinschaftsschule *Köngen* hat im laufenden Schuljahr (2014/2015) keine Schülerinnen und Schüler aus dem Gebiet der o.g. Raumschaft. Wichtiger ist in diesem Zusammenhang der Nachbarort *Wendlingen*. Die Daten zu den Wohnorten der Schülerinnen und Schüler der Gemeinschaftsschule in Wendlingen liegen uns nicht vor. Hier ist jedoch laut den Interviews von einem steigenden Interesse an der Gemeinschaftsschule auszugehen, das sich auch auf die Schülerströme auswirken kann. Kirchheim ist in Bezug auf die o.g. Raumschaft fast ausschließlich für die Schülerinnen und Schüler aus Notzingen ein wichtiger Schulstandort für die dortigen beiden G8 Gymnasien. Insofern droht für diesen Teil des Wernauer Einzugsgebietes keine Instabilität durch G9. Kirchheim verfügt außerdem über ein weiteres und vielseitiges Schulangebot im Bereich der beruflichen Schulen.

6. Prämissen der Begleitforschung

Im Folgenden legen wir einige Kriterien offen, die unsere Empfehlungen maßgeblich prägen. Es handelt sich dabei um aus unserer Sicht gut begründete Festlegungen, die den Forschungsstand und die aktuellen bildungspolitischen Rahmenbedingungen mit berücksichtigen.

Zweigliedrigkeit mit Gymnasium und zweite Säule, keine Werkrealschule/Hauptschule

Schon vor dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlungen zeigen die statistischen Daten den Rücklauf der Anmeldungen an Werkrealschulen (Statistisches Landesamt 2014). Mit der politischen Entscheidung, den Eltern die Wahlfreiheit für die weiterführende Schule zu überlassen, sind die Schülerzahlen an den Werkrealschulen ab 2012/2013 noch drastischer zurückgegangen. Unabhängig der pädagogischen Qualität der Einzelschulen sind Werkrealschulen nicht mehr gewünscht und sowohl bundesweit als auch in Baden-Württemberg keine Option mehr.

- Daher sprechen wir keine Empfehlung zur dezidierten Stärkung der Werkrealschule aus, weder eigenständig noch im Verbund.

Strukturproblem in Baden-Württemberg: eine GMS neben G9 nicht sinnvoll, G8 und GMS möglich

In Baden-Württemberg gibt es derzeit 44 Modellschulen (MJKS 2014e), an denen Schülerinnen und Schüler im Rahmen eines Schulversuchs das Abitur nach neun statt nach acht Jahren erwerben können. Es zeichnet sich jetzt schon ab, dass an manchen Gymnasien komplett auf G9-Züge umgestellt wird, da es zu wenige Anmeldungen für den G8-Zug gibt. Diese hohe Nachfrage nach dem neunjährigen Gymnasium bringt allerdings Strukturprobleme mit sich, wenn parallel Gemeinschaftsschulen eingeführt werden sollen, die auch einen gymnasialen Zug in neun Jahren anbieten werden. Hier besteht ein zu hohes Risiko für eine Konkurrenzsituation um leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler. Hinzu kommt, dass auch Realschulen durch ihre aktuell veränderte Schülerschaft (mehr WRS-empfohlene SuS), ihr hohes Niveau zu halten versuchen und damit die ungünstige Konkurrenzsituation noch stärker verschärft wird.

- Deshalb beinhaltet unsere zweite Prämisse, keine Gemeinschaftsschule neben einem G9-Gymnasium zu empfehlen.

Unverbindliche Grundschulempfehlung

Die Tendenz hin zu immer höheren Bildungsabschlüssen wurde durch den Wegfall der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung weiter verstärkt. Seither hat sich die Schülerschaft in der Sekundarstufe I stark verändert. Die Anmeldungen an Werkrealschulen sinken und die Realschulen sowie Gymnasien stehen vor der Herausforderung einer veränderten Schülerschaft. Dies hat außerdem zur Folge, dass wahrscheinlich ‚Korrekturen‘ in Klassenstufe 5 und 6 erfolgen werden.

- So lautet unsere dritte Prämisse, dass wir in unseren Empfehlungen nicht davon ausgehen, dass die Grundschulempfehlung wieder verbindlich wird.

Es ist nicht sinnvoll eine Innovation zu erzwingen

Schulsystementwicklungen bringen viele Veränderungen mit sich. Alle Akteure im Kontext der Schule sind dabei gefordert auf veränderte Bedingungen zu reagieren und zu agieren. Die Innovationsforschung zeigt hierbei allerdings, dass die Einführung einer Innovation voraussetzungsreich ist (Altrichter/Wiesinger 2005; Schaumburg/Prasse/Blömeke 2009).

- Daher empfehlen wir kurzfristig keine GMS an einem Standort, der davon absolut nicht überzeugt ist.

7. Szenarien und zentrale Empfehlungen zur zukünftigen Schulentwicklung in Plochingen und Umgebung

Die folgenden Szenarien und Empfehlungen beruhen auf den bisherigen Auswertungen der Interviews, der aktuellen Dokumentenanalyse und den weiteren Rahmenbedingungen. Für die Formulierung der Szenarien erscheint es wichtig, Bildungsräume zu definieren um Schülerströme und um spezifische lokale Bedingungen gezielter betrachten zu können.

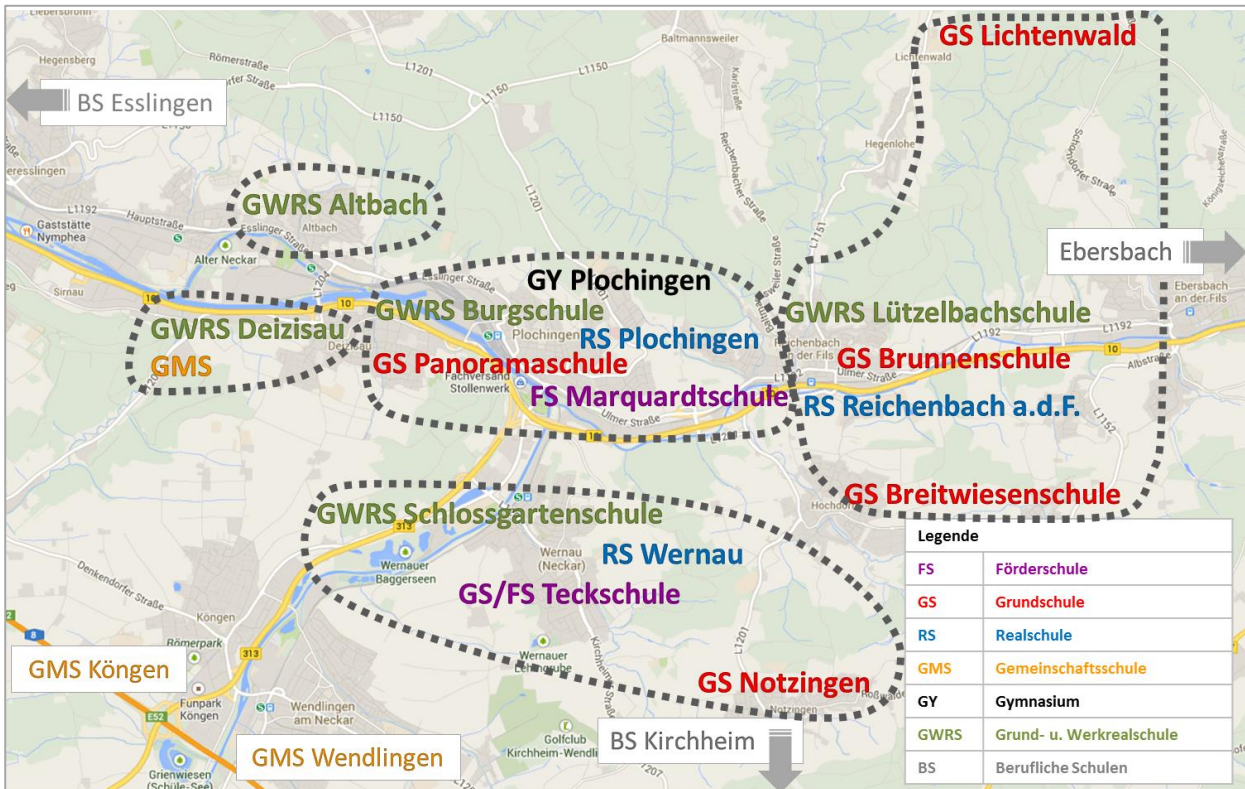


Abb. 5: Schullandschaft Plochingen und Umgebung unterteilt in Bildungsräume

Einleitend werden allgemeine Vorklärungen, die sich auf zentrale statistische Daten beziehen, dargestellt. Im Anschluss an die Vorklärungen werden die konkreten Empfehlungen für die Standorte *Altbach*, *Deizisau*, *Plochingen*, *Reichenbach* und *Wernau* diskutiert. Die Szenarien beschreiben einleitend kurz das Schulangebot des jeweiligen Bildungsraumes und stellen die aktuellen Schülerzahlen der Eingangsklassen der Schuljahre 2013/2014 sowie 2014/2015 dar. Anschließend werden die Schülerströme der Schulen jeder Gemeinde nach Wohnorten erfasst. Die Erfassung der Schülerströme bezieht sich sowohl auf die Schülerströme von außerhalb in die Gemeinde als auch von der Gemeinde in auswärtige Schulen innerhalb der Region Plochingen. Die jeweiligen Vor- und Nachteile der Szenarien werden im Anschluss an die statistischen Daten erläutert und anschließend in einer tabellarischen Übersicht zusammengefasst und jeweils mit einer Gesamteinschätzung für die einzelnen Bildungsräume.

Statistische Vorklärungen

Für mehrere Szenarien aller Bildungsräume sind Vorklärungen zur Verteilung der Grundschulempfehlungen und zur Entwicklung der Schülerzahlen an Werkrealschulen relevant. Die Grundschulempfehlungen beruhen auf Noten und können daher nicht wie Testverfahren mit wissenschaftlichen Gütekriterien verstanden werden. Gleichwohl – und mangels fundierterer Daten – müssen sie als grober Richtwert herangezogen werden. Die Tabelle 6 zeigt die aus den Schulbögen anonymisierten Grundschulempfehlungen für die weiterführenden Schulen zum Schuljahr 2014/2015:

	Grundschulempfehlung für Gymnasium	Grundschulempfehlung für Realschule	Grundschulempfehlung für Werkrealschule/Hauptschule
Burgschule GS ⁵	19	22	24
Panoramaschule GS ⁵	34	14	12
Schlossgartenschule GS	13	6	6
Teckschule GS	33	12	23
Lützelbachschule GS	11	11	11
Brunnenschule GS	5	17	12
GS Altbach	28	19	12
GS Deizisau	21	29	25
GS Lichtenwald	n.v.	n.v.	n.v.
GS Breitwiesenschule	22	7	9
GS Notzingen	13	16	4
Gesamt	199	153	138

Tab. 7: Grundschulempfehlungen zum Schuljahr 2014/2015⁶

Auffällig ist eine hohe Anzahl (199) an Schülerinnen und Schülern mit Gymnasialempfehlung. Wenn man zu dieser Gruppe der tendenziell leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler auch die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler mit einer Grundschulempfehlung für die Realschule hinzunimmt, so ist für die Eingangsklassen der weiterführenden Schulen der Region im Schuljahr 2014/2015 sogar ungefähr mit 280 Grundschulabsolventen aus dem tendenziell mittleren bis leistungsstärkeren Bereich zu rechnen. Für Notzingen ist anzumerken, dass die Schülerinnen und Schüler, die sich für das Gymnasium entscheiden, sich bislang überwiegend für ein Gymnasium außerhalb der o.g. Bildungsräume entschieden haben (vgl. auch Kap. 5.3). Vom Potential her betrachtet ist diese Schülerschaft jedoch bei dem Bildungsraum Wernau zu berücksichtigen.

Weiterhin ist zu bedenken, dass gerade die teilweise drastischen Rückgänge der Schülerzahlen an den Werkrealschulen einen wichtigen Ausgangspunkt für die Entwicklung der Szenarien darstellen. Deshalb sind an dieser Stelle die Schülerzahlen der Eingangsklassen an den Werkrealschulen in Plochingen und Umgebung im Zeitraum 2006 bis 2014 aufgeführt:

Werkrealschulen (Region Plochingen)	2006/2007	2009/2010	2012/2013 Wegfall der verb. GS-Empf.	2013/2014	2014/2015
Burgschule Plochingen	38	46	16	18	16
Lützelbachschule Reichenbach	48	24	18	12	21
Schlossgartenschule Wernau	38	24	22	17	23 (5.+6.)
Werkrealschule Altbach	15	18	27 (5.+6.)	22 (5.+6.)	--
Werkrealschule Deizisau	17	18	9	GMS	GMS
Gesamt	156	130	65	47	37

Tab. 8: Schülerzahlen der Eingangsklassen in den Werkrealschulen der Region Plochingen

Auffällig und entgegen dem landesweiten Trend sind die relativ stabilen Zahlen an der Burgschule seit 2012/2013 sowie an der Lützelbachschule gemäß den vorläufigen Anmeldezahlen. Aber eine seit drei Jahren bestehende Einzigigkeit garantiert keine Zukunftsperspektive als Werkrealschule. Die Schlossgartenschule und die Werkrealschule Altbach entsprechen eher dem landesweiten Trend einer nahezu völligen und unumkehrbaren Abwahl der Werkrealschule. Diese Abwahl sagt dabei aber nichts über die pädagogische Qualität der Werkrealschulen aus, sondern allein über ein verändertes Schulwahlverhalten, welches selbstverständlich für die folgenden Szenarien stark mitprägend wirkt.

⁵ GSE für 2014/2015 nicht vorhanden, deshalb werden die Zahlen von 2013/2014 genommen.

⁶ Statistische Daten für die Schülerzahlen stammen aus den amtlichen Schulbögen; Ausnahmen sind gekennzeichnet.

7.1 Altbach

Im Folgenden werden im Rahmen der Schulentwicklungsplanung wichtige statistische Eckpunkte zum Bildungsraum Altbach dargestellt und darauf aufbauend mögliche Szenarien für die lokale Schulentwicklungsplanung ausgesprochen.

Altbach verfügt aktuell über eine Grund- und Werkrealschule. Im Schuljahr 2013/2014 haben noch 22 Schülerinnen und Schüler die Kombiklasse (5. und 6. Klasse) der Werkrealschule Altbach besucht. Da auch im dritten Jahr aufeinanderfolgend die Mindestschülerzahl in Klasse fünf nicht erreicht wurde, läuft die Werkrealschule bereits seit diesem Schuljahr (2014/2015) aus.

Schule	Schülerzahlen 2013/2014	Klassenanzahl	Schülerzahlen 2014/2015	Klassenanzahl
WRS Altbach	22 (5+6)	1	--	--
GS Anteil Altbach	36	2	60	3

Tab. 9: Schülerzahlen der Eingangsklassen (1 und 5) in den Schuljahren 2013/2014 und 2014/2015 in Altbach

In den folgenden Schaubildern sind die Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Werkrealschule Altbach (vgl. Tab. 9) nach Wohnorten aufgeführt und zudem die Schülerströme von Altbach ausgehend dargestellt (vgl. Tab. 10). Schülerströme außerhalb von Altbach erhielt die Werkrealschule Altbach lediglich aus Esslingen, das zunächst auf die Randlage des Standorts Altbach zurückgeführt werden kann.

WRS Altbach	Schülerzahlen 2013/2014	Schülerzahlen 2014/2015
Altbach	18	0
Esslingen	4	0
andere	0	0
Gesamt	22⁷	0

Tab. 10.: Verteilung nach Wohnorten an der Werkrealschule Altbach (Kombiklasse 5+6)

Weiterführende Schulen (Region)	Altbacher Kinder 2013/2014	Altbacher Kinder 2014/2015
GY Plochingen	23	24
RS Plochingen	11	19
GMS Deizisau	1	7
WRS Altbach	18	0
WRS Plochingen	1	2
Gesamt	54	52

Tab. 11: Übergänge der Altbacher Kinder in ausgewählte weiterführende Schulen (Klassenstufe 5)

Zentral ist hier der Trend, dass im Schuljahr 2013/2014 knapp 65% und im Schuljahr 2014/2015 knapp 83% der Altbacher Kinder sich für die Realschule Plochingen und das Gymnasium Plochingen entschieden haben. Neben dem tatsächlichen Übergang verweisen auch die Grundschulempfehlungen auf den hohen Anteil an leistungsstärkeren Schülerinnen und Schülern in diesem Bildungsraum (vgl. Tab. 7 auf S. 30).

⁷ Kombiklasse, d.h. die Klassenstufen 5 und 6 werden zusammen unterrichtet

Szenario A:

Grundschule Altbach bleibt, Werkrealschule Altbach läuft aus

Grundschule Altbach

Die Standorterhaltung der Werkrealschule Altbach erscheint bedingt durch das Schulwahlverhalten im Schuljahr 2014/2015 nicht mehr möglich. So hat das Staatliche Schulamt bestätigt, dass keine weitere Klasse in der fünften Klasse zustande kommen und die Werkrealschule Altbach in vier Jahren auslaufen wird. Die Elternvertreter betonen dabei, dass das veränderte Schulwahlverhalten weniger auf die pädagogischen Arbeit in der Schule zurückzuführen ist, sondern mit dem „Label Hauptschule“ zusammenhängt (IW 57, 28 ff.).

Obwohl die Räume der Werkrealschule Altbach sowie das Hallenbad gute bauliche Voraussetzungen für eine Nutzung im schulischen Kontext bietet, können sie in diesem Szenario für die Sekundarstufe I nicht anderweitig genutzt werden. Auch wenn dieses Szenario eine wenig innovative Lösung darstellt, kann damit Klarheit für alle Akteure in diesem Bildungsraum geschaffen werden. Die Schülerinnen und Schüler können nach der Grundschule auch weiterhin in den umliegenden weiterführenden Schulen in Plochingen und Deizisau in der Sekundarstufe I beschult werden.

Altbach kann sich in diesem Szenario auf eine stabile Grundschule (2014/2015: 60 SuS in Kl. 1) konzentrieren. Zudem wird ein Neubaugebiet in Altbach geplant, das die Stabilität der Schülerzahlen an der Grundschule weiter stärken kann. Aktuell ist für Altbach das Thema Kernzeit oder Ganztageschule an der Grundschule von großer Bedeutung (IW 57, 5-20).

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ keine Schulreform notwendig▪ klare Perspektive für den Standort▪ Wunsch vieler Akteure	<ul style="list-style-type: none">▪ keine wohnortnahe Beschulung in der Sekundarstufe I▪ ein Standort mit guter Ausstattung wird aufgegeben ohne anderweitige Nutzung▪ Abwanderung der SuS in umliegende weiterführende Schulen

Tab. 12: Vor- und Nachteile der Beibehaltung der Grundschule Altbach und das Auslaufen der Werkrealschule

Szenario B:

Gemeinschaftsschule Deizisau mit Außenklasse in Altbach, Grundschule Altbach bleibt

Gemeinschaftsschule

Deizisau mit Außenkl. in Altbach

Grundschule Altbach

Ein Anschluss der Werkrealschule Altbach an die Gemeinschaftsschule Deizisau würde bedeuten, dass die gegenwärtige Werkrealschule in Altbach ausläuft und parallel Außenklassen der Gemeinschaftsschule Deizisau in Altbach eingeführt werden. So könnten die Räume in Altbach sinnvoll genutzt und Altbach als Juniorpartner unter der Gemeinschaftsschule Deizisau (-Altbach) kann weiter bestehen bleiben und eine weiterführende Schule am Ort anbieten.

Die kurzen Wege zwischen Deizisau und Altbach bieten für das Kollegium gute Kooperationsmöglichkeiten. Auch guten baulichen Voraussetzungen in Altbach könnten genutzt werden (IW 57, 57 ff.). Der Standort Altbach könnte aufgewertet, leistungsstärkere und bildungsambitionierte Kinder könnten in Altbach gehalten werden (vgl. Tab. 7 auf S. 30).

Die Nachteile dieses Szenario sind zum einen die Zusatzbelastungen durch die zwei Standorte und damit verbunden auch potentielle Konfliktpunkte räumlich sowie kollegial. Die Gemeinschaftsschule Deizisau hat sich nach intensiver Arbeit ein Standbein aufgebaut, das durch eine zusätzliche Kooperation in Form einer Außenklasse nicht förderlich ist. Bei diesem Szenario müsste zudem die Verbesserung der Infrastruktur geprüft werden (Schulbuslinie, Fahrradwege). Aufgrund der aktuellen Lage, dass die Altbacher Werkrealschule auslaufen wird, kann nicht mehr von einer Kooperation auf Augenhöhe ausgegangen werden. Zudem hängt die aktuelle Raumnot in Deizisau mit der jetzigen Schullandschaft zusammen, da Deizisau die einzige Gemeinschaftsschule in der Raumschaft ist.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ gute bauliche Voraussetzungen der WRS Altbach (Räume+Hallenbad)▪ wohnortnahe Beschulung in der Sekundarstufe I▪ Aufwertung Standort Altbach	<ul style="list-style-type: none">▪ verbesserte infrastrukturelle Maßnahmen (Schulbuslinie, Radweg) notwendig▪ Altbach hat realistisch nur eine Chance als Juniorpartner▪ Zusatzbelastung durch zwei Standorte▪ Mehraufwand für die Verschmelzung zweier Kollegien▪ aktuelle Dreizügigkeit der GMS Deizisau nicht stabil für die Einrichtung von Außenklassen

Tab. 13: Vor- und Nachteile eines Anschlusses der Werkrealschule Altbach an die Gemeinschaftsschule Deizisau (Außenkl.)

Gesamteinschätzung für den Bildungsraum Altbach

Seit dem Schuljahr 2014/2015 läuft die Werkrealschule Altbach aus. Derzeit verfügt Altbach über eine Grundschule mit stabilen Schülerzahlen (2014/2015: 60 SuS).

	Szenario A	Szenario B
	GS Altbach, WRS läuft aus (derzeitige Situation)	GMS Deizisau (Außenkl. Altbach) + GS Altbach
Empfehlung	x	

Tab. 14: Empfehlung für den Bildungsraum Altbach

Die Abwägung der Vor- und Nachteile der beiden Szenarien zeigen, dass Szenario A „die Beibehaltung der Grundschule und das Auslaufen der Werkrealschule“ eine geeignete Empfehlung für den Bildungsraum Altbach ist.

Schon zum Schuljahr 2014/2015 wurde keine weitere Kombiklasse in den Klassenstufen 5/6 an der Werkrealschule Altbach genehmigt, so dass hier nur die Grundschule Altbach als gesichert gilt. Hier stellt sich die Frage, ob eine weiterführende Schule am Ort behalten werden kann. Die Überlegung der Einrichtung von Außenklassen der Gemeinschaftsschule Deizisau in Altbach (Szenario B) wäre eine Möglichkeit, die sich teilweise aus den Interviews herauskristallisiert hat. Dagegen spricht allerdings die aktuell laufende regionale Schulentwicklung, die mittelfristig dann einen Rückgang der aktuellen Schülerzahlen an der Gemeinschaftsschule Deizisau zur Folge haben kann, wenn eine oder mehrere Gemeinschaftsschulen in der Raumschaft hinzukommen. Aufgrund dessen erscheint es nachhaltiger eine stabile Zweizügigkeit der Gemeinschaftsschule Deizisau anzustreben. Eine stabile Zweizügigkeit ist aber keine Grundlage für die Einrichtung einer Außenklasse in Altbach.

Die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I können nach der Grundschule auch weiterhin an den umliegenden weiterführenden Schulen u.a. in Plochingen und Deizisau beschult werden.

7.2 Deizisau

Im Folgenden werden im Rahmen der Schulentwicklungsplanung wichtige statistische Eckpunkte zum Bildungsraum Deizisau dargestellt und darauf aufbauend mögliche Szenarien für die lokale Schulentwicklungsplanung ausgesprochen.

In Deizisau gibt es seit dem Schuljahr 2013/2014 die Gemeinschaftsschule vor Ort mit einer starken Zweizügigkeit (2014/2015: 65 SuS, dreizügig), sowie die Grundschule und die auslaufenden Klassen der Werkrealschule.

In Deizisau haben sich seit der Einführung der Gemeinschaftsschule zum Schuljahr 2013/2014 die Verhältnisse geändert. Es ist ein deutlicher Zuwachs an der Gemeinschaftsschule in Deizisau zu beobachten und auch die Anmeldezahlen für das Schuljahr 2014/2015 zeigen eine weiter zunehmende Nachfrage.

Schule	Schülerzahlen 2013/2014	Klassenanzahl	Schülerzahlen 2014/2015	Klassenanzahl
GMS Deizisau	51	2	65	3
GS Deizisau	45	2	47	2

Tab. 15: Schülerzahlen der Eingangsklassen (1 und 5) in den Schuljahren 2013/2014 und 2014/2015 in Deizisau

In den folgenden Schaubildern sind die Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Gemeinschaftsschule Deizisau (vgl. Tab. 16) nach Wohnorten aufgeführt und zudem die Schülerströme von Deizisau ausgehend dargestellt (vgl. Tab. 17). In Deizisau besteht derzeit eine differenzierte Wohnortzugehörigkeit, wobei vor allem viele Plochinger Schülerinnen und Schüler sich für die Gemeinschaftsschule Deizisau entscheiden. Aufgrund der Entscheidung, in der Werkrealschule Altbach keine weitere 5. Klasse zu bilden, ist auch ein weiterer Schülerstrom aus Altbach zu verzeichnen.

GMS Deizisau	Schülerzahlen 2013/2014	Schülerzahlen 2014/2015
Deizisau	34	35
Altbach	1	7
Plochingen	12	13
Hochdorf	2	3
Reichenbach	1	3
Esslingen	1	3
andere	0	1
Gesamt	51	65

Tab. 16: Verteilung nach Wohnorten an der Gemeinschaftsschule Deizisau (Klassenstufe 5)

Weiterführende Schulen (Region)	Deizisauer Kinder 2013/2014	Deizisauer Kinder 2014/2015
GMS Deizisau	34	33
GY Plochingen	17	27
RS Plochingen	13	9
WRS Plochingen	0	1
Gesamt	64	70

Tab. 17: Übergänge der Deizisauer Kinder in ausgewählte weiterführende Schulen (Klassenstufe 5)

Szenario A:

Unveränderte Beibehaltung der Gemeinschaftsschule Deizisau

Gemeinschaftsschule
Deizisau

Die Gemeinde Deizisau ist im Schuljahr 2013/2014 mit einer zweizügigen Gemeinschaftsschule gestartet und sich für das Auslaufen der Werkrealschule entschieden. In diesem Szenario sollen die Vor- und Nachteile der Beibehaltung der aktuellen Situation diskutiert. Die Schülerzahlen sowie die Interviews legen nahe, dass aktuell ein hoher Zulauf an der Gemeinschaftsschule in Deizisau zu verzeichnen ist. Offen ist jedoch die weitere Entwicklung der regionalen Schullandschaft.

Für die langfristige Planung müssen die Schülerzahlen genauer analysiert werden. Dafür ist die Tabelle 16, die die Schülerzahlen genauer nach den Wohnorten differenziert, heran zu ziehen. Hier wird deutlich, dass der Großteil der Kinder an der Gemeinschaftsschule aus Deizisau kommen (2013/2014: 34 SuS, 2014/2015: 35 SuS). Deizisau folgt Plochingen mit aktuell 13 Schülerinnen und Schülern. Eine steigende Zahl ist von Altbach zu erwarten, da dort die Werkrealschule zum Schuljahr 2014/2015 ausläuft und somit Deizisau eine Alternative in der Sekundarstufe I darstellt. Zentral für die Berechnungen der Zahlen in Altbach ist die noch ungeklärte infrastrukturelle Situation. Obwohl die Gemeinden aneinander angrenzen, müssen Schülerinnen und Schüler bei der Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln die Strecke über Plochingen nutzen. Der Anteil der Schülerschaft aus Reichenbach, Hochdorf und Esslingen ist sehr gering, so dass die Entwicklung in diesen Gemeinden Deizisau nur am Rande tangieren werden. So kann insgesamt bei der unveränderten Beibehaltung der Gemeinschaftsschule von einer stabilen Zweizügigkeit ausgegangen werden.

Mit diesem Szenario kann sich das Kollegium auf die pädagogische Arbeit, in welche sehr viel investiert wurde (IW 44, 20-30), konzentrieren und die gut angelaufene Schulentwicklung gefestigt werden.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ keine Schulreform notwendig▪ gut angelaufene pädagogische Arbeit kann vertieft werden▪ Konzentration auf stabile Zweizügigkeit▪ weiterhin gymnasiales Angebot wohnortsnah	<ul style="list-style-type: none">▪ kurzfristig keine Lösung für Platzprobleme

Tab. 18: Vor- und Nachteile der unveränderten Beibehaltung der Gemeinschaftsschule Deizisau

Szenario B:

Gemeinschaftsschule Deizisau mit Außenklasse in Altbach

Gemeinschaftsschule

Deizisau mit Außenkl. in Altbach

Ein Anschluss der Werkrealschule Altbach an die Gemeinschaftsschule Deizisau würde bedeuten, dass die gegenwärtige Werkrealschule in Altbach ausläuft und parallel Außenklassen der Gemeinschaftsschule Deizisau in Altbach eingeführt werden. So könnten die Räume in Altbach sinnvoll genutzt und Altbach als Juniorpartner unter der Gemeinschaftsschule Deizisau (-Altbach) kann weiter bestehen bleiben und eine weiterführende Schule am Ort anbieten.

Die kurzen Wege zwischen Deizisau und Altbach bieten für das Kollegium gute Kooperationsmöglichkeiten. Der hohe Anteil an leistungsstärkeren Kindern aus Altbach (vgl. Tab 7, S. 30) könnte bei einer Entscheidung für eine wohnortnahe Beschulung in einer Gemeinschaftsschule, den Anteil an gymnasialempfohlenen Kindern in der Gemeinschaftsschule steigern.

Die Nachteile dieses Szenario sind zum einen die Zusatzbelastungen durch die zwei Standorte und damit verbunden auch potentielle Konfliktpunkte räumlich sowie kollegial. Die Gemeinschaftsschule Deizisau hat sich nach intensiver Arbeit ein Standbein aufgebaut, das durch eine zusätzliche Kooperation in Form einer Außenklasse einen weiteren Aufwand bedeutet, der nicht kalkulierbar ist. Bei diesem Szenario müsste zudem die Verbesserung der Infrastruktur geprüft werden (Schulbuslinie, Fahrradwege). Aufgrund der Tatsache, dass die Altbacher Werkrealschule ab Schuljahr 2014/2015 ausläuft, kann auch nicht mehr von einer Kooperation auf Augenhöhe ausgegangen werden. Zudem hängt die aktuelle Platznot in Deizisau mit der jetzigen Schullandschaft zusammen, da Deizisau die einzige Gemeinschaftsschule in der Raumschaft ist. Die regionale Schulentwicklung ist deshalb abzuwarten, da durch (eine) mögliche weitere Gemeinschaftsschule(n) in der Region, die aktuell stark steigenden Schülerzahlen höchstwahrscheinlich wieder zurückgehen werden.

Auf pädagogischer Ebene reflektieren die Akteure auf der Gemeinschaftsschule auf sehr hohem Niveau und investieren in sehr hohem Maße in die Schulentwicklung (IW 44, 20-30). Insofern befindet sich die Gemeinschaftsschule auf einem guten Weg.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ gute Grundlagen für Kooperation▪ gute bauliche Voraussetzungen der WRS Altbach (Räume+Hallenbad)▪ Lösung für aktuelle Platzprobleme in Deizisau	<ul style="list-style-type: none">▪ verbesserte infrastrukturelle Maßnahmen (Schulbuslinie, Radweg) notwendig▪ Zusatzbelastung durch zwei Standorte▪ langfristige Prognose schwer abzuschätzen, da Deizisau noch einzige GMS in der Region

Tab. 19: Vor- und Nachteile der Gemeinschaftsschule Deizisau mit einer Außenklasse in Altbach

Gesamteinschätzung für den Bildungsraum Deizisau

Die seit 2013/2014 eingeführte Gemeinschaftsschule in Deizisau hat einen guten Zulauf (2014/2015: 65 SuS). Auch die Grundschule in Deizisau kann eine stabile Zweizügigkeit aufweisen. Für die Evaluation werden hier zwei Szenarien geprüft.

	Szenario A GMS Deizisau (derzeitige Situation)	Szenario B GMS Deizisau (Außenkl. Altbach)
Empfehlung	x	

Tab. 20: Empfehlung für den Bildungsraum Deizisau

Für den Bildungsraum Deizisau ist die weitere Entwicklung im Bildungsraum entscheidend. Somit empfehlen wir Szenario A, da die Schülerzahlen für eine langfristig anzustrebende Zweizügigkeit sprechen.

Eine Außenklasse in Altbach würde Deizisau aktuell belasten, da einerseits die Gemeinschaftsschule Deizisau selbst noch mit den Herausforderungen der Schulentwicklung als Gemeinschaftsschule konfrontiert ist und andererseits zum jetzigen Zeitpunkt nicht abschätzbar ist, ob und wo weitere Gemeinschaftsschulen eingeführt werden. Abzuwarten ist auch die Entwicklung nach dem Wegfall der Werkrealschule in Altbach, da die Schülerzahlen hier nicht abschätzbar sind. Zwischen Altbach und Deizisau bestehen zudem schlechte infrastrukturelle Bedingungen für den öffentlichen Nahverkehr, so dass hier mit Verbesserung der Lage eine mögliche Lenkung der Schülerströme Richtung Deizisau erfolgen kann.

Deizisau kann mit der Empfehlung einer Beibehaltung der aktuellen Situation sich auf die pädagogische Arbeit konzentrieren und ihre Vorreiterrolle festigen.

7.3 Plochingen

In Plochingen besteht ein umfangreiches Schulangebot mit derzeit allen Schularten der Sekundarstufe I ohne Gemeinschaftsschule. Im Folgenden werden zunächst die Schülerströme analysiert und in einem weiteren Schritt werden die Vor- und Nachteile verschiedener Schulentwicklungsszenarien für den Bildungsraum Plochingen erörtert.

Schule	Schülerzahlen 2013/2014	Klassenanzahl	Schülerzahlen 2014/2015	Klassenanzahl
Gymnasium Plochingen (G8)	26	1	29	1
Gymnasium Plochingen (G9)	166	6	148	5
Realschule Plochingen	75	3	74	3
Burgschule WRS	18	1	16	1
GS Anteil Burgschule	75	3	69	3
Marquardschule FS Grundstufe	38	3	44	4
Marquardschule FS Hauptstufe	52	5	52	5
Panoramaschule GS	60	3	47	2
GS Förderklasse	6	1	13	1

Tab. 21: Schülerzahlen der Eingangsklassen (1 und 5 bzw. bei FS 1-4 (GS) und 5-9 (HS) in den Schuljahren 2013/2014 und 2014/2015 in Plochingen

Die Burgschule erreicht mit 16 Schülerinnen und Schülern erneut in Folge ganz knapp die Mindestanzahl für eine Klassenbildung. An der Realschule Plochingen sind die Schülerzahlen im laufenden Schuljahr im Vergleich zum vergangenen Schuljahr stabil. An den beiden Grundschulen der Gemeinde zeichnen sich für die Eingangsklassen stabile Zahlen ab, ebenso am Gymnasium, wo die Nachfrage nach G9 sehr groß ist. Im laufenden Schuljahr 2014/2015 wurde darum nur noch eine G8 Klasse eingerichtet.

Schülerströme von außerhalb erhielt die Stadt Plochingen im Zeitraum der Schuljahre 2013/2014 und 2014/2015 je nach Schulart in unterschiedlicher Weise (vgl. Tab. 22 ff.).

Gymnasium Plochingen	Schülerzahlen 2013/2014	Schülerzahlen 2014/2015
Plochingen	49	50
Altbach	23	24
Deizisau	17	27
Hochdorf	24	20
Wernau	42	31
Reichenbach	26	19
Lichtenwald	6	5
Köngen	2	0
andere	3	1
Gesamt	192	177

Tab 22: Verteilung nach Wohnorten am Gymnasium Plochingen (Klassenstufe 5)

Burgschule Plochingen (WRS)	Schülerzahlen 2013/2014	Schülerzahlen 2014/2015
Plochingen	16	13
Altbach	1	2
Deizisau	0	1
Hochdorf	1	0
Wernau	0	0
Andere	0	0
Gesamt	18	16

Tab 23: Verteilung nach Wohnorten an der Burgschule Plochingen (Klassenstufe 5)

Realschule Plochingen	Schülerzahlen 2013/2014	Schülerzahlen 2014/2015
Plochingen	50	36
Altbach	11	19
Deizisau	13	9
Hochdorf	0	1
Wernau	1	0
Andere	0	2
Gesamt	75	67

Tab. 24: Verteilung nach Wohnorten an der Realschule Plochingen (Klassenstufe 5)

Das Gymnasium Plochingen ist das einzige Gymnasium in allen an der Untersuchung beteiligten Städte und Gemeinden und verfügt über das breiteste Einzugsgebiet. Auffällig ist jedoch, dass die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums im Untersuchungszeitraum fast ausschließlich aus den am Forschungsbericht beteiligten Gemeinden und deren Einzugsgebiete stammen. Die möglichen Auswirkungen auf die Schülerzahlen des Gymnasiums Plochingen – je nach Szenario – werden detailliert auf den Seiten 53, 54, und 64 dargestellt. Die Realschule Plochingen bezieht Schülerinnen und Schüler neben Plochingen auch aus Altbach und Deizisau, wobei bei den Schülerinnen und Schüler aus Deizisau ein Rückgang zu verzeichnen ist. Das Einzugsgebiet der Burgschule ist ganz überwiegend auf Plochingen begrenzt. Insofern ergibt sich für Plochingen ein überschaubares und relativ stabiles Einzugsgebiet.

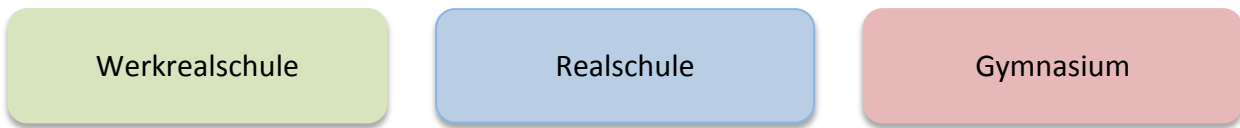
Weiterhin können in der folgenden Tabelle die Übergänge der Plochinger Kinder an weiterführende Schulen der Region (vgl. Tab. 25) eingesehen werden:

Weiterführende Schulen (Region)	Plochinger Kinder 2013/2014	Plochinger Kinder 2014/2015
Realschule Plochingen	50	36
Gymnasium Plochingen	49	50
Burgschule WRS	16	13
GMS Deizisau	12	12
Gesamt	127	111

Tab. 25: Übergänge der Plochinger Kinder in ausgewählte weiterführende Schulen (Klassenstufe 5)

Szenario A:

Unveränderte Beibehaltung des Schulsystems auf der Sekundarstufe I



Die unveränderte Beibehaltung der jetzigen Schularten in Plochingen würde dazu führen, dass die Realschule weiterhin einen Teil der Schülerinnen und Schüler mit Werkrealschulempfehlung aufnehmen würde. Die Werkrealschule hätte eine ungewisse Zukunft. Eine Stabilisierung der Werkrealschule im Sinne einer Zunahme der Schülerzahlen ist kaum zu erwarten, im Gegenteil. Im zweiten Jahr in Folge wird mit 16 Schülerinnen und Schüler die Mindestgröße zur Klassenbildung von 16 Schülerinnen und Schüler fast nicht erreicht. Die Realschule könnte mittelfristig die einzige Schule am Ort werden, die – nach der zu erwartenden Schulgesetzänderung – den Hauptschulabschluss anbieten würde. Es ist nicht erkennbar, wie die Bildungslandschaft in einer Konstellation (mit oder ohne Werkrealschule) in Plochingen zukünftig attraktive Schulangebote gerade auch für leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler anbieten könnte, die nicht auf das Gymnasium Plochingen möchten. Die Realschule Plochingen hat erkannt, dass sich ihre Schülerschaft verändert hat, indem leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler vor allem an das Gymnasium Plochingen abgewandert sind (IW 21, 11 f.; IW 22, 8-11), welches durch sein G9 Angebot aller Voraussicht nach weitere Schülerinnen und Schüler anziehen wird. So wird in Plochingen heute schon mit einer für die (traditionelle) Realschule untypischen Schülerschaft unterrichtet (IW 22, 8-11). Die Kombination aus:

1. einem als sehr attraktiv wahrgenommenen G9-Angebot,
2. der Abwahl der Werkrealschule (und der daraus resultierenden Aufnahme von Schülerinnen und Schüler mit Werkrealschulempfehlung durch die Realschule) sowie
3. möglicher neuer Gemeinschaftsschulen in der weiteren Umgebung,

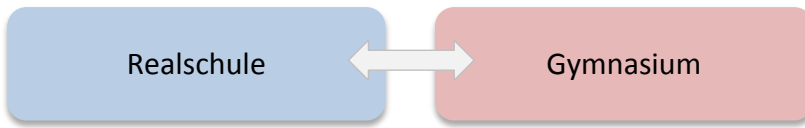
könnte in der öffentlichen Wahrnehmung dazu führen, dass die Realschule Plochingen nicht mehr als attraktiv für Schülerinnen und Schüler mit Bildungsaspirationen hin zu einem mittlerem bzw. gymnasialen Bildungsabschluss angesehen wird.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ bekanntes Schulsystem	<ul style="list-style-type: none">▪ WRS hat keine nachhaltige Perspektive▪ deutliche Veränderung der Schülerschaft an der Realschule (mehr WRS-SuS)▪ (weiterhin) wahrscheinliche Abwanderung der leistungsstärkeren Realschü. auf das G9-GY Plochingen oder ggf. auf eine GMS▪ RS verliert ihre ‚mittlere Position‘▪ Risiko der Entwicklung zu einer ‚Restschule‘▪ Konkurrenzdruck durch veränderte Schulentwicklungsprozesse in der Umgebung

Tab. 26: Vor- und Nachteile der Beibehaltung des vorhandenen Schulsystems der Sekundarstufe I

Szenario B:

Kooperation zwischen der Realschule und dem Gymnasium, Werkrealschule läuft aus



Dieses Szenario sieht eine Kooperation auf Augenhöhe zwischen dem Gymnasium und der Realschule vor. Die beiden Schulen u.a. könnten u.a. in folgenden Bereichen in Form gemeinsamer Bildungsangebote kooperieren:

- Naturwissenschaften
- Fremdsprachen (z.B. Spanisch als weitere Fremdsprache)
- AG Bereich (z.B. gemeinsame Ganztagesangebote)
- Sozialprofil

Die Vorteile wären ein breites Bildungsangebot für Plochingen, sozialräumlich wohnortnah. Aufgrund der räumlichen Nähe wäre organisatorisch eine gute Grundlage für Kooperationen gegeben. Eine kurzfristige Umsetzung bzw. ein kurzfristiger Beginn wäre möglich, auch als Pilotprojekt. Inklusion wäre in allen Bereichen bis hin zur Hochbegabtenförderung aufgrund der vorhandenen räumlichen Nähe und Kooperationen effizient und ressourcenschonend umsetzbar. Die Schulleitung und das Kollegium der Realschule könnten die gewünschte Schulart erhalten und durch die Kooperation mit dem Gymnasium bestenfalls für leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler attraktiver gestalten. Je nach Intensität der Kooperation wäre dies ein eher überschaubarer Veränderungsprozess und daher von der Belastung geringer als bei anderen Optionen. Strukturell würde für Plochingen und für die Region die Konkurrenzsituation um leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler nicht weiter verschärft werden, tendenziell könnte das Gymnasium etwas entlastet werden und die Realschule hätte eine gewisse Chance einen Teil der leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler wieder zurückgewinnen zu können.

Die Realschule könnte als solche bestehen bleiben und würde – nach der zu erwartenden Gesetzesänderung – in eigener Zuständigkeit den Hauptschulabschluss anbieten, was die eben genannten Entwicklungsoptionen im oberen Leistungsbereich allerdings wieder relativieren würde. Zudem könnte die Werkrealschulexpertise in Plochingen verloren gehen, da es aufgrund der Schülerzahlen fraglich ist, ob die Burgschule künftig noch Werkrealschuleingangsklassen bilden kann. Diese würde keine neuen Schülerinnen und Schüler mehr aufnehmen und insofern sukzessive auslaufen. Insgesamt wäre dieses Szenario aber als Übergangslösung geeignet.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ breites Bildungsangebot sozialräumlich wohnortnah▪ gute Grundlage für Kooperationen▪ gute bauliche Voraussetzungen (Campus und Räumlichkeiten)▪ gymnasiale Expertise vor Ort▪ je nach Intensität der Kooperation ein eher überschaubarer Veränderungsprozess▪ evtl. höhere Attraktivität für RS (z.B. fremdsprachliche Angebote)▪ Übergangslösung	<ul style="list-style-type: none">▪ Expertise von WRS-Lehrkräften geht verloren▪ Veränderte Schülerschaft an der RS (mehr WRS-GSE) kann evtl. bestehen bleiben▪ RS verliert ihre ‚mittlere Position‘▪ (weiterhin) Risiko der Entwicklung der RS zu einer ‚Restschule‘▪ Konkurrenzdruck durch veränderte Schulentwicklungsprozesse in der Umgebung▪ Übergangslösung

Tab. 27: Kooperation zwischen der Realschule und dem Gymnasium, Werkrealschule läuft aus

Szenario C:

Schulverbund aus Realschule und Werkrealschule, Gymnasium bleibt eigenständig



Die Vorteile wären ein breites Bildungsangebot für Plochingen - sozialräumlich wohnortnah. Aufgrund der räumlichen Nähe wäre zum einen organisatorisch eine gute Grundlage für Kooperationen im Schulverbund, aber auch für Kooperationen zwischen dem Schulverbund und dem Plochinger Gymnasium gegeben. Eine kurzfristige Umsetzung bzw. ein kurzfristiger Beginn wäre möglich. Inklusion wäre in allen Bereichen bis hin zur Hochbegabtenförderung aufgrund der vorhandenen räumlichen Nähe und Kooperationen effizient und ressourcenschonend umsetzbar. Die Schulleitung und das Kollegium der Realschule sowie der Werkrealschule könnten die gewünschte Schulart erhalten und durch die Kooperation mit dem Gymnasium bestenfalls für leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler attraktiver gestalten. Strukturell würde sich für Plochingen und für die Region die Konkurrenzsituation um leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler nicht weiter verschärfen.

Die Realschule könnte als solche formal bestehen bleiben und würde – nach der zu erwartenden Gesetzesänderung - den Hauptschulabschluss anbieten, was auch für einen Schulverbund als Übergangslösung sprechen könnte. Zudem könnte die Werkrealschuleexpertise in Plochingen erhalten bleiben, ggf. mittelfristig unter dem Dach der Realschule.

Für die Realschule bietet dieses Szenario kaum Möglichkeiten, zumindest einen weiteren Teil der tendenziell leistungsstärkeren Schüler wieder für sich gewinnen zu können, für die Werkrealschule könnte es zwar eine Übergangslösung hin zu einer etwaigen Auflösung werden, würde aber weder für die beiden Schulen noch für die Schülerinnen und Schüler eine nachhaltige Lösung darstellen. Zudem vollziehen andere benachbarte Gemeinde bereits innovative Schulentwicklungsprozesse.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ breites Bildungsangebot sozialräumlich wohnortnah▪ gute Grundlage für Kooperationen▪ gute bauliche Voraussetzungen▪ evtl. Abschwächung der Konkurrenzsituation um leistungsstärkere SuS	<ul style="list-style-type: none">▪ Risiko, dass sich die RS mittelfristig zu einer ‚Restschule‘ entwickelt▪ Nachhaltigkeit der Verbundlösung unklar▪ (weiterhin) wahrscheinliche Abwanderung der leistungsstärkeren Realschü. auf das G9-GY Plochingen oder ggf. auf eine GMS▪ Konkurrenzdruck durch veränderte Schulentwicklungsprozesse in der Umgebung▪ ungünstige Stigmatisierung der leistungsschwächeren SuS

Tab. 28: Schulverbund aus Werkrealschule und Realschule, Gymnasium bleibt eigenständig

Szenario D:

Realschule Plochingen wird zu einer Gemeinschaftsschule, Werkrealschule läuft aus, Gymnasium bleibt eigenständig



Die Werkrealschule würde auch in diesem Szenario auslaufen. Eine motivierte Gruppe an Lehrkräften könnte mit der Entwicklung der Gemeinschaftsschule an der Realschule beginnen. Gymnasiale Expertise für eine künftige Gemeinschaftsschule ist bereits vor Ort. Das Gymnasium wäre bereit diese Gemeinschaftsschule mit seiner Expertise zu unterstützen. Inklusion wäre von den Bereichen der Sonderpädagogik bis hin zur Hochbegabtenförderung strukturell bestmöglich umsetzbar. Eine ungünstige Konkurrenzsituation bestünde bei diesem Szenario jedoch strukturell durch die Nähe zu den beliebten G9 Klassen am Gymnasium Plochingen. Andererseits ist der Andrang in diese Klassen so stark, sodass damit gerechnet werden kann, dass auch einige potentielle G9 Schülerinnen und Schüler sich für das gymnasiale Angebot an einer Gemeinschaftsschule in Plochingen entscheiden würden.

Ausgehend von den Grundschulübertritten zum laufenden Schuljahr 2014/2015 aus dem für die Antragstellung relevanten Einzugsgebiet (zunächst nur der Stadt Plochingen) hätte ein Antrag auf Errichtung einer gemeinsamen Gemeinschaftsschule in Bezug auf die erforderliche Mindestschülerzahl von 40 voraussichtlich gute Erfolgchancen: Im laufenden Schuljahr besuchen 109 Schülerinnen und Schüler die Abschlussklassen der beiden Plochinger Grundschulen, wobei es sich um einen zahlenmäßig schwächeren Jahrgang handelt (Vorjahr: 125 Schülerinnen und Schüler): Da die Gemeinschaftsschule dann eine von zwei weiterführenden Schulen im Einzugsgebiet wäre, ist gemäß der Handreichung des Kultusministeriums eine Übergangsquote von 40% heranzuziehen, wonach sich 42 Schülerinnen und Schüler aus dem bisherigen Einzugsbereich für den Sekundarschulstandort ergeben. Diese Anzahl würde folglich eine zweizügige Gemeinschaftsschule ermöglichen. Im Rahmen der Interviews zeigte sich, dass die Akteure der Realschule jedoch trotz der veränderten Schülerschaft, mit der die Schule wenig zufrieden ist (IW 22, 6 ff., 11 f.; IW 23, 17 ff.) Realschule bleiben möchten. Das Kollegium spricht sich bislang gegen einen Weg zur Gemeinschaftsschule aus. Die Skepsis gegenüber einer möglichen Gemeinschaftsschule scheint zu überwiegen (IW 22, 44 ff.; IW 23, 49-54). Zudem wird eine sehr hohe Belastung durch diese Veränderungsprozesse befürchtet.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ breites Bildungsangebot sozialräumlich wohnortnah▪ gute Grundlage für Kooperationen▪ gymnasiale Expertise vor Ort▪ gute bauliche Voraussetzungen▪ zeitnahe Umsetzung noch möglich	<ul style="list-style-type: none">▪ RS selbst möchte nicht zu einer GMS werden▪ intensiver Veränderungsprozess, externe Unterstützung notwendig▪ ungünstige Konkurrenzsituation aufgrund der starken G9 Züge am benachbarten GY

Tab. 29: Vor- und Nachteile der Einführung einer Gemeinschaftsschule, die aus der Realschule heraus gebildet wird

Szenario E:

Schulverbund aus Gymnasium(G8) und Gemeinschaftsschule, Realschule bleibt Realschule, Werkrealschule läuft aus



Dieses Szenario sieht – unmittelbar im Anschluss an das Ende des G9 Modellversuches - unter der Leitung des Gymnasiums einen Schulverbund aus Gymnasium und aus einer neuen Plochinger Gemeinschaftsschule vor. Sowohl der Schulverbund, als auch die Gemeinschaftsschule würden vom Gymnasium beantragt werden. Die Realschule könnte als solche bestehen bleiben und würde den Hauptschulabschluss anbieten. Die bisherige Werkrealschule würde auslaufen.

Der G9 Modellversuch würde maximal bis zum Schuljahr 2026/2027 andauern, da erst 2019/2020 die letzten G9 Eingangsklassen gebildet werden. Allerdings wäre es möglich, schon zu einem früheren Zeitpunkt das vorliegende Szenario umzusetzen. Als weitere denkbare Entwicklungschance für das Gymnasium Plochingen käme das sog. Abitur im eigenen Takt (Stöffler/Förtisch 2014) in Betracht, wonach Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II selbst die Anzahl der Oberstufenkurse und somit das Tempo wählen können, ob sie in einem Jahr, in zwei Jahren oder in drei Jahren Abitur machen. Dieser Modellversuch müsste allerdings genehmigt werden.

Das Plochinger Gymnasium möchte nicht selbst Gemeinschaftsschule werden, hat sich aber explizit zu innovativen Kooperationen aufgeschlossen gezeigt. Dies wurde in den Interviews deutlich (IW 21, 60 f.). Zunächst könnte eine motivierte Gruppe an Lehrpersonen mit der Gemeinschaftsschule beginnen. Die Gemeinschaftsschule könnte im eigenen Haus in guter Weise von der gymnasialen Expertise profitieren. Dieses Szenario wäre eine innovative Lösung für ein sehr breites und attraktives Angebot auf der Sekundarstufe I. Inklusion wäre in allen Bereichen bis hin zur Hochbegabtenförderung aufgrund der vorhandenen räumlichen Nähe und Kooperationen effizient und ressourcenschonend umsetzbar.

Eine sehr ungünstige Konkurrenzsituation um die leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler wie während des G9 Modellversuches bestünde nicht mehr, da das Gymnasium wieder G8 bleiben würde. Dennoch könnte das Gymnasium seine Erkenntnisse aus dem G9 Modellversuch nutzen und in die neue Gemeinschaftsschule einbringen. Aus den Interviews mit dem Gymnasium lassen sich gute Anknüpfungspunkte erkennen (IW 21, 60 f.). Völlig ohne Zeitdruck könnte das Gymnasium unter der Einbindung von Werkrealschul- und Realschullehrkräften auf den Weg zu diesem innovativen Schulverbund machen. Durch gut abgestimmte Schulprofile ließe sich eine Konkurrenzsituation strukturell entschärfen: G8 über das Gymnasium und G9 am gleichen Standort gesichert bis Klassenstufe 10 und ggf. optional bis Klassenstufe 13 oder im Übergang nach Klasse 10 auf die beruflichen Gymnasien. Für die Realschule würde dieses Szenario jedoch eine gewisse Konkurrenz bedeuten, zumal diese dann den Hauptschulabschluss zeitlich bereits vor der neuen GMS anbieten würde. Andererseits hätten die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern exzellente Wahlmöglichkeiten, was diese Konkurrenzsituation wieder relativieren könnte: Abitur, Mittlerer Bildungsabschluss/Realschulabschluss oder Hauptschulabschluss entweder an einer gebundenen Ganztageschule (Gemeinschaftsschule) oder an einer Schule mit offenem Ganztagesangebot (Gymnasium und Realschule). Von den Schülerzahlen her und bei diesem abwechslungsreichen Schulangebot, besteht durchaus auch eine realistische Möglichkeit, dass sich alle drei Schulen langfristig ohne kritische Konkurrenzsituation nebeneinander stabilisieren.

Es erscheint wenig praktikabel heute schon fiktive Grundschulübertritte zum Schuljahr 2019/2020 aus dem für die Antragstellung relevanten Einzugsgebiet heranzuziehen. Diese Zahlen wären noch nicht ausreichend belastbar und außerdem müsste erst die Schulkonferenz des Gymnasiums sich für diesen Weg entscheiden und der Modellversuch müsste auch vom MJKS genehmigt werden. Zudem hängt das potentielle Einzugsgebiet einer Gemeinschaftsschule in Plochingen aufgrund der zentralen Lage auch wesentlich von der weiteren Schulentwicklung vor allem in Reichenbach und Wernau ab.

Bei einer grundsätzlichen Einschätzung der Entwicklung der Schülerzahlen in Plochingen und den benachbarten Gemeinden sowie der grundsätzlichen Bereitschaft der relevanten Akteure, erscheint die Umsetzung dieses Szenarios – nach heutigem Stand - jedoch durchaus realisierbar.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> ▪ breites Bildungsangebot sozialräumlich wohnortnah ▪ gute Grundlage für Kooperationen ▪ gymnasiale Expertise vor Ort und hohe Kooperationsbereitschaft mit einer GMS ▪ gute bauliche Voraussetzungen ▪ Umsetzung ohne Zeitdruck möglich ▪ innovative Option ▪ Schulleitung und Kollegium der RS können eigenständig bleiben ▪ Gründung der GMS aus einem GY hat Imagevorteil ▪ G9 kann langfristig am Standort erhalten bleiben ▪ Abitur im eigenen Takt als Modellversuch für die Sek II sinnvoll 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ intensiver Veränderungsprozess, externe Unterstützung notwendig ▪ weiterhin komplexe und ungünstige Konkurrenzsituation um mittlere bis leistungsstärkere SuS

Tab. 30: Vor- und Nachteile der Einführung eines Schulverbundes aus Gymnasium und Gemeinschaftsschule

Gesamteinschätzung für den Bildungsraum Plochingen

In Plochingen besteht ein Schulangebot mit aktuell allen Schularten der Sekundarstufe I ohne Gemeinschaftsschule, dabei wurden fünf Szenarien geprüft.

Szenario A WRS, RS, GY (derzeitige Situation)	Szenario B GY u.RS (Koop.)	Szenario C Schulverbund (RS u.WRS), GY	Szenario D GMS (ehem.RS), GY	Szenario E Schulverbund (GY und GMS), RS
Empfehlung		x (kurzfristig)		x (mittelfristig)

Tab. 31: Empfehlung für den Bildungsraum Plochingen

Szenario A und C können v.a. mangels Perspektiven für die Schulart der Werkrealschule nicht empfohlen werden. Sowohl Szenario D und B sind durchaus geeignet, wobei Szenario D gegenüber Szenario B aufgrund der Position der Realschule zur Gemeinschaftsschule zurücktreten muss. Szenario E ist das einzige sehr geeignete Szenario, welches aber erst Sinn macht, wenn nach dem Ende des G9-Modellversuches am Gymnasium keine G9-Eingangsklassen mehr gebildet werden.

Für Plochingen empfehlen wir daher mittelfristig Szenario E und als Übergangslösung Szenario B.

Eine Gemeinschaftsschule, die von einem Gymnasium gegründet wird, hätte nicht nur einen großen Imagevorteil, sondern wäre eine ideale Grundlage für den Aufbau eines Gemeinschaftsschulkollegiums mit Lehrkräften aller Schularten. Das G8 Gymnasium direkt neben der Gemeinschaftsschule wäre strukturell stimmig. Darum ist das Szenario D weniger geeignet als Szenario E. G9 könnte über die Gemeinschaftsschule weiterhin angeboten werden. Realschulexpertise stünde vom Standort her ebenfalls bestmöglich zur Verfügung. Allerdings wäre bei dieser starken gymnasialen Expertise an der Gemeinschaftsschule für die Realschule eine gewisse Konkurrenzsituation gegeben, was jedoch in der Gesamtbetrachtung zugunsten eines bestmöglichen Schulangebots in Plochingen zurücktreten muss und sich eventuell durch ein unterschiedliches Ganztageskonzept der Realschule wieder entspannen könnte, so dass durchaus eine nachhaltige Perspektive auch für die Realschule vorhanden wäre.

Im Ergebnis lässt sich für das Plochinger Gymnasium festhalten, dass selbst bei zwei weiteren Gemeinschaftsschulen in der Region (Reichenbach und Wernau), es aller Voraussicht nach zu einem Rückgang der Schülerzahlen in den Eingangsklassen des Plochinger Gymnasiums von 20 bis 51 Schülerinnen und Schülern kommen könnte. Soweit wäre das Plochinger Gymnasium auch weiterhin stabil vierzünftig aufgestellt, würde also vertretbar entlastet werden. Für mehrere Lehrkräfte des Gymnasiums stünden Abordnungen an die Gemeinschaftsschulen der Region an – zu solchen (Teil-) Abordnungen hat sich ein Teil des Kollegiums auch aufgeschlossen gezeigt. Für den Fall des Szenarios E, dass das Plochinger Gymnasium aus sich heraus eine Gemeinschaftsschule gründet und mit dieser in einen Schulverbund mit G8 Gymnasium und Gemeinschaftsschule geht, wäre nur eine weitere interne Schülerzahlenverschiebung am gleichen Standort gegeben. Zudem hätten die Lehrkräfte genügend Zeit sich sukzessive auf diese Situation ab dem Schuljahr 2019/2020 oder 2018/2019 einzustellen.

7.4 Reichenbach

In Reichenbach können Schülerinnen und Schüler gegenwärtig folgende Schulen besuchen: Die Realschule Reichenbach, die Lützelbachschule (GWRS) und zudem die Brunnschule (GS). Die beiden Grundschulen verfügen jeweils über einen zugeordneten Schulbezirk. Die Brunnschule beabsichtigt jedoch Außenklasse der Lützelbachschule zu werden und hat bereits einen entsprechenden Antrag gestellt. Im Folgenden werden zunächst die Schülerströme analysiert und in einem weiteren Schritt werden die Vor- und Nachteile verschiedener Schulentwicklungsszenarien für den Bildungsraum Reichenbach erörtert.

Schule	Schülerzahlen 2013/2014	Klassenanzahl	Schülerzahlen 2014/2015	Klassenanzahl
Realschule Reichenbach	55	2	44	2
Lützelbachschule WRS	12	1	21	1
Lützelbachschule GS	37	2	34	2
Brunnschule GS	29	2	29	2

Tab. 32: Schülerzahlen der Eingangsklassen (1 und 5) in den Schuljahren 2013/2014 und 2014/2015 in Reichenbach

Auffällig ist die geringe Klassengröße an der Werkrealschule im vergangenen Schuljahr, wobei es entgegen des Trends der Region Plochingen hier sogar zu einem Anstieg auf 21 Schülerinnen und Schüler für das laufende Schuljahr 2014/2015 gekommen ist. Andererseits kam es an der Realschule Reichenbach zu einem Rückgang der Schülerzahlen für das laufende Schuljahr 2014/2015. Dies könnte ein erstes Anzeichen des Schulwahlverhaltens auf die veränderte Schülerschaft an der Realschule sein. An den beiden Grundschulstandorten der Gemeinde zeichnen sich für die Eingangsklassen stabile Zahlen ab.

Realschule Reichenbach	Schülerzahlen 2013/2014	Schülerzahlen 2014/2015
Reichenbach	37	30
Hochdorf	9	7
Ebersbach	2	0
Lichtenwald	7	7
Gesamt	55	44

Tab. 33: Verteilung nach Wohnorten an der Realschule Reichenbach (Klassenstufe 5)

Lützelbachschule Reichenbach (WRS)	Schülerzahlen 2013/2014	Schülerzahlen 2014/2015
Reichenbach	8	19
Hochdorf	4	2
Ebersbach	0	0
Lichtenwald	0	0
Gesamt	12	21

Tab. 34: Verteilung nach Wohnorten an der Lützelbachschule (WRS) Reichenbach (Klassenstufe 5)

Schülerströme von außerhalb erhielt die Stadt Reichenbach bezüglich der Werkrealschule und der Realschule im untersuchten Zeitraum der Schuljahre 2006/2007 bis 2014/2015 aus den Nachbargemeinden Hochdorf und Lichtenwald (nur Realschule). Hochdorf und Lichtenwald verfügen beide über kein weiterführendes Schulangebot. Das Einzugsgebiet ist daher gut abgrenzbar.

Weiterführende Schulen (Region)	Reichenbacher Kinder 2013/2014	Reichenbacher Kinder 2014/2015
Gymnasium Plochingen	26	19
Realschule Reichenbach	37	30
Lützelbachschule WRS	8	19
GMS Deizisau	1	2
Gesamt	72	70

Tab. 35: Übergänge der Reichenbacher Kinder in ausgewählte weiterführende Schulen (Klassenstufe 5)

Wenn man bedenkt, dass eine hohe Anzahl (44 SuS im laufenden Schuljahr, 56 SuS im vergangenen Schuljahr) an Schülerinnen und Schülern aus Reichenbach, Hochdorf und Lichtenwald das Bildungsangebot des Gymnasiums Plochingen wählt, kann dies als eine durchaus bedeutende Zahl an Schülerinnen und Schülern interpretiert werden, für die derzeit in Reichenbach kein gymnasiales Bildungsangebot besteht. Zudem ist die Anzahl der Schülerinnen und Schüler gestiegen, die sich für die Gemeinschaftsschule Deizisau entscheiden (von drei auf sieben).

Szenario A:

Unveränderte Beibehaltung des Schulsystems auf der Sekundarstufe I

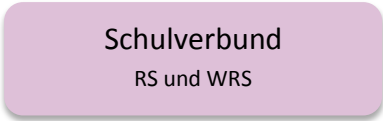


Die unveränderte Beibehaltung der jetzigen Schularten in Reichenbach birgt die Gefahr der Entwicklung der Realschule Reichenbach zur ‚Restschule‘. Zwar müsste die Realschule Reichenbach - entgegen der Tendenz an vielen anderen Realschulstandorten - künftig nicht als einzige Schule in Reichenbach den Hauptschulabschluss anbieten, sofern die Werkrealschule regelmäßig auf über 16 Anmeldungen kommen würde. Dennoch hätte weder die Realschule Reichenbach als Realschule Entwicklungsmöglichkeiten nach oben, noch die Werkrealschule als Werkrealschule. Es ist nicht erkennbar, wie die Bildungslandschaft in diesem Szenario in Reichenbach zukünftig attraktive Schulangebote gerade auch für leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler anbieten könnte. Die Realschule Reichenbach hat erkannt, dass sich ihre Schülerschaft verändert hat, indem leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler vor allem an das Gymnasium Plochingen abgewandert sind (IW 37, 7 f.), welches durch sein G9 Angebot aller Voraussicht nach weitere Schülerinnen und Schüler anziehen wird. So wird in Reichenbach heute schon mit einer für die traditionelle Realschule untypischen Schülerschaft unterrichtet (IW 37, 6 f.). Mit dieser Lösung gäbe es in Reichenbach keine Option für Kinder mit gymnasialen Bildungsambitionen. Angesichts möglicher Veränderungen in der Umgebung, insbesondere die mögliche Einführung von Gemeinschaftsschulen, könnte dieses Szenario zu einem Standortnachteil für Reichenbach werden.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ bekanntes Schulsystem	<ul style="list-style-type: none">▪ WRS hat keine nachhaltige Perspektive▪ deutliche Veränderung der Schülerschaft an der RS (mehr Schü. mit WRS-GSE)▪ (weiterhin) wahrscheinliche Abwanderung der leistungsstärkeren Realschü. auf das G9-GY Plochingen oder ggf. auf eine GMS▪ RS verliert ihre ‚mittlere Position‘▪ Risiko der Entwicklung der RS zu einer ‚Restschule‘▪ keine Lösung für ein mögliches gymnasiales Angebot in Reichenbach▪ Konkurrenzdruck durch veränderte Schulentwicklungsprozesse in der Umgebung

Tab. 36: Vor- und Nachteile der Beibehaltung des vorhandenen Schulsystems der Sekundarstufe I

Szenario B:
Schulverbund aus Realschule und Werkrealschule



Ein solcher Schulverbund zwischen der Realschule Reichenbach und der Lützelbachschule als Werkrealschule würde bedeuten, dass das bisherige Schulangebot bestehen bliebe, jedoch auf der Sekundarstufe I eine Struktur für engere Kooperationen geschaffen werden könnte.

Dieses Szenario böte zumindest für Schülerinnen und Schüler bis zum mittleren Leistungsbereich eine wohnortnahe Schuloption. Durch die Nähe der Standorte sind gute Rahmenbedingungen für Kooperationen vorhanden.

Negativ fällt ins Gewicht, dass die Konkurrenzlage nicht gelöst, sondern unter ein Dach verlagert wird, was kaum nachhaltige Strukturen schafft. Aufgrund zunehmender Bildungsaspirationen der Kinder und Eltern (IW 55, 5 ff.) läuft die Schulentwicklung in Reichenbach Gefahr, dass aufgrund ungewisser Schülerzahlen die ‚Restschulproblematik‘ nur verlagert wird. Es würden schlichtweg attraktive Bildungsangebote fehlen, die für die notwendige Heterogenität der Schülerschaften unabdingbar sind: Es gäbe durch diese Verbundlösung keine gute Möglichkeit leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler am Schulstandort angemessen zu fördern, da eine Realschule rechtlich voraussichtlich ab dem Schuljahr 2016/2017 zwar den Hauptschulabschluss anbieten wird, aber kein Gymnasialniveau anbieten kann.

Die Bedürfnisse vieler Kinder und Eltern auch aus den Nachbargemeinden könnten nicht ausreichend berücksichtigt werden. Eventuell würde die Realschule durch dieses Modell noch weitere leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler an Alternativen mit gymnasialen Bildungsangeboten verlieren. Eine Verbundlösung würde zudem zahlreiche Veränderungsprozesse bedingen und daher voraussichtlich mehr Zeit benötigen und Reichenbach im regionalen Vergleich mit einer nachhaltigen Lösung zurückwerfen.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bildungsangebote sozialräumlich wohnortnah ▪ gute Grundlage für Kooperationen ▪ gute bauliche Voraussetzungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konkurrenzsituation wird nicht entschärft, sondern nur ungünstig verlagert ▪ Risiko, dass entweder die WRS oder die RS oder beide zur einer ‚Restschule‘ werden ▪ keine Lösung für ein gymnasiales Bildungsangebot in Reichenbach ▪ keine attraktive Alternative zum G9 Angebot in Plochingen oder zu den weiteren gymnasialen Bildungsangeboten (z.B. GMS) ▪ Konkurrenzdruck durch veränderte Schulentwicklungsprozesse in der Umgebung

Tab. 37: Vor- und Nachteile der Einführung eines Schulverbundes aus Realschule und Werkrealschule

Szenario C:

Realschule Reichenbach und Lützelbachschule (WRS) werden zu einer Gemeinschaftsschule, die bisherigen Schularten (RS und WRS) laufen aus

Gemeinschaftsschule

ehemalige RS und WRS

Das Kollegium sowie die Schulleitung der Realschule möchten trotz der veränderten Schülerschaft, mit der die Realschule nach eigener Aussage nicht zufrieden ist (IW 36, 16 ff.; IW 37, 6 ff.), Realschule bleiben und zumindest noch abwarten (IW 36, 34-50; IW 37, 27 ff). Insofern ist es – gemäß den bisherigen Interviews – eher fraglich, ob die Realschule einen solchen Antrag auf Errichtung einer Gemeinschaftsschule unterstützen würde.

Eine Gemeinschaftsschule Reichenbach, die sich aus der Realschule und Werkrealschule entwickelt, bietet ein Kollegium mit umfangreicher Fachexpertise beider Schularten. Zunächst könnte eine besonders motivierte Gruppe an Lehrkräften aus beiden Schularten mit dem Aufbau der Gemeinschaftsschule beginnen, die Werkrealschule und Realschule würden auslaufen. Eine Gemeinschaftsschule in Reichenbach wäre vermutlich auch eine interessante Option für die Schülerinnen und Schüler aus Lichtenwald und ggf. auch aus Baltmannsweiler, sofern die Verkehrsanbindung gewährleistet ist. Lichtenwald und Baltmannsweiler verfügen nicht über weiterführenden Schulen. Ins östlich angrenzende Ebersbach ist eine gute Verkehrsanbindung bereits vorhanden, eine Gemeinschaftsschule wurde dort bisher nicht beantragt und findet derzeit dort auf politischer und schulischer Ebene auch keine Mehrheit (Ebersbach 2014). Eine Konkurrenzsituation auf der Sekundarstufe I erscheint für Reichenbach mit Blick auf das eigene und potentiell benachbarte Einzugsgebiet daher eher unproblematisch.

Die Schulleitung der Lützelbachschule ist stolz auf ihre bisherige Arbeit und zudem auf die für eine Werkrealschule völlig untypische starke Nachfrage seitens der Eltern sowie Schülerinnen und Schüler. Für das laufende Schuljahr 2014/2015 kam es zu einem Anstieg der Schülerzahlen um 75% (vgl. auch Tab. 31) im Vergleich zu den Schülerzahlen der Eingangsklasse des Schuljahres 2013/2014, wobei der längerfristige Trend noch abzuwarten wäre. Sowohl das Kollegium als auch die Schulleitung der Lützelbachschule haben größtes Interesse an einer Weiterentwicklung zu einer Gemeinschaftsschule (IW 38, 39 ff.; IW 39, 42) und haben bereits umfangreiche Schul- und Unterrichtsentwicklungen durchlaufen (IW 38, 10-16). Eine Antragstellung hätte auf Seiten der Lützelbachschule daher gute Voraussetzungen.

Die Realschule Reichenbach hat sich grundsätzlich aufgeschlossen für weitere Entwicklungen gezeigt, (IW 36, 16-19; IW 37, 17-22), sowohl Schulleitung als auch Kollegium sehen die Option der Gemeinschaftsschule jedoch deutlich zurückhaltender (IW 36, 43-47; IW 37, 27-30, 33 ff.) als die Lützelbachschule. Aus pädagogischer Sicht ist es indes sinnvoll und in höchstem Maße schülerorientiert, dass beide Reichenbacher Schulen gemeinsam baldmöglichst einen Antrag auf Gemeinschaftsschule stellen. Dazu sollte ein gemeinsames Kernteam gebildet werden.

Die Reichenbacher Eltern sind gemäß unserer Interviews gespalten. Ein Teil sieht bei der Realschule erhebliche Defizite „Unterricht in Klasse 5 und 6 nicht mehr auf Realschulniveau, fehlende Gesamtkonzeption der Realschule“ (IW 55, 18 f., 68 f.), der andere Teil hätte gerne wieder die realschultypische Schülerschaft und den „klassischen“ Realschulunterricht auch weiterhin (IW 55, 38, 55

f) teilweise aber auch aus Gründen der Ganztagesverbindlichkeit einer Gemeinschaftsschule (IW 55, 30-33, 55-58).

Ausgehend von den Grundschulüberritten zum laufenden Schuljahr 2014/2015 aus dem für die Antragstellung relevanten Einzugsgebiet Reichenbach, Lichtenwald und Hochdorf (entspricht dem Bildungsraum Reichenbach, vgl. Abb. 5, S. 29) hätte ein Antrag auf Errichtung einer gemeinsamen Gemeinschaftsschule nach den Kriterien des Kultusministeriums in Bezug auf die erforderliche Mindestschülerzahl von 40 gute Erfolgchancen: Im laufenden Schuljahr besuchen ca. 120 Schülerinnen und Schüler die Abschlussklassen der Grundschulen dieser drei Gemeinden: Da die Gemeinschaftsschule dann die einzige weiterführende Schule im Einzugsgebiet wäre, ist gemäß der Handreichung des Kultusministeriums eine Übergangsquote von 50% heranzuziehen (MJKS 2014a, S. 18), wonach sich 60 Schülerinnen und Schüler aus dem bisherigen Einzugsbereich für den Sekundarschulstandort ergeben. Insgesamt ca. 60 zu erwartende Schülerinnen und Schüler würden daher eine dreizügige Gemeinschaftsschule ermöglichen. Allerdings legt das MKJS keine Prognosekriterien für den Anteil der Kinder nach Grundschulempfehlungen fest. Darum sollen die folgenden Schätzungen helfen, an dieser Stelle die möglichen Auswirkungen auf das Plochinger Gymnasium grob kalkulieren zu können:

Schätzung 1

Bei der o.g. Übergangsquote findet sich ein Anteil von 50% gymnasialempfohlenen Kindern. Insofern ergäbe sich ein Rückgang von 30 Schülerinnen und Schülern für das Plochinger Gymnasium.

Schätzung 2

Bei der o.g. Übergangsquote findet sich ein Anteil von 33% gymnasialempfohlenen Kindern. Insofern ergäbe sich ein Rückgang von 20 Schülerinnen und Schülern für das Plochinger Gymnasium.

Schätzung 3

Bei der o.g. Übergangsquote findet sich ein Anteil von 20% gymnasialempfohlenen Kindern. Insofern ergäbe sich ein Rückgang von 12 Schülerinnen und Schülern für das Plochinger Gymnasium.

Das Plochinger Gymnasium würde dabei aller Voraussicht nach vertretbar entlastet werden.

Betrachtet man den erweiterten Einzugsbereich einer potentiellen Gemeinschaftsschule in Reichenbach, so kämen anteilig noch die Grundschulen in Baltmannsweiler und Ebersbach in Betracht mit einer Übergangsquote zwischen 10 % und 30 % (MJKS 2014a, S. 18f.).

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> ▪ breites Bildungsangebot sozialräumlich wohnortnah ▪ gute Grundlage für Kooperationen ▪ gute bauliche Voraussetzungen ▪ gymnasiales Angebot ▪ Konkurrenzsituation vor Ort beseitigt ▪ zeitnahe Umsetzung noch möglich 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kollegien möchten eigenständig bleiben ▪ unterschiedliche Konzeptionen und Haltungen müssten zusammengeführt werden ▪ intensiver Veränderungsprozess, externe Unterstützung notwendig ▪ zwei entsprechende Beschlüsse von Schulkonferenzen beider Schulen erforderlich

Tab. 38: Vor- und Nachteile der Einführung einer Gemeinschaftsschule aus Realschule und Werkrealschule

Variante von Szenario C:
Gemeinschaftsschule von Kl.1-10

Gemeinschaftsschule

Kl. 1-10, ehemalige RS und WRS

Eine Gemeinschaftsschule Reichenbach als Gemeinschaftsschulvariante von Klassenstufe 1- 10, die sich aus allen bisherigen Reichenbacher Schulen entwickelt (i.e. die Realschule Reichenbach und die Lützelbachschule mit der Außenstelle Brunnenschule bzw. Lützelbachschule und Brunnenschule) würde das breiteste mögliche Schulangebot bieten mit den besten Voraussetzungen zur Umsetzung von Inklusion und Ganztagesangebot. Auch die Grundschule (ggf. einschließlich der Außenstelle) der Gemeinschaftsschule Reichenbach wäre somit eine verbindliche Ganztagsgrundschule. Auf der Ebene der Grundschulen hat die Brunnenschule bereits beantragt Außenstelle der Lützelbach-Grundschule zu werden, ein erster Schritt zu einer Grundschule in Reichenbach für alle Kinder ist daher bereits erfolgt. Allerdings lässt sich aus dem Interview mit den Vertretenden der Reichenbacher Elternschaft keine Mehrheit der Reichenbacher Eltern für ein verbindliches Ganztagesangebot für alle Grundschulkindern ableiten (s.o.).

Szenario D:

Werkrealschule wird zu einer Gemeinschaftsschule, Realschule bleibt Realschule

Gemeinschaftsschule
ehemalige WRS

Realschule

Das Kollegium und die Schulleitung der Lützelbachschule sind – wie bereits unter dem Szenario C dargestellt - motiviert für die Entwicklung zur Gemeinschaftsschule. Falls sich in Reichenbach ein Weg zusammen mit der Realschule kurzfristig nicht in Betracht zu kommt, die Stufe der gemeinsamen Antragstellung in den nächsten Monaten also nicht erreicht werden kann, böte dieses Szenario die einzige sich abzeichnende Chance auf ein breites Bildungsangebot vor Ort. Dieses Szenario käme den Eltern am meisten entgegen, denn es böte eine Alternative für die, die der Gemeinschaftsschule zurückhaltend gegenüber stehen, wie auch für den Teil der Eltern, die eher ein gymnasiales Angebot wählen. Inklusion wäre gut umsetzbar. Allerdings würde Konkurrenzsituation vor Ort gerade um die leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler entstehen.

Ausgehend von den Grundschulüberritten zum laufenden Schuljahr 2013/2014 aus dem für die Antragstellung relevanten Einzugsgebiet Reichenbach, Lichtenwald und Hochdorf (entspricht dem Bildungsraum Reichenbach, vgl. Abb. 5, S. 29) hätte ein Antrag auf Errichtung einer gemeinsamen Gemeinschaftsschule nach den Kriterien des Kultusministeriums in Bezug auf die erforderliche Mindestschülerzahl von 40 gute Erfolgchancen: Im laufenden Schuljahr besuchen ca. 120 Schülerinnen und Schüler die Abschlussklassen der Grundschulen dieser drei Gemeinden: Da die Gemeinschaftsschule dann die eine von zwei weiterführenden Schulen im Einzugsgebiet wäre, ist gemäß der Handreichung des Kultusministeriums eine Übergangsquote von 40% heranzuziehen, (MJKS 2014a, S. 18), wonach sich 48 Schülerinnen und Schüler aus dem bisherigen Einzugsbereich für den Sekundarschulstandort ergeben. Insgesamt ca. 48 zu erwartende Schülerinnen und Schüler würden daher eine stabile zweizügige Gemeinschaftsschule ermöglichen.

Die möglichen Auswirkungen auf das Plochinger Gymnasium wären voraussichtlich noch geringer als bei Szenario C: Möglicher Rückgang der Schülerinnen und Schüler am Plochinger Gymnasium: 24, 16 oder 10 Kinder in der dortigen Eingangsklasse. Betrachtet man den erweiterten Einzugsbereich einer potentiellen Gemeinschaftsschule in Reichenbach, so kämen anteilig noch die Grundschulen in Baltmannsweiler und Ebersbach in Betracht mit einer Übergangsquote zwischen 10 % und 30 % (MJKS 2014a, S. 18 f.).

Vorteile

- breites Bildungsangebot sozialräumlich wohnortnah
- Schulleitungen und Kollegien möchten eigenständig bleiben
- nur der Beschluss der WRS ist erforderlich
- gute bauliche Voraussetzungen
- gymnasiales Angebot
- zeitnahe Umsetzung noch möglich
- breites Wahlangebot für die Eltern

Nachteile

- Konkurrenzsituation bleibt bestehen, bzw. wird verschärft
- intensiver Veränderungsprozess, externe Unterstützung notwendig

Tab. 39: Vor- und Nachteile der Einführung einer Gemeinschaftsschule (ehemalige WRS), Realschule bleibt Realschule

Gesamteinschätzung für den Bildungsraum Reichenbach

In Reichenbach können die Schülerinnen und Schüler nach der Grundschule gegenwärtig entweder auf die Werkrealschule oder die Realschule wechseln. Es gibt keine Bildungsangebote auf Gymnasialniveau.

	Szenario A WRS und RS (derzeitige Situation)	Szenario B Schulverbund (RS und WRS)	Szenario C GMS (RS und WRS)	Szenario D GMS (ehem. WRS) und RS
Empfehlung			X	x

Tab. 40: Empfehlung für den Bildungsraum Reichenbach

Die Szenarien A und B können v.a. aufgrund fraglicher Perspektiven für die Werkrealschule und ungünstiger Perspektiven für die Realschule nicht empfohlen werden, da die Realschule voraussichtlich ab dem Schuljahr 2016/2017 zwar Hauptschulniveau anbieten soll, aber gerade kein Gymnasialniveau.

Sehr geeignet und die erste Empfehlung für Reichenbach ist Szenario C, denn eine Gemeinschaftsschule, die aus beiden weiterführenden Reichenbacher Schulen hervorgeht umfasst ein hochattraktives und nachhaltiges Bildungsangebot vor Ort, eben gerade auch mit gymnasialem Bildungsangebot. Der Aufwand, der sich aus einer notwendigen Kooperation zwischen der Realschule und der Werkrealschule ergeben würde ist sicherlich nicht trivial, aber etwas geringer und überschaubarer als bei der Variante der Gemeinschaftsschule von Klasse 1 bis 10.

Diese Art der Kooperation kommt kurzfristig und ist neu, weshalb eine gewisse gegenseitige Skepsis verständlich ist. Entscheidend ist aber die gemeinsame Verantwortung für ein nachhaltiges Bildungsangebot in Reichenbach, welches am besten nur auf einem gemeinsamen und zügigen Weg – unter Zurückstellung schulartspezifischer Interessen und Traditionen – erreicht wird. Ansonsten besteht ein erhebliches Risiko, dass weitere Schülerinnen und Schüler in Schulen der Umgebung abwandern.

Durch ein gemeinsames Kernteam kann mit genügend Zeit zunächst mit dem Aufbau der Klassenstufen 5 und 6 begonnen werden, attraktive Profilelemente für ein neues Gemeinschaftsschulprofil sind bei beiden Schulen vorhanden, die Rahmenbedingungen für einen gemeinsamen Schulcampus und für ansprechende Freizeit- und Sportangebote sind in Reichenbach ideal.

Nur wenn ein gemeinsamer Weg sich als absolut nicht gangbar abzeichnen sollte, dann käme auch Szenario D als zweite Empfehlung in Betracht, eine Gemeinschaftsschule allein aus der Lützelbachschule heraus, was immer noch eine attraktive und nachhaltige Option wäre.

7.5 Wernau

In Wernau können Schülerinnen und Schüler gegenwärtig die Realschule Wernau, die Schlossgartenschule (GWRS) und zudem die Teckschule (GS/FS) besuchen. Im Folgenden werden im Rahmen der Schulentwicklungsplanung wichtige statistische Daten für den Bildungsraum Wernau dargestellt und im nächsten Schritt mögliche Szenarien für die lokale Schulentwicklungsplanung erörtert.

Schule	Schülerzahlen 2013/2014	Klassen- anzahl	Schülerzahlen 2014/2015	Klassen- anzahl
Realschule Wernau	65	3	63	3
Schlossgartenschule WRS	17	1	23 (5+6)	1
Schlossgartenschule GS	22	1	17	1
GS/FS Teckschule				
GS	44	2	60	3
GS Katzenstein	32	2	25	1
FS (C-Klasse)	19	4	12	4
GS-Förderklasse	13	1	15	1

Tab. 41: Schülerzahlen der Eingangsklassen (1 und 5) in den Schuljahren 2013/2014 und 2014/2015 in Wernau

Auffällig ist die geringe Nachfrage nach der Werkrealschule Schlossgartenschule, die dem landesweiten Trend entspricht. An den Eingangsklassen der Grundschulen sowie an der Realschule Wernau zeichnen sich in der Summe stabile Anmeldezahlen ab.

Realschule Wernau	Schülerzahlen 2013/2014	Schülerzahlen 2014/2015
Wernau	51	45
Notzingen	13	18
Andere	1	0
Gesamt	65	63

Tab. 42: Verteilung nach Wohnorten an der RS Wernau (Klassenstufe 5)

Schlossgartenschule (WRS) Wernau	Schülerzahlen 2013/2014	Schülerzahlen 2014/2015
Wernau	16	20 (5.+6.)
Notzingen	1	2 (5.+6.)
Andere	0	1 (5.+6.)
Gesamt	17	23 (5.+6.)

Tab. 43: Verteilung nach Wohnorten an der WRS Wernau (Klassenstufe 5)

In den folgenden Schaubildern können die Anteile der Schülerinnen und Schüler an der Realschule Wernau (s. Tab. 42) und an der Schlossgartenschule (WRS) (s. Tab. 43) nach Wohnorten sowie die Übergänge der Wernauer Kinder an weiterführende Schulen der Region (s. Tab. 44) eingesehen werden. Neben Wernau ist bislang Notzingen das einzige weitere Einzugsgebiet für diesen Bildungsraum:

Weiterführende Schulen (Region Plochingen)	Wernauer Kinder 2013/2014	Wernauer Kinder 2014/2015
Realschule Wernau	51	45
Gymnasium Plochingen	42	31
Schlossgartenschule (WRS)	16	20 (5.+6.)
Realschule Plochingen	1	0
Gesamt	109	96

Tab. 44: Übergänge der Wernauer Kinder in ausgewählte weiterführende Schulen (Klassenstufe 5)

Auffällig ist hierbei, dass etwa 85% der Fünftklässler und Fünftklässlerinnen aus Wernau das Gymnasium Plochingen oder eine Realschule besuchen. Hinzu kommt noch eine gewichtige Schülerzahl aus Notzingen an der Realschule Wernau (s. Tab. 42). Dieses Schulwahlverhalten kann als eine durchaus bedeutende Zahl an bildungsambitionierten Schülerinnen und Schülern interpretiert werden, für die derzeit in Wernau kein gymnasiales Bildungsangebot besteht.

Szenario A:

Unveränderte Beibehaltung des Schulsystems auf der Sekundarstufe I

Werkrealschule

Realschule

Die unveränderte Beibehaltung der jetzigen Schularten in Wernau bedeutet das Auslaufen der Werkrealschule. Die Werkrealschule hat für das Schuljahr 2014/15 keine Eingangsklasse mehr gebildet und nur durch eine Ausnahmeregelung sehr knapp eine Kombiklasse (5. u. 6. Kl.) bilden können, was jedoch keine nachhaltige Perspektive darstellt. Bundesweit wie auch regional wird die Werkrealschule unabhängig der Qualität der pädagogischen Arbeit ein Auslaufmodell sein, in Baden-Württemberg auch u.a. einhergegangen mit dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung. Hier ist es wichtig den Wunsch der Akteure nach Klarheit um die Situation der Werkrealschule (IW 33, 15) ernst zu nehmen und zeitnah zu handeln.

Die Akteure im Bildungsraum Wernau spüren, dass sich die Schülerschaft an den Werkreal- und Realschulen verändert. Seit 20 Jahren gibt es im Schuljahr 2013/2014 laut der Akteure in Wernau zum ersten Mal fünf Schülerinnen und Schüler, die die Klasse in den Klassenstufen 5 und 6 wiederholen müssen (IW 18, 32 ff.). Obwohl in der Realschule Wernau traditionell auch viele gymnasialempfohlene Kinder beschult wurden, wird aktuell ein Schwund an leistungsstärkeren Lernenden beobachtet (IW 30, 8; IW 51, 11). Bei unveränderter Beibehaltung des jetzigen Systems wird das Gymnasium Plochingen aller Voraussicht nach weitere Schülerinnen und Schüler anziehen. Gleichzeitig steigt die Zahl an Schülerinnen und Schülern mit Werkrealschulempfehlung an der Realschule (IW 31, 49). Die Entwicklung auf der Realschule zeigt sich in einem ähnlichen Muster auch auf der Werkrealschule, da diese nun verstärkt Förderschulkinder aufnimmt (IW 32, 33). So wird mittelfristig nur noch eine weiterführende Schule in Wernau bestehen, die unter dem Namen Realschule Wernau geführt wird, jedoch zum einen mit veränderter Schülerschaft rechnen muss und zum anderen durch die neue strukturelle Ausrichtung mit dem Angebot des unteren Niveaus ab 2016/2017 eine Entwicklung „nach unten“ vollzieht und begrifflich somit eine Mittelschule wäre. Ein gymnasiales Angebot wäre in Wernau nicht vorhanden.

Zu bedenken ist ferner, dass aktuell ein Schulentwicklungsprozess – gerade auch mit gymnasialen Bildungsangeboten - im unmittelbaren Umkreis vollzogen wird (Gemeinschaftsschulen in Deizisau, Köngen und Wendlingen). Diese ziehen verstärkt Wernauer Kinder an (IW 33, 4 f.). Auch die Akteure in Wernau haben die Notwendigkeit der Schulentwicklung erkannt und bestätigen in den Interviews, dass die Beibehaltung des jetzigen Systems nicht nachhaltig und Veränderung notwendig ist (IW 18, 20).

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ bekanntes Schulsystem	<ul style="list-style-type: none">▪ WRS hat keine nachhaltige Perspektive▪ deutliche Veränderung der Schülerschaft an der RS (mehr WRS-SuS)▪ wahrscheinliche Abwanderung der leistungsstärkeren Realschü. auf das G9-GY Plochingen oder ggf. auf eine GMS▪ RS verliert ihre ‚mittlere Position‘ und damit Risiko der Entwicklung zu einer ‚Restschule‘▪ keine Lösung für ein mögliches gymnasiales Angebot in Wernau▪ Konkurrenzdruck durch veränderte Schulentwicklungsprozesse in der Umgebung

Tab. 45 : Vor- und Nachteile der unveränderten Beibehaltung des Schulsystems auf der Sekundarstufe I

Szenario B:

Realschule bleibt Realschule, Werkrealschule läuft aus

Realschule

Mit dem Auslaufen der Werkrealschule gäbe es in Wernau eine weiterführende Schule – die Realschule. Die Werkrealschule hat für das Schuljahr 2014/2015 nur aufgrund einer Ausnahmeregelung sehr knapp eine Kombiklasse (5.u.6.) gebildet, was keine nachhaltige Perspektive darstellt. Nach den Anmeldezahlen werden 23 Schülerinnen und Schüler in der Kombiklasse beschult, wobei die Zahl der Neuanmeldungen in Kl. 5 unter fünf lag (SSA Nürtingen 2014a). So wird auch in Wernau bestätigt, dass Werkrealschulen unabhängig der Qualität der pädagogischen Arbeit keine Option mehr darstellen.

Mit dem Auslaufen der Werkrealschule werden sich die werkrealschulempfohlenen Kinder auf die umliegenden weiterführenden Schulen verteilen (IW 33, 4 f.; IW 32, 20) und die ohnehin veränderte Schülerschaft der Realschule Wernau weiter verändern. Die seit 20 Jahren zum ersten Mal im Schuljahr 2013/14 aufgetretenen Klassenwiederholungen in der Klassenstufe 5 und 6 (IW 18, 32ff) sind damit nur die ersten Anzeichen der veränderten Schülerschaft. Die von den Akteuren geforderte Beibehaltung des hohen Niveaus der Realschule Wernau (IW 31, 4, 34) ist durch die Beibehaltung des jetzigen Systems gefährdet. Ein großer Nachteil wäre somit die Gefahr der Abwanderung der leistungsstärkeren Schülerinnen und Schüler an das Gymnasium Plochingen oder an die umliegenden Gemeinschaftsschulen. Denn das Schulwahlverhalten der Eltern in Wernau ist nicht abschätzbar. Die Gemeinschaftsschule wird immer stärker als eine Option anerkannt (IW 32, 20) und die steigende Zahl an leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern an der Realschule (IW 31, 49) verunsichern sowohl die Lehrerschaft als auch die Eltern, die ein Niveauabfall an der Realschule Wernau befürchten (IW 32, 22).

So wird mittelfristig nur noch eine weiterführende Schule in Wernau bestehen, die unter dem Namen Realschule Wernau geführt wird, jedoch weiterhin mit einer veränderten Schülerschaft rechnen muss und durch das Angebot des unteren Niveaus voraussichtlich ab 2016/2017 faktisch ihre traditionelle Rolle als historisch und bildungstheoretisch mittlere Schulart zwischen Hauptschule und Gymnasium aufgeben wird. Wernauer Akteure möchten jedoch nachdrücklich die anerkannte Position der Realschule Wernau im Ort und in der Wirtschaft auf keinen Fall gefährden. Obwohl sich die Realschule pädagogisch engagiert, ist die Gefahr groß dass die Realschule künftig nicht mehr als solche wahrgenommen werden wird, wenn diese explizit auch das untere Niveau mit anbietet. Allerdings wurde durchgehend betont, dass es unabhängig der weiteren Entwicklungen zu keinem Image Verlust kommen würde (IW31, 4, 34; IW 30, 71; IW 54, 55 f.).

Ein gymnasiales Angebot wäre in Wernau trotz knapp 59 gymnasialempfohlenen Schülerinnen und Schülern (2014/2015) aus Wernau und Notzingen nicht vorhanden. Angesichts der Veränderungen in der Umgebung, insbesondere der Einführung von Gemeinschaftsschulen in Wendlingen und Köngen, könnte dieses Szenario zu einem Standortnachteil für Wernau werden. Diese ziehen verstärkt Wernauer Kinder an (IW 33, 4 f.). Gerade die Elternschaft in Wernau ist besorgt über die mögliche Abwanderung Wernauer Schülerinnen und Schüler (IW 54, 55 f.) und äußern den Wunsch, dass Wernauer Kinder in Wernau so lange wie möglich beschult werden sollten.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> ▪ keine umfassende Schulreform notwendig ▪ RS auch im WRS-Bereich pädagogisch sehr engagiert ▪ Realschulen können ab 2016/17 in Niveaustufen unterrichten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ (weiterhin) Veränderung der Schülerschaft an der RS (mehr WRS-SuS) ▪ wahrscheinliche Abwanderung der leistungsstärkeren Realschü. auf das G9-GY Plochingen oder ggf. auf eine GMS ▪ RS verliert ihre ‚mittlere Position‘ ▪ Risiko der Entwicklung der RS zu einer ‚Restschule‘ ▪ keine Lösung für ein mögliches gymnasiales Angebot in Wernau ▪ Konkurrenzdruck durch veränderte Schulentwicklungsprozesse in der Umgebung

Tab. 46: Vor- und Nachteile der Realschule als einzige weiterführende Schule und das Auslaufen der Schlossgartenschule (WRS)

Szenario C:

Schulverbund aus Realschule und Werkrealschule

Schulverbund

RS und WRS

Ein solcher Schulverbund zwischen der Realschule Wernau und der Schlossgartenschule als Werkrealschule würde bedeuten, dass das bisherige Schulangebot bestehen bliebe, jedoch auf der Sekundarschuleebene eine Struktur für engere Kooperationen geschaffen werden könnte. Dieses Szenario böte zumindest für Schülerinnen und Schüler bis zum mittleren Leistungsbereich eine wohnortnahe Schuloption. Vorteilhaft wäre diese Lösung, da auf beiden Seiten die Motivation für eine gemeinsame Kooperation hoch ist und diese Kooperation schon vor dem Wegfall der verbindlichen Grundschulempfehlung und dem Schülerschwund auf der Werkrealschule angedacht war (IW 30, 29). Auch baulich ist die Stadt Wernau schon länger in der Planung einer intensiveren Kooperation der Realschule Wernau und der Schlossgartenschule (IW 18, 23).

Dem widerspricht allerdings, dass die Schlossgartenschule aktuell nur vier Anmeldungen für das Schuljahr 2014/2015 in Kl.5 hatte und die im Schuljahr 2014/2015 gebildete Kombiklasse (5. u. 6. Kl.) keine stabile Basis bietet, um einen Verbund auf Augenhöhe einzugehen. Mit dieser Option läuft die Schulentwicklung in Wernau Gefahr, dass die Werkrealschule aufgrund mangelnder Schülerzahlen ausläuft und die Realschule nur verspätet mit der ‚Restschulproblematik‘ konfrontiert wird.

Ein weiteres, wichtiges Argument gegen eine Verbundlösung ist die dadurch nicht kompensierte Lösung für einen gymnasialen Zug in Wernau. Es gäbe durch eine Verbundlösung keine Möglichkeit leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler am Schulstandort Wernau angemessen zu fördern. Eventuell würde die Realschule durch dieses Modell noch mehr leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler an Alternativen mit gymnasialen Bildungsangeboten (auch an die umliegenden Gemeinden) verlieren. Die Bedürfnisse vieler Kinder und Eltern auch aus den Nachbargemeinden könnten nicht ausreichend berücksichtigt werden. Zudem kommt hinzu, dass die Akteure selbst bestätigen, dass allgemein ein Anstieg der Leistungsfähigkeit der Wernauer Kinder zu verzeichnen ist und insgesamt zu früheren Jahren weniger Empfehlungen für die Werkrealschule ausgesprochen werden (IW 32, 17).

So ist zusammenfassend zu betonen, dass eine Verbundlösung, wie sie von einigen Wernauer Akteuren gewünscht wird, eine Übergangslösung zur kurzfristigen Beschulung der Wernauer Kinder in homogeneren Gruppen bedeutet, jedoch keine attraktive und nachhaltige Option darstellt. Vor allem sprechen die aktuellen bildungspolitischen Möglichkeiten für die Realschule, nicht den Weg Richtung Verbundlösung zu gehen. Denn die Realschule selbst wird voraussichtlich ab 2016/2017 nicht nur das untere Niveau anbieten, sondern auch den Hauptschulabschluss in eigener Zuständigkeit abnehmen werden.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bildungsangebote sozialräumlich wohnortnah ▪ gute Grundlage für Kooperationen ▪ gute bauliche Voraussetzungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ WRS hat zu wenige Schü. für eine attraktive Verbundlösung auf Augenhöhe und keine nachhaltige Perspektive ▪ Risiko, dass WRS mittelfristig ausläuft und RS zur ‚Restschule‘ wird ▪ wahrscheinliche Abwanderung der leistungsstärkeren Realschü. auf das G9-GY Plochingen oder ggf. auf eine GMS ▪ keine Lösung für ein mögliches gymnasiales Angebot in Wernau ▪ Konkurrenzdruck durch veränderte Schulentwicklungsprozesse in der Umgebung ▪ Risiko der ungünstigen Stigmatisierung der leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler

Tab. 47: Vor- und Nachteile der Einführung eines Schulverbunds aus Realschule und Werkrealschule

Szenario D:

Realschule wird zu einer Gemeinschaftsschule, Werkrealschule läuft aus

Gemeinschaftsschule
ehemalige RS

In diesem Szenario werden die Vor- und Nachteile einer Antragstellung der Realschule für eine Gemeinschaftsschule dargestellt. Die Werkrealschule Schlossgartenschule würde auch bei diesem Szenario auslaufen.

Zunächst ist zu prüfen, ob eine Genehmigung aufgrund der Schülerzahlen des unmittelbaren Einzugsgebietes (i.e. Wernau und Notzingen) realistisch ist. Im laufenden Schuljahr (2014/2015) besuchen 121 Schülerinnen und Schüler die Abschlussklassen an den vier Grundschulstandorten: Da die Gemeinschaftsschule dann eine weiterführende Schulen im Einzugsgebiet darstellt, ist eine Übergangsquote von 50% heranzuziehen (MJKS 2014b, S. 18), wonach sich ca. 60 Schülerinnen und Schüler aus dem bisherigen Einzugsbereich für den Sekundarschulstandort ergeben. Insgesamt 60 zu erwartende Schülerinnen und Schüler würden hiernach eine dreizügige Gemeinschaftsschule ermöglichen. Eine motivierte Gruppe an Lehrkräften könnte mit der Entwicklung der Gemeinschaftsschule an der Realschule Wernau beginnen.

Im Rahmen der Interviews zeigte sich, dass die Akteure der Realschule jedoch trotz der veränderten Schülerschaft, mit der die Schule wenig zufrieden ist (IW 31, 49), Realschule bleiben möchten. Die Schulleitung sowie das Kollegium sprechen sich bislang gegen einen Weg zur Gemeinschaftsschule aus. Die Skepsis gegenüber einer möglichen Gemeinschaftsschule scheint zu überwiegen (IW 31, 34). Zudem wird eine sehr hohe Belastung durch diese Veränderungsprozesse befürchtet. Auf der anderen Seite verdeutlichen die Akteure, dass Veränderung notwendig und der zukünftige Name der Schule zweitrangig ist. Zentral ist die Beibehaltung des jetzigen hohen Niveaus der Realschule (IW 30, 71). Und hier herrscht eine sehr große Unsicherheit, welchen Stellenwert eine Gemeinschaftsschule haben wird (IW 31, 6). Die große Hürde für die Entscheidung einer Gemeinschaftsschule ist hier einerseits die Unabsehbarkeit der Entwicklung und das starre Paket, das man bei einer Entscheidung für eine Gemeinschaftsschule umsetzen muss.

Obwohl die Realschule mit großer Skepsis gegenüber der Gemeinschaftsschule steht und dieser Schritt mit anspruchsvoller Schulreformenentwicklung einhergeht, gibt es wesentliche Vorteile für die Einführung der Gemeinschaftsschule. Über die Einrichtung einer Gemeinschaftsschule böte sich die Möglichkeit eines breiten Bildungsangebots in Wernau, insbesondere auch ein gymnasiales Bildungsangebot. Dies wäre attraktiv für bildungsambitionierte Eltern und deren Kinder. So könnten leistungsstärkere Schülerinnen und Schüler am Schulstandort Wernau angemessen gefördert werden (59 gymnasialempfohlene SuS aus Wernau und Notzingen). Eine Gemeinschaftsschule, entstanden aus der bisherigen Realschule, würde voraussichtlich als attraktiv wahrgenommen werden.

Auch der Abwanderung Wernauer Kinder in umliegende Schulen kann dadurch entgegengewirkt werden. Allein im Schuljahr 2013/2014 besuchen 42 Kinder die Klassenstufe 5 am Gymnasium Plochingen gegenüber 31 Schülerinnen und Schülern im laufenden Schuljahr. Die Akteure berichten zudem, dass immer mehr Schülerinnen und Schüler den Weg Richtung Wendlingen und Köngen einschlagen (ca. 5-10 Kinder aus Wernau, vgl. IW 33, 4 f.). Mit einer Gemeinschaftsschule in Wernau wäre eine zeitnahe Lösung für die sog. ‚Restschulproblematik‘ gefunden, mit der die Realschule ohne

Schulsystementwicklung konfrontiert werden könnte. Zu bedenken ist zudem, dass aktuell ein innovativer Schulentwicklungsprozess im unmittelbaren Umkreis vollzogen wird (Gemeinschaftsschulen in Deizisau, Köngen und Wendlingen).

Da das MKJS keine Prognosekriterien für den Anteil der Kinder nach Grundschulempfehlungen festlegt, sollen die folgenden Schätzungen helfen, die möglichen Auswirkungen dieses Szenarios auf das Plochinger Gymnasium grob kalkulieren zu können. Basis hierfür ist nicht die o.g. Übergangsquote, sondern die tatsächliche Anzahl der Wernauer Kinder in der Klassenstufe 5 des Gymnasiums Plochingen. Der Grund für diese Ausgangsbasis ist die Eigenschaft des Wernauer Einzugsgebietes, dass die Notzinger Kinder seither nicht nach Plochingen, sondern nach Kirchheim aufs Gymnasium gehen. Für diese Schätzungen wird jeweils die höhere Zahl aus dem Schuljahr 2013/2014 (42) zu Grunde gelegt⁸:

Schätzung 1

Ein Anteil von 50% entscheidet sich für die Gemeinschaftsschule vor Ort. Insofern ergäbe sich ein Rückgang von ca. 21 Schülerinnen und Schülern für das Plochinger Gymnasium.

Schätzung 2

Ein Anteil von 33% entscheidet sich für die Gemeinschaftsschule vor Ort. Insofern ergäbe sich ein Rückgang von ca. 14 Schülerinnen und Schülern für das Plochinger Gymnasium.

Schätzung 3

Ein Anteil von 20% entscheidet sich für die Gemeinschaftsschule vor Ort. Insofern ergäbe sich ein Rückgang von ca. 8 Schülerinnen und Schülern für das Plochinger Gymnasium.

Das Plochinger Gymnasium würde daher aller Voraussicht nach vertretbar entlastet werden. Die Zahlen aus Kirchheim liegen uns nicht vor; aufgrund der überschaubaren Größe der Notzinger Grundschule ist jedoch grundsätzlich nicht von problematischen Auswirkungen für den Gymnasialstandort Kirchheim auszugehen.

Vorteile	Nachteile
<ul style="list-style-type: none">▪ breites Bildungsangebot sozialräumlich wohnortnah▪ zeitnahe Lösung der sog. ‚Restschulproblematik‘▪ GMS aus renommierter RS wäre attraktiv▪ Lösung für ein gymnasiales Angebot in Wernau▪ Schülerströme können nach Wernau konzentriert werden▪ gute Grundlage für Kooperationen▪ gute bauliche Voraussetzungen	<ul style="list-style-type: none">▪ anspruchsvolle Schulreformenentwicklung notwendig▪ RS steht dem jetzigen Konzept der GMS skeptisch gegenüber und möchte keine GMS werden

Tab. 48: Vor- und Nachteile der Einführung einer Gemeinschaftsschule in Wernau, Schlossgartenschule (WRS) läuft aus

⁸ Die Zahlen variieren im Zeitraum 2006 bis 2014 zwischen 26 und 43 SuS

Variante von Szenario D:

Gemeinschaftsschule aus der ehemaligen Realschule und Werkrealschule

Gemeinschaftsschule

ehemalige RS und WRS

In diesem Szenario wird eine mögliche Variante der Antragstellung für eine Gemeinschaftsschule beleuchtet. Da die Vor- u. Nachteile einer Gemeinschaftsschule in Wernau in Szenario D bereits diskutiert wurden, werden im Folgenden lediglich die mit der gemeinsamen Antragsstellung verbundenen Aspekte dargestellt.

Für eine gemeinsame Antragstellung spricht zunächst die schon baulich angedachte nähere Kooperation der Realschule und Werkrealschule Wernau. So könnte die Werkrealschulexpertise vor Ort erhalten bleiben. Allerdings ist eine gemeinsame Antragstellung verbunden mit einem höheren Arbeitsaufwand und der Verschmelzung zweier Kollegien. Des Weiteren kann nicht von einer gemeinsamen Antragsstellung auf selber Augenhöhe gesprochen werden, da die Werkrealschule in Wernau mit sinkenden Schülerzahlen konfrontiert ist und dieser Mehraufwand der gemeinsamen Antragsstellung keine wesentlichen Vorteile bietet. Zudem ist anzumerken, dass auch ohne eine gemeinsame Antragsstellung die Werkrealschulexpertise durch Abordnungen in der neuen Gemeinschaftsschule prinzipiell realisiert werden kann.

Gesamteinschätzung für den Bildungsraum Wernau

Mit einer in diesem Schuljahr gestarteten Kombiklasse in Klasse 5 und 6 an der Werkrealschule in Wernau und einer stabilen dreizügigen Realschule Wernau, verfügt die Gemeinde Wernau aktuell (noch) über zwei weiterführende Schulen. Die Grundschulen können insgesamt stabile Zahlen aufweisen. Für die Evaluation wurden für diesen Standort vier Szenarien in den Blick genommen:

	Szenario A WRS und RS (derzeitige Situation)	Szenario B RS	Szenario C Schulverbund (RS und WRS)	Szenario D GMS (ehem. RS)
Empfehlung		x		x

Tab. 49: Empfehlung für den Bildungsraum Wernau

Für Wernau ist die Fortsetzung der aktuellen Situation (Szenario A) unbefriedigend und daher nicht empfehlenswert. Auch der Schulverbund (Szenario C) ist für Wernau keine attraktive Lösung, da eine sehr große Gefahr besteht, dass die Realschule in der Form als Restschule wahrgenommen wird und ein gymnasiales Angebot in der Form nicht realisiert werden kann. In Wernau sind aufgrund unterschiedlicher Einschätzungen somit zwei Szenarien denkbar. Wir empfehlen die Umsetzung beider Szenarien (A und D) in gleichgewichteter Weise zu prüfen.

Die Empfehlung für Szenario D beruht auf dem Bedarf an gymnasialem Bildungsangebot vor Ort (59 gymnasialempfohlene SuS aus Wernau und Notzingen) und den extrem gesunkenen Schülerzahlen an der Werkrealschule in Wernau. Über die Einrichtung einer Gemeinschaftsschule (Szenario D) böte sich die Möglichkeit ein breites Bildungsangebot wohnortnah anzubieten. Gerade die Ortsverbundenheit der Bevölkerung mit Wernau war ein markantes Argument in den Interviews. Die Befürchtung der Abwanderung der Schülerinnen und Schüler in umliegende Gemeinden wurde durchgehend betont. Dies gilt auch für Notzingen, die als einzige Gemeinde um Wernau zum Einzugsgebiet der Stadt zählt. Schwierig an diesem Szenario sind jedoch die Unsicherheit der Akteure, wie eine Gemeinschaftsschule anerkannt werden würde und die Voraussetzung bei der Beantragung einer Gemeinschaftsschule, das Gemeinschaftsschul-Paket als Gesamtes annehmen zu müssen. Diese Hürde ist für die Realschule hier noch zu hoch.

Die in gleichgewichteter Weise zu prüfende Empfehlung ist die Beibehaltung der jetzigen Realschule und das Auslaufen der Werkrealschule (Szenario B). Hier gibt es allerdings ganz klar keine Möglichkeit eines gymnasialen Bildungsangebotes vor Ort. Die Gefahr der Abwanderung weiterer leistungsstärkerer Schülerinnen und Schüler und die Gefahr der Wahrnehmung der Realschule als Restschule (v.a. nach der neuen strukturellen Ausrichtung der Realschulen ab 2016/2017) ist gegeben. Allerdings ist die Realschule pädagogisch stark aufgestellt und könnte durch ihr jetziges gutes Image und das Vertrauen der Wernauer Bevölkerung ggf. trotz den strukturellen Veränderungen ihren guten Stand halten.

8. Gesamtfazit und weiteres Vorgehen

Mit der vorliegenden flexiblen Gesamtempfehlung werden alle Standorte stabilisiert und gestärkt, wobei diese maximal adaptiv an die Interessen und Möglichkeiten der Einzelschulen ausgerichtet ist.

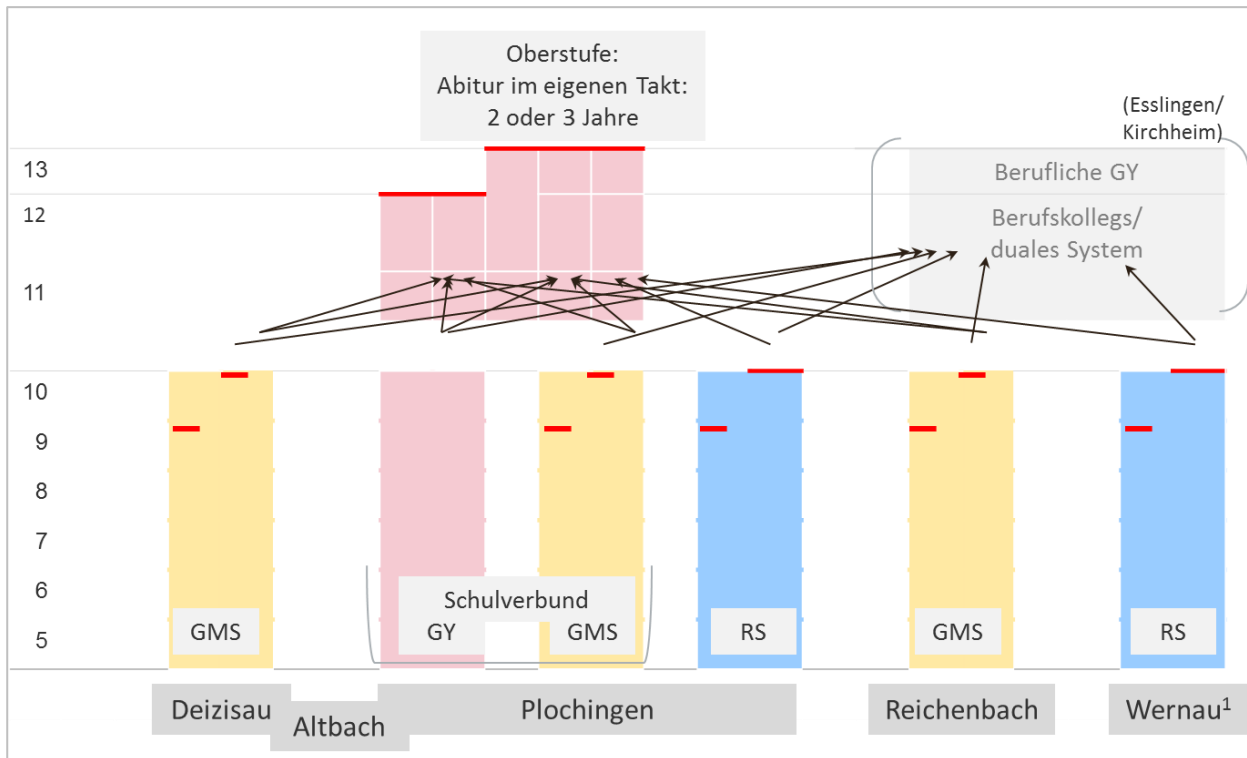


Abb. 6: Übersicht denkbare zukünftige Entwicklung in der Bildungsregion (Skizze)

¹ Beispielfhaft wird hier nur Szenario B dargestellt

Für die Schülerinnen und Schüler, für die Schulen, wie auch für alle weiteren Akteure ergeben sich attraktive und innovative Perspektiven:

Plochingen

Kurzfristig kann die Realschule mit dem Gymnasium eine Kooperation anstreben, die Werkrealschule läuft aus. Das Gymnasium bleibt bei seinem G9 Modellversuch (i.e. G9 Eingangsklassen bis 2019/2020). Mittelfristig wird aus dem Gymnasium heraus eine Gemeinschaftsschule beantragt und das Gymnasium gründet einen Schulverbund aus Gymnasium mit flexibler Oberstufe und Gemeinschaftsschule. Die Realschule kann Realschule bleiben. Mittelfristig wäre eine Beteiligung an einer möglichen Gemeinschaftsschule denkbar. Das Gymnasium kann sich mit veränderter Konzeption einerseits stärker auf seinen wissenschaftspropädeutischen Auftrag konzentrieren, andererseits aber durch das Abitur im eigenen Takt individuellere und passendere Wege zum Abitur anbieten als bisher. Zugleich würde das Gymnasium Plochingen mit dieser Konzeption ohne Qualitätsverlust die Umgebung stärken ohne dass das Gymnasium – selbst bei Gemeinschaftsschulen in Reichenbach und ggf. Wernau - mit einem kritischen Schülerzahlenrückgang rechnen müsste (vgl. S. 54, 56 und 65). Auch durch die beruflichen Schulen in Esslingen und Kirchheim ergeben sich für alle Schülerinnen und Schüler weiterhin sehr gute Anschlussmöglichkeiten und ggf. Zugänge zum Gymnasium.

Reichenbach

Die Empfehlung ist in einer ersten Stufe zu versuchen, eine gemeinsame Gemeinschaftsschule aus der Realschule und der Werkrealschule (ggf. und der Grundschule) heraus zu gründen. Nur falls dies wider aller Vernunft scheitern sollte, dann ist es sinnvoll in einer zweiten Stufe nur aus der Werkrealschule (und ggf. der Grundschule) heraus eine Gemeinschaftsschule zu gründen, die Realschule würde dann als solche neben der Gemeinschaftsschule bestehen bleiben.

Wernau

Für Wernau gibt es zwei gleichgewichtete Empfehlungen. Entweder die Gründung einer Gemeinschaftsschule aus der Realschule heraus, die Realschule und die Werkrealschule laufen aus. Oder nur die Werkrealschule läuft aus und die Realschule bleibt Realschule.

Deizisau/Altbach

Die Empfehlung ist, dass sich die Gemeinschaftsschule Deizisau am Standort weiter entwickelt und keine Außenklasse bildet.

Die Grund- und Werkrealschule Altbach wird zu einer Grundschule, die Werkrealschule läuft aus.

Weiteres Vorgehen

Unumstritten sind aber auch die Herausforderungen, die sich durch die notwendigen Veränderungsprozesse ergeben und vielen Akteuren ein hohes Maß an Kooperationsfähigkeit abverlangt werden. Aus diesem Grund empfehlen wir bei den nächsten Schritten insbesondere die folgenden Maßnahmen und die folgende Vorgehensweise:

1. Optionen und Entscheidungen mit Akteuren klären

Hier ist zunächst der Gemeinderat unter Einbeziehung aller wesentlichen Akteure gefordert, einen rechtsgültigen Beschluss vorzubereiten, idealerweise in Form eines kommunalen Schulfriedens.

2. Schulkonferenzen vorbereiten (Zustimmung)

Mit der Vorbereitung der Konsensfindung in den einzelnen Schulkonferenzen kann ab sofort begonnen werden, damit die erforderlichen Zustimmungen der Schulkonferenzen eingeholt werden können. Im Einzelfall kann auch hier eine externe Moderation sinnvoll sein.

3. Absichtserklärung bis 31.12.2015 (Start Schuljahr 2017/18)

Sobald der Gemeinderat und die Schulkonferenz ihre Entscheidungen getroffen haben, sollte in den Fällen auf dem Weg zur Gemeinschaftsschule bis spätestens 31.12.2015 eine sog. Absichtserklärung vom zuständigen Schulträger gegenüber dem Staatlichen Schulamt Nürtingen abgegeben werden. Die formale Antragstellung muss bis zum 01.06.2016 erfolgen für den Start zum Schuljahr 2017/2018.

4. Antragstellung

„Dem Antrag auf Einrichtung einer Gemeinschaftsschule kann nur zugestimmt werden, wenn zuvor eine regionale Schulentwicklung vor Ort durchgeführt wurde“ (MJKS 2014b S. 4). Die vorliegende Expertise sollte diese Voraussetzung bereits erfüllen und bezieht sich auf eine inzwischen etablierte Raumschaft der an dieser Begleitforschung beteiligten Städte und Gemeinden (SSA Nürtingen 2014b). Bis zum 01.06.2016 würde der Schulträger den Antrag beim Staatlichen Schulamt Nürtingen einreichen.

Für Plochingen empfehlen wir die Schritte 2. und 3. zeitgleich mit Reichenbach und ggf. Wernau durchzuführen und nur den Schritt 4. später. Obwohl Plochingen noch bis zum Ende seines G9-Modellversuches in den Eingangsklassen warten sollte, erscheint es sinnvoll sowohl die Schulkonferenz wie auch die Absichtserklärung zeitgleich mit den anderen Standorten vorzubereiten bzw. abzugeben. Lediglich die Antragseinreichung kann später erfolgen, damit der Start der Plochinger Gemeinschaftsschule auf das Schuljahr 2018/19 oder 2019/2020 gelegt werden kann.

Für das weitere Vorgehen wird empfohlen, besonders auch die folgenden Aspekte zu berücksichtigen um möglichst hochwertige und nachhaltige Ergebnisse zu erzielen:

- Für alle Anträge auf Gemeinschaftsschulen empfehlen wir die Bildung von Kernteams, baldmöglichst und gemeinsam aus den Kollegien der Werkrealschulen, Realschulen und des Gymnasiums.
- Die Konzeptionen z.B. bezüglich des Fremdsprachenbereiches können frühzeitig gemeinsam erarbeitet werden. Dabei sollten eigene Profilbildungen für jede Gemeinschaftsschule berücksichtigt werden. Es ist im Sinne eines nachhaltigen Gesamtsystems wichtig, die jeweiligen Schulprofile untereinander und auch auf alle Übergangsoptionen gut abzustimmen. Die Teilnahme der Kernteams wie auch weitere Lehrkräfte an gemeinsamen Fortbildungen ist überaus sinnvoll. Insbesondere in Kernbereichen, z.B. Individualisierungskonzeptionen oder neue Beurteilungskonzeptionen kann eine gemeinsame Vorgehensweise nicht nur gegenseitig unterstützend und ressourcenschonend wirken (z.B. bei der Finanzierung von Fortbildungen, bei der Verwendung von Unterrichtsmaterialien), sondern erscheint auch für Eltern und die Öffentlichkeit überzeugend.
- Bezüglich der Perspektive einer flexiblen Oberstufe am Plochinger Gymnasium erscheint die Kontaktaufnahme mit dem Firstwaldgymnasium Mössingen (Friedemann Stöffler, Abteilungsleiter Gymnasium) hilfreich, da diese Schule bereits sehr intensiv am Modell der flexiblen Oberstufe arbeitet (Stöffler/Förtsch 2014).
- Wir empfehlen eine externe Moderation der weiteren Gespräche, insbesondere an den Standorten Plochingen und Reichenbach. Die Erfahrung zeigt, dass eine externe Moderation der Gespräche in einem derart komplexen Prozess oft unabdingbar ist. Bei Interesse können wir gerne Kontakte zu sehr guten und erfahrenen Moderatoren vermitteln.

Schlussbemerkung

Für Altbach, Deizisau, Plochingen, Reichenbach und Wernau ergäbe sich mit dem Gymnasium Plochingen (im Rahmen der Konzeption ‚Abitur im eigenen Takt‘), mit Gemeinschaftsschulen und Realschulen ein hervorragendes Gesamtangebot mit sehr attraktiven Wahlmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern. Alle empfohlenen Szenarien berücksichtigen in hohem Maße die Interessen und Möglichkeiten der Akteure und bieten standortspezifisch attraktive Entwicklungsmöglichkeiten, ohne dabei die regionale Perspektive aus dem Blick zu verlieren. Damit besteht die Chance, ein regional abgestimmtes, innovatives und vielfältiges Schulangebot in einer gemeinsamen Bildungsregion zu entwickeln.

9. Literaturverzeichnis

- Ackeren, I. v./Klein, E.D. (2014): Woher und wohin. Soziale Herkunft und Bildungserfolg. Zentrale Grundlagen und Befunde der Schulleistungsvergleichsstudien. Wübben-Stiftung.
- Altrichter, H./Wiesinger, S. (2005): Implementation von Schulinnovationen – aktuelle Hoffnungen und Forschungswissen. In: Journal für Schulentwicklung 9. Jg./Heft 4, S. 28-36.
- Appel, S. /Rutz, G. (2005): Handbuch Ganztageschule: Konzeption, Einrichtung und Organisation.. 5. überarb. Auflage. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag
- Asbrand, B. (2009): Qualitative Sozialforschung. In: Blömeke, S. /Bohl, T./ Haag, L. (u.a.) (Hrsg.): Handbuch Schule. Theorie-Organisation-Schule. UTB Verlag. S. 134-141.
- Bacher, J. (2007): Effekte von Gesamtschulsystemen auf Testleistungen und Chancengleichheit. In: WISO 30, S. 15-34.
- Baumert, J./Köllner, O. (1998): Nationale und internationale Schulleistungsstudien. Was können sie leisten, wo sind ihre Grenzen? In: Pädagogik. 50, S. 12-18.
- Baumert, J./Stanat, P./Watermann, R. (2006): Schulstruktur und die Entstehung differenzieller Lern- und Entwicklungsmilieus. In: Baumert, J./Stanat, P./Watermann, R. (Hrsg.): Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit; vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000. Wiesbaden, S. 95-188.
- BiLieF Projektteam (2014): Dritter Zwischenbericht. Befunde der Bielefelder Längsschnittstudie zum Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements (BiLieF) der Universität Bielefeld. URL: <http://www.uni-bielefeld.de/inklusion> (Abruf 12.08.2014).
- Blumberg, E./Möller, K./Hardy, I. (2004): Erreichen motivationaler und selbstbezogener Zielsetzungen in einem schülerorientierten naturwissenschaftsbezogenen Sachunterricht – Bestehen Unterschiede in Abhängigkeit von der Leistungsstärke? In: Bos, W./Lankes, E.-M./Platzmeier, N./Schwippert, K. (Hrsg.): Heterogenität. Eine Herausforderung an die empirische Bildungsforschung. Münster: Waxmann, S. 41–55.
- Bohl, T. (2013a): Charakteristika und Wirksamkeit unterschiedlicher Schulsysteme. In: Bohl, T./ Meissner, S. (Hrsg.): Expertise Gemeinschaftsschule. Forschungsergebnisse und Handlungsempfehlungen für Baden-Württemberg. Beltz Verlag, Weinheim und Basel. S. 95-110.
- Bohl, T. (2013b): Umgang mit Heterogenität im Unterricht. In: Bohl, T./Meissner, S. (Hrsg.): Expertise Gemeinschaftsschule. Forschungsergebnisse und Handlungsempfehlungen für Baden-Württemberg. Beltz Verlag, Weinheim und Basel. S. 243-260.
- Bohl, T./Meissner, S. (Hrsg.) (2013): Expertise Gemeinschaftsschule. Forschungsergebnisse und Handlungsempfehlungen für Baden-Württemberg. Beltz Verlag, Weinheim und Basel.
- DESI-Konsortium (2006): Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch Zentrale Befunde der Studie Deutsch Englisch Schülerleistungen International (DESI). Frankfurt a.M.: Deutsches Institut für Pädagogische Forschung.
- Deutscher Städtetag (Hrsg.) (2007): Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses »Bildung in der Stadt« am 22./23. November 2007 http://ec.europa.eu/education/migration/germany9_de.pdf (Abruf 7.11.2012)
- Ebersbach 2014: <http://www.ebersbach.de/schulentwicklung.html#a15618> Homepage www.Ebersbach.de (Abruf 04.12.2014).
- Esser, H. (2013): Ethnische Bildungsungleichheit und Bildungssysteme. Der Blick in die Bundesländer. In: McElvany, N./Gebauer, M. M./Bos, W./Holtappels, H.-G. (Hg.) (2013): Jahrbuch der Schulentwicklung. Bd. 17. Weinheim: Juventa. S. 80-101.
- Expertenrat ‚Herkunft und Bildungserfolg‘ (2011): Empfehlungen für bildungspolitische Weichenstellungen in der Perspektive auf das Jahr 2010 (BW 2020). Leitung: Prof. Jürgen Baumert. Stuttgart: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport.
- Fischer, N./Klieme, E. (2013): Quality and effectiveness of German all-day schools: Results of the “Study on the Development of All-day Schools”.
- Fischer, N./Klieme, E. (2013): Quality and effectiveness of German all-day schools: Results of the study on the development of all-day schools. In: Ecarus, J./Klieme, E./Stecher, L./Woods, J (Eds.): Extended Education – an International Perspective. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich, S. 27-52.
- Gerstner, H.-P./Wetz, M. (2008): Einführung in die Theorie der Schule. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- Giesinger, J. (2007): Was heißt Bildungsgerechtigkeit? In: Zeitschrift für Pädagogik. Jahrgang 53, Heft 3/2007. Beltz Verlag, Weinheim und Basel. S. 362 -381.
- Gräsel, C. (2010): Stichwort: Transfer und Transferforschung im Bildungsbereich. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. 13. Jg./Heft 1, S. 7-20.
- Helfferrich, C. (2004): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. 2. Auflage. VS Verlag, Wiesbaden.
- Jens, G. (2013): Gemeinschaftsschule in der kommunalen Bildungslandschaft. In: Bohl, T./Meissner, S. (Hrsg.): Expertise Gemeinschaftsschule. Weinheim und Basel: Beltz, S. 129-144.
- Johannsen, H.-W. (2014): Neue Oberstufen an Gemeinschaftsschulen. Schleswig Holsteins schwieriger Weg in die Zweigliedrigkeit. In: Die Deutsche Schule. 106. Jg./Heft 3, S. 240-251.

- Klieme, E./Neubrand, M./Lüdtke, O. (2001): Kap. 3. Mathematische Grundbildung: Testkonzeption und Ergebnisse. In: Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen, S. 141-191.
- Kocaj, A./Kuhl, P./Kroth, A. J./Pant, A./Stanat, P. (2014): Wo lernen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besser? Ein Vergleich schulischer Kompetenzen zwischen Regel- und Förderschulen in der Primarstufe: In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 66. Jg./Heft 1, S. 165-191.
- Köller, O. /Karim, A. A. (2001): Der Einfluss der Schule auf die Intelligenzentwicklung im Jugendalter. Vortrag auf der 15. Tagung der Fachgruppe Entwicklungspsychologie innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Potsdam 2.-5. September 2001.
- Köller, O./Trautwein, U. (Hrsg.) (2003): Schulqualität und Schülerleistung. Evaluationsstudie über innovative Schulentwicklung an fünf hessischen Gesamtschulen. München.
- Kucharz, D./Bohl, T./Eisnach, K./Fink, C./Müller, C. (2009): Evaluation einer Bildungslandschaft. Eine Studie zur Entwicklung und Akzeptanz der Bildungsoffensive Ulm. Schneider Verlag, Baltmannsweiler.
- Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Band 2: Methoden und Techniken. 3., korrigierte Auflage. Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim.
- Lamnek, S. (1998): Gruppendiskussion. Theorie und Praxis. Beltz Verlag, Weinheim und München.
- Lütje-Klose, B. (2013): Inklusion - Herausforderung für Schul- und Unterrichtsentwicklung. In: Auf dem Weg zur Inklusion. Pädagogik. 65. Jg./Heft 9, S. 34-37.
- Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11. Auflage. Beltz Verlag, Basel.
- Meuser, M./ Nagel, U. (2003): Experteninterview. In: Bohnsack, R, Marotzki, M., Meuser, M. (Hrsg.): Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Barbara Budrich Verlag, Opladen. S. 57-58.
- Meuser, M./Nagel, U. (2010): Experteninterviews – wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, B./Langer, A./Prenzel, A. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3., völlig überarbeitete Auflage. Juventa Verlag, Weinheim und München. S. 457-471.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014a): Neue Gemeinschaftsschulen. <http://www.kultusportal-bw.de/KULTUSPORTAL-BW,Lde/Startseite/presse/81+neue+Gemeinschaftsschulen> (Abruf 10.12.2014)
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014b): Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg. Handreichung zur Beantragung einer Gemeinschaftsschule. Stand 01.01.2014. <http://www.kultusportal-bw.de/site/pbs-bw/get/documents/KULTUS-Dachmandant/KULTUS/kultusportal-bw/Gemeinschaftsschule/Endfassung%20mit%20GT%20NEU%2014.02.17.pdf> (Abruf 16.05.2014).
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014c): Kultusminister stellt Konzept zur Weiterentwicklung der Realschulen vor. Pressemitteilung Nr. 103/2014 vom 20.11.2014.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014d): Inklusion – Mitten im Leben. <http://www.km-bw.de/,Lfr/Startseite/Themen/Inklusion> (Abruf 9.10.2014).
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2014e): G9 Modellschulen. http://www.kultusportal-bw.de/,Lde/Startseite/schulebw/G9_Modellschulen (Abruf 30.09.2014).
- Morger, V./Bitto, H. (2008): PISA 2006: Porträt des Kantons Thurgau. Hrsg. von der Forschungsgemeinschaft PISA Deutsch-Schweiz/FL. Zürich (auch online unter www.phtg.ch/fileadmin/user_upload/Dokumente/PFW/Forschung/PISA_2006_TG.pdf, Abruf 15.01.2015).
- OECD (2001): Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000. OECD, Paris.
- Pietsch, M. (2010): Evaluation von Unterrichtsstandards. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 13. VS Verlag, Wiesbaden. S. 121-148.
- PISA-Konsortium Deutschland (2004) (Hrsg.): Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Münster: Waxmann.
- Prenzel, M. (2010): Geheimer Transfer? Wie Forschung der Bildungspraxis nützen kann. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. 13. Jg./Heft 1, S. 21-39.
- Rogers, E. M. (2003): Diffusion of Innovations. 5. Aufl. (1. Aufl.: 1962). New York: Free Press.
- Schaarschmidt, U./ Kieschke, U. (2007): Beanspruchungsmuster im Lehrerberuf. Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus der Potsdamer Lehrerstudie. In: Rothland, M. (Hrsg.): Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf. VS Verlag, Wiesbaden. S. 81-98.
- Schaffner, E./Schiefele, U./Drechsel, B./Artelt, C. (2004): Lesekompetenz. In: PISA-Konsortium Deutschland (Hrsg.): PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Münster. S. 93-110.
- Scharenberg, K. (2013): Heterogenität in der Schule. Definitionen, Forschungsbefunde, Konzeptionen und Perspektiven für die empirische Bildungsforschung. In: McElvany, N./Gebauer, M. M./Bos, W./ Holtappels, H. G. (Hrsg.): *Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 17. Sprachliche, kulturelle und soziale Heterogenität in der Schule als Herausforderung und Chance der Schulentwicklung*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 10-49

- Schaumburg, H./Prasse, D./Blömeke, S. (2009): Implementation von Innovationen in der Schule. In Blömeke, S./Bohl, T./Haag, L./Lang-Wojtasik, G./Sacher, W. (Hrsg.): Handbuch Schule. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt UTB, S. 596-600.
- Schümer, G. (2005): Schule und soziale Ungleichheit. Zum Umgang mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in Deutschland und in anderen OECD-Ländern. In: Die Deutsche Schule 97, S.266-284.
- Schümer, G. (2009): Chancengleichheit im Bildungswesen. Das Beispiel Finnland. In: Die Deutsche Schule 101 (1). S. 47-59.
- Staatliches Schulamt Nürtingen (2014a): Großes Interesse an Gemeinschaftsschulen. Pressemitteilung Nr. 1/2014 vom 04.04.2014.
- Staatliches Schulamt Nürtingen (2014b): Regionale Schulentwicklung. Protokoll vom 28.05.2014.
- Standfest, C./Köller, O./Scheunpflug, A. (2005): leben – lernen – glauben. Zur Qualität evangelischer Schulen. Eine empirische Untersuchung über die Leistungsfähigkeit von Schulen in evangelischer Trägerschaft. Münster.
- Statistisches Landesamt (2014): Schüler an öffentlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen <http://www.statistik-bw.de/BildungKultur/Landesdaten/LRt0301.asp> (Abruf 10.09.2014).
- Steg-Konsortium (2010): Ganztagschule: Entwicklung und Wirkungen. Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen. 2005–2010. http://alt.projekt-steg.de/files/pk101111/Ergebnisbroschuere_StEG_2010-11-11.pdf (Abruf 27.05.2014).
- Steinke, I. (2007): Gütekriterien qualitativer Forschung. In: Flick, U. u.a.(Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek. S. 319-331.
- Stöffler, F./Förtsch, M. (Hrsg.) (2014): Abitur im eigenen Takt. Die flexible Oberstufe zwischen G8 und G9. Beltz Verlag, Weinheim und Basel.
- Teckschule (2014): <http://www.teckschule.de/informationen-zur-schule/foerderschule.html> (Abruf 09.09.2014)
- Tillmann, K.J. (2011): Konzepte der Forschung zum Lehrerberuf. In: Terhart, E./Bennewitz, H./Rothland, M. : Handbuch der Forschung zum Lehrerberuf. Waxmann Verlag, Münster. S. 232-240.
- Tillmann, K.-J. (2012): Des Sekundarschulsystem auf dem Weg in die Zweigigliedrigkeit. Historische Linien und aktuelle Verwirrungen. In: Pädagogik, Jg. 64/Heft 5. S. 8-12.
- Vieluf, U. (2003): Heterogenität als Chance? Ein Vergleich der Leistungsentwicklung von Haupt- und Realschüler(innen) in nicht integrierten und integrierten Systemen. In: Pädagogik. 55. Jg./Heft 3, S. 34-38.
- Watermann, R./Thurn, S./Tillmann, K.-J./Stanat, P. (Hrsg.) (2005): Die Laborschule im Spiegel ihrer PISA-Ergebnisse. Pädagogisch-didaktische Konzepte und empirische Evaluation pädagogischer Praxis. München.
- Weiß, W. W. (2011): Kommunale Bildungslandschaften. Chancen, Risiken und Perspektiven. Juventa Verlag. Weinheim und München.
- Wirthwein, L. (2013): Intellektuell hochbegabte Schüler/innen in der Gemeinschaftsschule. In: Bohl, T./Meissner, S. (Hrsg.): Expertise Gemeinschaftsschule. Weinheim und Basel: Beltz, S. 77.93.
- Wocken, H. (2005): Andere Länder, andere Schüler? Vergleichende Untersuchungen von Förderschülern in den Bundesländern Brandenburg, Hamburg und Niedersachsen (Forschungsbericht).
- Wößmann, L. (2009): Beeinflusst Bildungsselektion Bildungsergebnisse und Ungleichheit? Internationale und nationale Evidenz. In: Held, M./Kubon-Gilke, G./Sturn, R. (Hrsg.): Bildungsökonomie in der Wissensgesellschaft. Jahrbuch 8. Marburg, S. 147-167.